

Riesfaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktionsort: Tagesblatt Riesa,
Friedrichstr. 20.

Das Riesfaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postkonto: Dresden 1530
Stroßstraße Riesa Nr. 52.

Nr. 142.

Dienstag, 22. Juni 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 89 mm breite, 3 mm hohe Grundchriftzeile (6 Stellen) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reflammezeile 100 Gold-Pfennige zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Vermittler Rabatt erwünscht, wenn der Betrag verfällt, durch Anlage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontos gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten — hat der Beziffer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Hübmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittsch, Riesa.

Nach dem Volksentscheid.

Genaueres Ergebnis des Volksentscheids.

vda. Berlin. Nachdem das bisher veröffentlichte vorläufige Ergebnis des Volksentscheides nachträglich noch einige Verichtigungen erfahren hat, lassen sich die Riffern, wie sie heute im „Reichsanzeiger“ bekanntgemacht werden, folgendermaßen dar: Die Anzahl der Stimmberechtigten betrug 20 630 559, ungültig waren 530 400 Stimmen, gültig 15 626 313, die Ja-Stimmen betragen 14 441 590, die Nein-Stimmen 584 723. (Beim Volksbegehren waren 12 523 209 Stimmen abgegeben worden.)

Die Beratung der Regierungsvorlage über die Fürstenabfindung.

vda. Berlin. Nachdem das bisher veröffentlichte negative Ergebnis gehabt hat, wird die Reichsregierung, wie von zuständiger Stelle versichert wird, entsprechend der Ankündigung des Reichsanzeigers Dr. Marx unannehmlich sich mit allen Mitteln dafür einsetzen, daß der Regierungsentwurf über die Ausgliederung der Fürstentümer zur Annahme gebracht wird. Der Entwurf kommt am Dienstag im Reichstagsrat des Reichstages zur Beratung. Es ist anzunehmen, daß durch die Verhandlungen im Ausschuss und durch die Fühlungnahme mit den Parteien sich eine Klärung nicht nur über die Fürstenfrage, sondern auch manche anderen Fragen der inneren Politik ergeben wird.

Die Parteien zur Fürstenabfindung.

Die Demokratische Reichstagsfraktion
beschloß gestern in einer Sitzung auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß das Gesetz über die Fürstenabfindung noch vor dem Reichstagsantritt zur Erledigung kommt. Der Vertreter der Fraktion im Reichsausschuss wurde angewiesen, in der Dienstagssitzung des Reichsausschusses die Entschließung des Gesetzes zu beantragen.

Die Führer der Regierungsparteien
des Reichstages hielten nach Schluß der Plenarsitzung eine Besprechung über die Frage der Erledigung des Regierungsentwurfs zur Fürstenabfindung ab. Sie beschloßen einstimmig, an diesem Gesetzentwurf festzuhalten und alle Änderungsanträge abzulehnen.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei
hielt ebenfalls eine möglichst rasche Erledigung der Fürstenabfindungsvorlage für geboten. Auch in der Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei kam einstimmig dieselbe Anschauung zum Ausdruck.

Die Sozialdemokratische Fraktion des Reichstages
beschäftigte sich gleichfalls in einer Sitzung mit den bevorstehenden Ausschussverhandlungen über den Gesetzentwurf zur Fürstenabfindung. In der Sitzung kam zum Ausdruck, daß die Sozialdemokraten sich einer sachlichen Mitarbeit an dem Entwurf nicht entziehen und an einer schnellen und befristeten Lösung der Frage mitwirken würden, aber auf Verbesserungsanträge nicht verzichten könnten, so daß eine Entschließung des Regierungsentwurfs für sie nicht in Frage kommt.

Die Reichstagsfraktion des Zentrums
erließ nach ihrer Fraktionsitzung am Montag abend eine Erklärung, in der auch nach der Ablehnung des Volksentscheids-Entwurfs die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen Fürstentum und Land als die derzeit wichtigste politische Frage bezeichnet wird, die keinen Aufschub mehr dulde. Die Fraktion habe schon früher ihren Vorstand beauftragt, mit allen parlamentarischen Mitteln auf die schnellste Verabschiedung des Regierungsentwurfs hinzuwirken. Dabei dürfe die Erklärung nicht abgeschwächt werden, die der stellvertretende Vorsitzende der Fraktion im Auftrag der Regierungsparteien am 10. 6. in der Reichstagsfraktion allein dahin abgegeben habe, daß das Gesetz den Fürsten nur das Vermögen belasse, das sie als unweifelhaftes Privateigentum erworben haben, daß dabei den Folgen des verlorenen Krieges, der Verarmung des Volkes und der gesamten Vermögenslage der Fürsten Rechnung getragen werde und ferner den Ländern zugestimmt werden solle, worauf sie aus Gründen der Kultur oder der Volksgesundheit Anspruch haben. Den Fürsten werde keine bessere Aufwertung zuteil als anderen Staatsbürgern. Das Zentrum stehe zu diesem gegebenen Wort und bevollmächtigt seinen Vorstand, zur Erreichung dieses Ziels erforderlichenfalls alle politischen Folgerungen zu ziehen.

Die Kommunisten fordern Reichstagsauflösung.
vda. Berlin. Die kommunistische Reichstagsfraktion teilt mit: Die kommunistische Reichstagsfraktion ist der Ansicht, daß das Millionenvotum für die entscheidungsgelose Entgegnung der Fürsten eine klare Entscheidung der Mehrheit des werktätigen Volkes gegen Hindenburg, gegen die Regierung Marx und gegen den Reichstag ist. Die kommunistische Reichstagsfraktion fordert deshalb die sofortige Auflösung des Reichstages und die Durchführung des Entgegnungsgesetzes.

Die Berliner Presse zum Ergebnis des Volksentscheids.

* Berlin. Die Berliner Abendpresse beschäftigt sich in längeren Artikeln mit dem Ergebnis des geäußerten Volksentscheides. Der Lokalanzeiger schreibt: Die Reichsparteien und mit ihnen alle diejenigen Kreise der Mittelparteien, die den Fürstentümern bis zur letzten Stunde die Gefolgschaft verweigerten, haben allen Grund, über die Entscheidung des geäußerten Tages Bescheidungen zu empfinden. Noch einmal ist jetzt Gelegenheit gegeben, die Streitfrage, an der auch der Volksentscheid gescheitert ist, im Wege der ordentlichen Gesetzgebung aus der Welt zu schaffen. Daß dabei die Not des Volkes jede Berücksichtigung zu erfahren hat, die ihm gebührt, verliert sich von selbst. — Die Deutsche Tageszeitung stellt fest, daß die Vinf eine schwere Niederlage erlitten hat und führt weiter aus: Wir werden in den kommenden Tagen und Wochen in den Parlamenten ähnliche Kämpfe erleben, wie sie schon zweimal zu einem Mißerfolg für den Gedanken einer geleisteten Regelung geführt haben. Aber diesmal gehen die Verhandlungen vonstatten ohne den Druck des drohenden Volksentscheides, der gerade für das Verhalten der Mittelparteien und für die Gestaltung des Gesetzes bisher von ausschlaggebender Bedeutung war. — Die Kreuzzeitung schreibt: Sollte die große Koalition, die in diesem Falle nur eine erweiterte Weimarer Koalition wäre, bei der die Deutsche Volkspartei nur dazu ausersuchen wäre, Verantwortungen mit übernehmen zu müssen ohne entsprechenden Einfluß zu besitzen, nicht zustande kommen, dann muß eben der Reichstag aufgelöst werden. — Die Deutsche Allgemeine Zeitung stellt fest, daß die Begleitumstände dieses Volksentscheids in der Republik alles andere als erfreulich gewesen seien und daß es erster politischer Arbeit bedürfe, um die herberenden Folgen der Massenagitation wieder gut zu machen. Bei der reichsgerichtlichen Regelung der Fürstenabfindung werde es ohne Opfer auf beiden Seiten nicht abgehen. — Die Tagesliche Rundschau führt folgendes aus: Der Ausschluß des Volksentscheids hat fürs erste eine große Gefahr vom Vaterland abgewendet und eine schwere Verletzung der Ehre und Würde Deutschlands verhindert. Wir sind uns aber auch klar, daß wir noch lange nicht den Sieg unser nennen können. Auch wer es vorzuziehen hätte, die Sache auf dem reinen Rechtswege zu entscheiden, muß jetzt einsehen, daß der Weg des Kompromisses beschritten werden muß. — Die Germania stellt fest, daß nicht zu bestreiten sei, daß in einigen Wahlkreisen den Sozialdemokraten und Kommunisten ein bedeutsamer Einbruch in die nichtsozialistischen Wahlkreise gelungen ist. Die Zahlen lehren, daß ein nicht kleiner Teil der Wählerstimmen sowohl beim Volksbegehren wie bei der Abstimmung der Parteiparole nicht gefolgt sei. Dieser Mangel an Parteizucht sei gerade in diesem Falle besonders bedauerlich. Den Gründen dieser beklagenswerten Erscheinung müsse die Partei mit aller Ruhe, aber auch mit aller Gründlichkeit nachgehen. — Das Berliner Tageblatt schreibt: Die geäußerte Abstimmung hat den Weg frei gemacht für eine gerechte, die Lebensinteressen des deutschen Volkes und der Republik während der Regelung. Es handelt sich nicht um eine juristische, sondern um eine politische Frage. Durch Gesetz unter Ausschluß des Reichsweges muß jedes Land festsetzen, was es der ehemaligen Dynastie als Abfindung gewähren will. Der Kampf um eine solche Lösung muß jetzt beginnen. Der Reichstag des Reichstages, dann muß er aufgelöst werden. — Die Volkische Zeitung ist der Ansicht, daß der Volksentscheid ein Votum gegen die Fürsten und nicht für die Fürsten gewesen sei. — Der Vorwärts weist darauf hin, daß die bevorstehende Entscheidung des Reichstages unter Massenandrang gestellt sei. Durch den Volksentscheid sei zugleich eine erhebliche Stärkung der Stellung der Sozialdemokratischen Partei erreicht worden.

Die Führer der Rechtsparteien über den Volksentscheid.

* Berlin. Die Nachtausgabe veröffentlicht eine Unterredung mit den Führern der Rechtsparteien über den Volksentscheid. Graf Behar, der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, äußerte sich über die augenblickliche innenpolitische Lage u. a. folgendermaßen: Der äußerliche Mißerfolg des Volksentscheides, der dadurch zum Ausdruck kommt, daß etwa sieben Zehntel des deutschen Volkes das sozialistische-kommunistische Entgegnungsgesetz ablehnten, darf nicht über die ernste Bedeutung der abgegebenen 14,5 Millionen Stimmen täuschen. Die ausländischen Mächte, die Deutschland durch die Reparationsverpflichtungen bedrängen, müssen aus dem Ergebnis des Volksentscheides entnehmen, daß sie in ganz anderem Maße als bisher Deutschland politische und wirtschaftliche Lebensnotwendigkeiten eröffnen müssen.

Reichsminister a. D. Dr. Scholz, der Vorsitzende der Fraktion der Deutschen Volkspartei, erklärte: Nach der maßlosen und verheerenden Agitation der Entgegnungsparteien muß das Ergebnis von 14,5 Millionen als befriedigend bezeichnet werden. Es muß vor allem die Tatsache festgehalten werden, daß der Verlust der Entgegnungsparteien verfassungswidrig und gesetzlich gescheitert ist. Damit tritt, wie die Deutsche Volkspartei immer betonte, wieder die parlamentarische Behandlung der Auseinandersetzungen zwischen den Ländern und den ehemaligen Fürstentümern

in Kraft. Die Deutsche Volkspartei sieht zu dem von der Regierung vorgelegten Kompromißgesetz.

Hg. Drewk, der Führer der Wirtschaftspartei führte aus: Die Deutschnationale Volkspartei muß sehr ein gewisses Entgegenkommen zeigen. Die Wirtschaftspartei erwartet, daß die Sozialdemokraten weitergehende Forderungen über den Inhalt des Kompromißgesetzes der Regierungsparteien hinaus stellen werden. Eine gezielte Regelung ist schon mit Rücksicht auf das Ausland, das durch den Volksentscheid beunruhigt ist und auch mit Rücksicht auf die innerpolitische Erregung dringend notwendig. Nach Ansicht der Wirtschaftspartei muß dieses Gesetz noch vor den Reichstagsferien zur Annahme kommen.

Die politische Bedeutung des Volksentscheids.

Seiten der Aufregung und Nervenaufregung pflegen im Allgemeinen Seiten der Abgarntheit und Ruhe zu folgen. Auch vor dem Volksentscheid waren durch die gegenseitige Propaganda der politischen Parteien die Nerven des gesamten deutschen Volkes in höchstem Maße aufgeschauert worden. Eine Beruhigung ist indessen vorläufig noch nicht zu erwarten, da das Gesamtergebnis der Sonntagswahlen die Frage der Fürstenabfindung gewissermaßen nur in einem negativen Sinne zu lösen vermochte. Es ist schließlich entschieden worden, daß eine entwicklungsgünstige Enttarnung der Fürstentümer nicht mehr in Frage kommt, nachdem von den notwendigen 20 Millionen Stimmen nur 15 026 313 Stimmen sich an der Wahl beteiligten.

Es ist müßig, darüber zu streiten, ob das Abstimmungs-ergebnis den Erwartungen der sozialistischen Parteien entspricht, und ob die abgegebene Stimmenzahl dem tatsächlichen Kräfteaufwand gerecht wird. Bei der Wahl über die sozialistischen Reihen hinaus ein erheblicher Teil bürgerlicher Parteigänger sich gegen die Parteiparole an der Abstimmung beteiligt haben, um damit ihr Verhalten über die verabschiedete Verabschiedung eines gerechten Abfindungsgesetzes zu bekunden. Die Parteien der Mitte, aus denen die Außenleiter sich ergeben, werden keinen weiteren Schaden davontragen, falls die Stimmen dieser richtig zu deuten verstanden, die, vielleicht nach schwerer Gewissenskonflikten, sich doch entschlossen haben, gegen ihre Weltanschauung für das Entgegnungsgesetz einzutreten. In parlamentarischen Kreisen verfaßt, daß die Regierung hinsichtlich der notwendigen Gesetzgebung die Initiative nicht, wie vor den Wahlen, den Parteien überlassen will, sondern daß sie selbst alle Kräfte einsetzen wird, um ihrem Gesetzentwurf eine Mehrheit zu verschaffen. Wieder taucht in politischen Kreisen die Frage auf, ob es nicht unerwünschter sei, das Regierungsgesetz mit einfacher Mehrheit im Parlament zu verabschieden, um weitere Auseinandersetzungen zwischen Koalition und Opposition zu vermeiden. Im Reichsjustizministerium haben die Juristen dem Reichsanzeiger dringend geraten, von einem Abweichen der ursprünglichen Ansicht der Notwendigkeit einer Zweidrittelmehrheit Abstand zu nehmen. Nach dem Bedenken des Ministeriums und der Erörterung in der Regierung haben sich jetzt auch, wie zuverlässig bekannt wird, die meisten Minister zu der gleichen Anschauung bekunden lassen. Das Gesetz würde im Parlament mit einfacher Mehrheit nur mit Hilfe der Deutschnationalen durchgebracht werden können, da bei Fortfall des verfassungsändernden Charakters diejenigen Paragraphen im Entwurf gestrichen werden müßten, die eine Verfassungsänderung in sich tragen. Hierbei handelt es sich aber vornehmlich um Forderungen der Linksparteien, die nach der Streichung des Gesetzes als wertlos anstehen würden. Das Kabinett Marx möchte sich selbstverständlich darüber im Klaren sein, daß die bevorstehenden Regierungsumbildungsverhandlungen in diesem Falle sich ebenfalls nach rechts wenden müßten, und daß dann der bürgerliche Block der einzige Ausweg aus der Krise wäre, und daß man gegen eine sehr harte und dann wieder gezielte Vinf kämpfen müßte. Die Kräfte der Regierung würden demnach zu einem großen Teil im nutzlosen Kampf gegen die sozialistischen Arbeiterklassen vergeudet werden. Bleibt die Zielrichtung des Kabinetts Marx die gleiche, und richtet sie sich weiter auf die Schaffung einer breiten Regierungsbasis, so wird es mit Hilfe der Koalition eine Einigung mit den Sozialdemokraten finden müssen, um sie für irgend ein Kompromiß in der Fürstenabfindung gewinnen zu können. Die Sozialdemokraten besitzen außerdem ein Druckmittel, dessen Wirkung in den letzten Jahren bei der zunehmenden Wahlmüdigkeit des Bürgertums nie verlagert hat, die Drohung der Auflösung des Parlamentes. Jeder Regierung nach Koalition, noch die Opposition der Rechten wünschen Reformen. Die Propaganda zum Volksentscheid hat auf allen Seiten Misstrauen verankert. Die Parteiklassen sind leer, und eine neue Geldflut ist bei der mitteren Wirtschaftslage auch nicht zu erwarten. Die Regierung wird keine Zeit verlieren dürfen, wenn sie sich retten und dem Volk eine neue Beruhigung ersparen will.

Artikel 48 der Reichsverfassung.

* Berlin. Wie die Morgenblätter berichten, hat Reichsminister Dr. Kull die Fertigstellung des Entwurfs eines Ausführungsgesetzes zu Art. 48 der Reichsverfassung angeordnet, das die Befugnisse des Reichspräsidenten in außerordentlichen Fällen, besonders dann, wenn im Reiche die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gefährdet oder gefährdet ist, regelt.

Deutliches und Sächliches.

Miela, den 22. Juni 1926.

Wettervorhersage für den 23. Juni. (Nach verbreiteten Ermittlungen am heutigen Tage und in der kommenden Nacht morgen wechselnd bewölkt, nach zu wiederholtenmalen gelagerten Wetter. Vorübergehend etwas Temperaturrückgang. Vorwiegend weiche Winde mäßiger Stärke. — Witterungscharakter der nächsten Tage: Immer noch zur Unbeständigkeit neigend. Warm bis gemäßig warm.)

Daten für den 23. Juni. Sonnenaufgang 5,45 Uhr. Sonnenuntergang 8,20 Uhr. Mondaufgang 1,23 Uhr. Mondaufgang 2,12 Uhr. — 1804: Der Industrielle Johann Friedrich August Vorla in Breslau geb. (gest. 1854). 1900: Die von Bogern belagerte Stadt Tientsin wird durch europäische Truppen entsetzt. 1910: Der Volksrechtler Heinrich Hansjakob bei Haslach in Baden geb. (gest. 1837). 1919: Deutschland nimmt die künftigen Friedensbedingungen an.

Neuer Fall des Eibschwassers in Sieb. Die Eibe infolge der erneuten Regengüsse in Sieben ebenfalls gestiegen, und zwar betrug der Wuchs in der Stunde etwa zwei Zentimeter. Bis Dienstagabend dürfte die Hochflut noch langsam anwachsen, um dann schließlich endgültig zurückzugehen. Da in Sieben und Reinfel zurzeit Stillstand im Anschwellen des Hochwassers eingetreten ist, sagt die Wasserbauverwaltung für Dienstagabend einen Hochwasserstand in Dresden von etwa vier Meter über Null und dann einsetzenden langsamen Fall voraus. — Aus Dresden ging uns folgende Meldung zu: Das Hochwasser der Eibe hat heute nacht 3 Uhr den Pegelstand von 308 Zentimeter erreicht. Seitdem ist ein Stillstand eingetreten. Man erwartet nunmehr ein allmähliches Abflauen des Hochwassers.

Hochwasserhäden im Bezirk. Von der Amtshauptmannschaft Großenhain wird uns geschrieben: Bei der Amtshauptmannschaft sind bereits eine große Anzahl von Gesuchen solcher Personen eingegangen, die durch Hochwasser schwer geschädigt und zum Teil sogar in unmittelbarer Notlage geraten sind. Die Gesuche werden in der Regel im einzelnen zur Zeit noch nicht beantwortet werden. Auf Vorschlag des Amtshauptmanns hat jedoch der Bezirksausschuß eine Sachverständigenkommission zur Abschätzung der Hochwasserhäden eingesetzt. Die Kommission, die eine umfangreiche und schwere Arbeit zu leisten haben wird, wird, sobald sich das Wasser einigermaßen verlaufen hat, an die Schadensschätzungen herangehen. Die Gemeindegemeinden werden von der Amtshauptmannschaft mit besonderer Verfügung entsprechend verständigt werden.

Sommerer Anfang. Mit dem heutigen 22. Juni nimmt baldmöglichst der Sommer seinen Anfang. Denn nicht die drückende Schwüle des gestrigen Tages verrät den Sommer, sondern die Sonne ihren höchsten Stand über unserer nördlichen Erdhalbkugel erreicht hat, so würde wohl kaum noch jemand sonderlich vom Beginn des Sommers Notiz genommen haben. Derselbe trübe Himmel, der uns nun schon seit dem 1. Mai fast ununterbrochen Regengüsse über Regengüsse und die dringende nötigen abhaltenden Sonnenschein entzog, gab nach leider nur vorübergehender Aufhellung der Stadt bald wieder das einträgliche graue Gewölk, dessen wir mehr als überdrüssig geworden sind in den letzten vergangenen Wochen. In den Abendstunden des gestrigen Tages hatten sich graue Gewitterwolken zusammen, dumpfes Donnerrollen aus der Ferne rüchtete immer näher, bis schließlich gegen Mitternacht das Gewitter auch unsere Gegend heimlich. Die Gewitterneigungen sind auch während des heutigen Tages spürbar gewesen. Und so nimmt die unablässige Witterung ihren Fortgang. Bald werden nun die Johannisfeuer flammen und durch die Nacht weithin leuchtend Kunde geben von der Sommereröffnung. Des Jahres Höhepunkt ist erreicht, schon langem die Tage wieder an Länge zu werden, und nach haben wir all die Herrlichkeit in der Natur, die andere Jahre im Spätsommer und im Sommerer Anfang bescherten, kaum recht genießen können. Wie schon diese Zeit hätte sein können, das zeigte der vergangene Sonnabendnachmittag. Im ganzen hat aber der zu Ende gegangene Frühling des Jahres 1926 nicht gehalten und gebracht, was man billig von ihm erwarten konnte. — Wenn die vollständigen Wetterpropheten recht behalten — die gelehrten dieser edlen Kunst verheißt ja nach wie vor nichts sonderlich Gutes —, so müßte nach der einen Vorhersage mit dem vergangenen Freitag die Regenperiode ihr Ende erreicht haben. Denn da war der 100. Tag nach den letzten Märzregen, wonach kein solches Weiter eintreten soll. Wie es aber auch sei — hoffentlich zeigt der junge Sommer nun bald, daß er die schönsten und wärmsten Jahreszeit ist. Er hat viel auszumachen, was heuer der Frühling verlor.

Johannisaubacht. Aus Anlaß des Johannistages findet kommenden Donnerstag, den 24. Juni, abends 7/8 Uhr Johannisaubacht auf dem Friedhofe statt.

Vager Jeltzahn. Am Donnerstag, den 24. d. Monats, abends 8 Uhr findet bei gütlicher Witterung eine Bedächtigkeit auf dem Friedhofe des Vagers Jeltzahn statt. Zur zahlreicheren Teilnahme wird hiermit ergebenst eingeladen.

Spreewald-Sonderzug. Wegen harter Beteiligung wird der Spreewald-Sonderzug Sonntag, den 27. Juni 1926 nochmals gefahren. Abfahrt in Miela 6,08 Uhr früh. Dieser Zug wird diesmal auch in Stauchitz halten.

Beschluß des Gesamtministeriums. Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei teilt mit: Das Gesamtministerium hat in seiner Sitzung vom 17. Juni dem Entwurf eines Gesetzes des gesamten beruflichen Unterrichtswesens (Schulüberleitungs-Gesetz) zugestimmt.

Altdörscher Gaudag. Der Oberbezirk im Altdörscher Verband, zu dem auch die Ortsgruppe Miela gehört, veranstaltet nächsten Sonntag, den 27. Juni, seinen diesjährigen Gaudag in Hausen und zwar in der „Societät“, nahe dem Bahnhof. Vorm. 11 Uhr findet Gaudagfeier statt, nachmittags 8 Uhr Gaudag fest, zu dem der vormalige Gouverneur von Deutschpolen, General von Liebert, den Hauptvortrag halten wird über „Vor 100 Jahren und heute“. Weiter wird ein deutschpolnischer Redner über die Lage des Sudetendeutschums sprechen.

Filmshow. U. L. Lichtspiele (Goethestraße 102): „Schweigsame Lippen“. Das Geheimnis einer Witter. Ein Lebensbild in 8 Akten von Augusto Genia und Ducto D'Ambr. Ein Kreuzer fährt in seinen Heimatorten zurück. Der Unterzeimant zur See Erminio Pratin wird zum Kapitän Carlo Antoni gerufen, der soeben sein Führungsbuch einliest. Der Kapitän macht dem jungen Manne, mit dessen Tüchtigkeit er zufrieden ist, die erste Mitteilung, daß die unbekannt Gattin, die ihn in seiner Jugend und auf der Kriegsschule mit beinahe mütterlicher Liebe betreut habe, seine Frau gewesen sei. Er zeigt ihm ihr Bild und ladet ihn gleichgültig als Gast in sein Haus, wo er auch seinen Vater, den Arzt Dr. Pratin antrifft. Dieser werde ihm alle weiteren Aufklärungen geben. Da der Kapitän sofort nach Anbruch des Kriegsschiffes dienstlich ins Marineministerium muß, trägt er dem jungen Unterzeimant Grafen die Gattin auf. Im Zuge bringt plötzlich der Name Antoni an das Ohr des jungen Mannes. Er hört, wie ein älterer Herr sich mit einer Dame über die Frau des Kapitäns unterhält und wie der Herr die Bemerkung macht, daß die Kapitänfrau es mit der

... ihren Kreise nicht ohne genau nehmen. Auf dem Bahnhof wird er von seinem Vater und seiner Gattin, der Gattin seines Kapitäns, erwartet und auch dem Herrn, einem gewissen Herrn, vorgestellt, der in dem Zuge jene abfällige Bemerkung über Frau Antoni gemacht hatte. Dieser Herr ist nämlich der Herr des Kapitäns und meldet seinen Besuch auch für den heutigen Abend an. Am Abend spielt man eine Polka. Hierbei befehligt der junge Zeimant abzuheben, um ganz für die Gattin seines Kapitäns einzutreten zu können, jenen Herrn Wort. Wohl wird das Duell durch die Gattin des Kapitäns verhindert, die Wort schließlich gesteht, daß der junge Zeimant ihr Sohn ist. Aber sie weiß nicht, daß ein anonymer Brief eines ebenfalls abgewiesenen Don Juan bereits in der Seele ihres Gatten die verhängnisvolle Flamme der Eifersucht entzündet hat. Während nun der junge Zeimant von dem alten Arzt, den er für seinen Vater hält, aber alles aufgeföhrt wird und erklärt, daß Dr. Pratin nur sein Adoptivvater ist und während er sich dann dem Blick, daß seine Mutter gefunden zu haben, hingibt, trifft der Kapitän ein. Bald bemerkt er die Vertraulichkeit, die Herrlichkeit zwischen seiner Gattin und dem jungen Offizier. Er überreicht beide, und eine vornehme Kugel seines Brownings' Kret Erminio verwundet zu Boden. In seinem Entsetzen erfährt er nun, daß er nicht einen Liebhaber, wohl aber den Sohn, den seine Frau ihm verschwiegen hatte, niedergeschossen hat. Der alte Arzt gibt nun alle Aufklärungen und erzählt ihm, wie seine Gattin als junges Mädchen in einem einsamen Hause nahe an der Grenze gelebt habe. Eines Nachts habe ein politischer Flüchtling, ein Studienfreund von ihm, der auf der Flucht schwer verwundet worden sei, sie um Hilfe und Rettung angefleht. Sie habe ihn vor den Häusern verborgen, und schließlich habe die Liebe die beiden jungen Leute vereint. In den ausbrechenden Kriegswirren sei sein Studienfreund tödlich verwundet worden. Er selbst habe verzweifelt versucht, ihn zu retten. Aber er habe ihm schließlich das Versprechen gegeben, seinem Sohne Vater zu sein. So sei es gekommen, daß er den jungen Erminio adoptiert habe. Als Madame dann dem Kapitän die Hand zum Lebensbunde reichte, habe sie nicht den Mut aufgebracht, dem Gatten die volle Wahrheit zu sagen... und zwanzig Jahre habe sie an ihrem Geheimnis, das sie das Mutterglück entbehren ließ, getragen. — Gerührt verzicht der Kapitän seiner Frau und teilt sich mit ihr in die Pflege des jungen Mannes, dem auch er von nun an Vater sein will.

Eine originelle Klage über das Regenwetter teilt eine auswärtige Zeitung in einer Aufschrift aus ihrem Leserkreis mit. Die Aufschrift lautet: „Lieber Petrus! Du hast gut regnen, weil Du über der Welt die Wolken im Trocknen hält. Komm mal' runter und sieh Dir die Befehrer an. Trink mal ein Glas Bier in einem Ausflugslokal und laß Dir erzählen, was der Herr von Deiner Planchette hält. Deinen richtigen Namen wirst Du aber verschweigen, sonst haut er Dir die Wind- und Regengüsse voll. Wenn Du vielleicht auch diesen Sonntag wieder Deine Bewässerungsmaschine laufen läßt, dann sollst Du mal sehen! Wir haben nämlich hier schon eine ganze Menge Leute, die sehr für Trockenlegung sind. Und wenn Du weiter so nah machst, werden wir Dich mit Hilfe eines Volksbegehrens einfach runterholen von Deinem Wasserwerk. Also sei vernünftig und laß die Sonne auch mal ran. Oder bist Du vielleicht mit Deinen paar Spargroschen an einer Regenschirmfabrik beteiligt? Mit beschränkter Hochachtung usw.“ — Dasselbe hat nun Petrus ein Entsehen.

Deutsche Fleischertagung in Heidelberg. Der Deutsche Fleischerverband hält seinen diesjährigen Verbandstag vom 27. Juni bis zum 2. Juli in Heidelberg ab. Der Verband ist eine der mächtigsten Gewerkschaften Deutschlands und umfaßt in 26 Bezirken über 14 000 Innungen mit rund 60 000 Mitgliedern. Etwa 2500 Mitglieder werden zur Heidelberger Tagung erwartet.

Ehemalige 177er! Der Militärverein ehemalige 177er, die Vereinigung der Offiziere des ehem. 12. Infanterie-Regiments Nr. 177 und die Vereinigung „Ehem. Unteroffiziere der 177er“ in Dresden, haben sich im Jahre 1920 korporativ vereinigt und bilden seitdem zusammen in Dresden den „177er Dank“. — Der 177er Dank hat es sich zur Aufgabe gemacht, alljährlich eine Wiederkehr und gleichzeitig für die gefallenen, gestorbenen und vermissten Kameraden eine Gedächtnisfeier abzuhalten. Außerdem gibt der 177er Dank Anregungen auch durch die Ortsgruppen und Bezirks-Verbindungen an anderen Tagen und Orten Sächsens kameradschaftliche Veranstaltungen stattfinden zu lassen. Durch diese Zusammenkünfte verabsichtigt der 177er Dank, sowohl die Erinnerung an das Regiment und seine Ruhmestaten wachzuhalten, als auch die Kameradschaft zu pflegen. Der 177er Dank ist auch bemerkt, in Not geratene Kameraden bezw. deren Hinterbliebenen — soweit die Mittel reichen — zu unterstützen. — Die „Ortsgruppe Miela“ hält Mittwoch, den 23. d. M., von 7,30 abends ab, für die ehem. 177er von Miela und Umgegend im Café „Edelweiss“ in Miela-Weida eine Wiederkehrfeier ab. Alle ehem. 177er sind herzlich willkommen. Weitere Auskünfte erteilt der Fernruf beim Schriftlich: Kamerad Miela, Gathof 5, Miela b. Döb. 5.

Für soziale Gefrierfleisch-Einfuhr. Gemeinlich mit anderen Selbstgewerkschaften hat der Gewerkschaftsbund an das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft eine Eingabe gerichtet, die das Ziel verfolgt, die Menge des sozialer einzuführenden Gefrierfleisches zu erhöhen. Nach dem Urteil der bekanntesten deutschen Hygieniker sollte auf den Kopf der deutschen Bevölkerung im Hinblick auf ihre industrielle Betätigung ein Fleischverbrauch von mindestens 70 Kilogramm jährlich entfallen. Tatsächlich befreite sich der Fleischverbrauch 1925 in Deutschland auf 47 Kilogramm pro Kopf, während er z. B. in den Vereinigten Staaten über 80 Kilogramm pro Kopf beträgt. Die deutsche Bevölkerung hat also nur die halbe Fleischernährung gegenüber der der Vereinigten Staaten. Mit diesen Argumenten wird die Eingabe begründet, die durch weitere und vermehrte Einfuhr sozialer Gefrierfleisches mit seinen billigeren Preisen als denen für selbsterzeugtes Fleisch, das Fleischkonsum insbesondere der arbeitnehmenden Bevölkerung heben will.

Abnahme der Maul- und Klauenseuche. Das Bundesgesundheitsamt teilt im amtlichen Bericht über den Stand von Tierseuchen in Sachsen am 15. Juni mit: Maul- und Klauenseuche ist insgesamt 83 Gemeinden und 645 Gehöften gegen den Stand vom 31. Mai in 83 Gemeinden und 767 Gehöften.

Mißstände im Submissionswesen. Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei schreibt: In der Nr. 126 veröffentlichten Mitteilung über große Mißstände im Submissionswesen haben die Interessentenkreise in Nr. 120 der Sächsischen Staatszeitung eine Berichtigung gebracht, die die mitgeteilten Tatsachen zwar nicht bestritt, aber darauf hinweist u. a., daß die Stichwörter von allen Beteiligten gefordert worden seien, weil die Innung die Beauftragung der Arbeiten und die korrekte Durchführung übernommen habe und sich für den Fall einer unkorrekten Durchführung durch diesen Stichwechsel schuldig halten müßte. Es könnte dies von Uneingeweihten nun wohl so verstanden werden, als trüge die Innung für die Durchführung der Arbeiten ein Risiko, zu dessen Deckung die Stichwörter dienen sollten. Das ist durchaus nicht der Fall, die Haftung für korrekte Ausführung der Arbeiten trägt allein der beauftragte Unternehmer, die Stichwörter dienen lediglich der Durchführung des Preisvergleiches, weder die Berichtigung noch eine stehende Ausdrucksweise mit den Vertretern

der beteiligten Interessenten können die in der 1. Preisliste mitgeteilten Tatsachen erschließen, die als eine der Gesamtwirtschaft schädliche Begünstigung solcher Konkurrenz auszuwirken anzuzeigen sind.

Über 1,3 Millionen Rundfunkhörer in Deutschland. Die Zahl der in Deutschland amtlich eingetragenen Rundfunkhörer ist auch im Mai wiederum gewachsen und zwar um 35 777, so daß am 31. Mai im Deutschen Reich insgesamt 1 289 748 eingetragene Rundfunkhörer zu verzeichnen waren. Dabei markiert die Reichsstatistik, bezw. der Senderbereich Berlin-Stettin an der Spitze. Hier fanden 7442 Neuanmeldungen statt, womit sich die Gesamtzahl der Hörer des Berliner Senders auf 540 022 beläuft. Die Hörer (Darmstadt, Bremen, Hannover, Kiel) zählt jetzt 105 478 Teilnehmer ihrer Darbietungen, der Bereich Leipzig — Dresden 181 423 um.

Einheitskurzschrift und Beamten-schaft. Der Reichstag hat sich in seiner Sitzung vom 18. Mai 1926 auf den Boden der Reichsstatistik gestellt und dabei zum Ausdruck gebracht, daß, sobald sich Verbesserungen des Systems als wünschenswert herausgestellt haben, ihnen näherzutreten sei. Nachdem nunmehr seit fast zwei Jahren in der Einheitskurzschrift in zahlreichen Gebirgen bei den Behörden Unterricht erteilt worden ist, hat der Reichsminister des Innern durch eine neuerliche Verfügung angeordnet, daß bis zum 15. Oktober 1926 Sachverständigenberichte erstattet werden sollen. Es wird von dem Anworter abhängig gemacht, welche etwaigen weiteren Maßnahmen getroffen werden sollen. In Ausführung des Reichstagsbeschlusses wird dabei u. a. auch gefragt, welche Beobachtungen in der Erlernbarkeit, der Schreibfähigkeit und der Wiederlesbarkeit des Systems gemacht worden sind und welche bestimmten Schreibweisen des Systems in dieser Beziehung hervorzuhelfen sind.

Ein Vorschlag für Esperanto in der Wissenschaft. 200 Studenten der Universität Rio de Janeiro (Brasilien) haben ein Gesuch an den Befehlshaber Deutschlands in Brasilien gerichtet, um vorzuschlagen, daß die Hauptverträge der deutschen Delegation für den Gebrauch der Ausländer in Esperanto übersetzt werden müßten. Die Wissenschaft der großen deutschen Meister, sagt das Gesuch, wird und vermittelt durch wenige Übersetzungen in französischer, italienischer und spanischer Sprache, die wir insoweit gezwungen sind, zu erlernen. In Anbetracht der großen Schwierigkeiten der Erlernung der deutschen Sprache bleibt uns die Mehrzahl der großen wissenschaftlichen Arbeiten unbekannt. Die einzige Möglichkeit, uns die Kenntnisse der großen deutschen wissenschaftlichen Arbeiten zu erleichtern, wäre die Übersetzung der hauptsächlichsten Werke in Esperanto, aus der Tatsache heraus, daß 20 Stunden Studium dieser Sprache genügen, um alles zu lesen und zu verstehen, was in dieser wunderbaren und leichten Sprache geschrieben ist.

Die deutschen Siegelindustriellen zur Verb.-V. auf der Leipziger Ausstellung. Gelegenheit der aufkommenden Leipziger Herbstmesse im Rahmen der Baumeister festsitzenden Siegelbau-Ausstellung unter Leitung von Architekt Böber, Hamburg, wird der Reichsverband der deutschen Mauerer-, Siegel- und Tonindustrie seine diesjährige Wanderversammlung abhalten. Die Vorbereitung dieser Veranstaltung liegt beim Landesverband der sächsischen Siegel-, Leipzig, Werkstraße 21.

Luftpostpakete nach Ausland. Vom 21. Juni an sind auch Luftpostpakete nach Bulgarien, Jugoslawien, Rumänien, Ungarn, Griechenland, Italien und der Türkei (europäischer und asiatischer Teil) zugelassen. Die Pakete werden bis Wien oder Zürich im Flugzeug, von diesen Orten ab mit den gewöhnlichen Verkehrsmitteln befördert.

Häderau, Donnerstag, den 24. Juni, Abend abends 8 Uhr auf diesem Friedhofe Johannisaubacht.

Glaubich. Am vorigen Sonntag wurde das Gedenkmahl für die in der Gemeinde Rändrich gefallenen Soldaten gefeiert. Es hielt eine vierkantige Säule aus marmoriertem Granit mit vierstelliger ausladender Kapitäl dar und enthält auf den Seitenflächen 57 Namen derer, die ihr Leben für das Vaterland verloren haben. Die Feier wurde eingeleitet mit einem Gottesdienste in der diesigen Kirche vorm. 7/8 Uhr, um den der Denkmalsausbau gebeten hatte. Frau Dr. Meda-Miela sang mit wunderbarer Sicherheit und Innigkeit unter Begleitung von Orgel und Geige die Hrie aus Paulus: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dich die Krone des Lebens geben; fürchte dich nicht, ich bin bei dir.“ Der Ortsgeistliche las diese Worte in seiner Predigt tröstend und mahnend der zahlreich erschienenen Gemeinde ans Herz. Um 7/2 Uhr riefen die Kirchenlieder die Einwohner von Rändrich und Umgegend zur eigentlichen Gedenkfeier aufammen. Unter Vorantritt des Rändricher Sängerkorps, der sich unter Leitung des Herrn Siegmund selbstlos in den Dienst der nationalen Sache gestellt hatte und durch seine schönen Darbietungen wesentlich die Feier hob, begann sich ein großer Festzug, bestehend aus dem Denkmalsausbau, den Vertretern der politischen und kirchlichen Gemeinde, der Feuerwehren, des Männergesangsvereins Concordia, des Deutschen Turn- und Sportvereins, des Stahlhelms und zahlreicher Militärvereine mit ihren Fahnen und Standarten zu dem in der Mitte des Dorfes (oben gelegenen und wundervoll geschmückten Festplatz. Die Gemeinde sang unter Vollanbegleitung das Lied „Jesus meine Zuversicht“, dann sprachen Frau Nuppe im Namen der Frauen und Frauen in Dora Kranke für die Jungfrauen des Ortes Stimmungsworte und waren empfindende Dichtworte. Der Gesangsverein bot in Julius Ottos „Ich kenn' ein' hellen Götterstein“ und dem Volkslied „Rosenrot“ unter Leitung des Herrn Lehrer Kuster sein Bestes dar. Dann hielt Herr Walter Saderley-Glaubich die Gedenkrede, in der er die Inschriften und Sinnbilder des Denkmals kurz und markig auslegte. Die Fahnen senkten sich und die Hülle fiel. Der Geistliche weidete das Denkmal mit dem Königsworte, das einst an einem großen Denkmal der Freiheitskriege zuerst erklingen war und das Kaiser Wilhelm I. bei der Entfaltung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald am 18. September 1883 feierlich wiederholte: „Den Gefallenen zum Gedächtnis! Den Lebenden zur Anerkennung! Den kommenden Geschlechtern zur Nachahmung!“ und schloß mit dem Wahlspruch Volkes: „Allegret treu bereit für des deutschen Reiches Herrlichkeit!“ und dem Wappenspruch des alten vaterländischen Heeres: „Gott mit uns!“ Dann sprach als Vertreter der politischen Gemeinde Herr Werkmeister Bartels. Er gab der Freude Ausdruck, daß nunmehr auch Rändrich ein Gedenkmahl besitze. Er dankte dem Denkmalsausbau, der in mehrjähriger treuer Arbeit trotz aller Schwierigkeiten nunmehr das Werk vollendet hatte und stellte das Denkmal unter den Schutz der politischen Gemeinde. Dann legten zahlreiche Vereine und Körperschaften mit sinnigen Worten herrliche Kränze am Denkmal nieder und endlich traten auch die Auserwählten der Gefallenen heran, um ihren Helden Blumenkränze zu widmen. Währenddessen spielte der Vollanendorfer Isele vaterländische Lieder, zum Schluß aber das Teutlandlied. Das letzte Wort sprachen mit ebrenem Munde in einstündigem Geden- und Trauergebet die Glöcker der Glaubich Kirche. Die Blumen werden verweltet; aber die Liebe, Dankbarkeit und Treue mögen bleiben. „Vergeht uns nicht“, so bitten deshalb die Gelben nach der Inschrift des Denkmals. Unre Antwort darauf sei in Wort und Tat ein mannhaftes, ehliches, inniges „Niemals!“

Forstberg. Bei der am Sonntag stattgefundenen Abstimmung wurden von 118 Stimmberechtigten insgesamt 81 Stimmen abgegeben: Da 77: Nein 4; ungültig waren 5 Stimmen.

Nautila. Eine unglückliche Mutter. In einem Fall von geistiger Annäherung verlor die Frau in Abwesenheit ihres Mannes die Arbeiterin Frau S. In neun Tagen altes Schindens durch Schläge mit dem Hammer auf den Kopf umzubringen. Der kleine Knabe blutete vor der Mutter und nur durch das bedrängte Einwirken einer Nachbarin wurde das Kind vor weiteren Verletzungen bewahrt. Die Wunden des Kindes sind nicht lebensgefährlich. Die unglückliche Mutter wurde noch im Laufe des Tages in einer Heilanstalt untergebracht.

Freiberg. Flugzeugnotlandung. Am Sonntagvormittag gegen 9 Uhr mußte das Flugzeug D 798 der Flugzeugabteilung Magdeburg auf dem Feldern von Döllersdorf in der Nähe des Kossowaldes eine Notlandung vornehmen. Das Flugzeug hatte durch den Nebel die Orientierung verloren. Außerdem war der Benzinvorrat zu Ende gegangen. Nach 1 1/2 stündigem Aufenthalt setzte das Flugzeug seine Fahrt nach Dresden fort.

Dresden. Mitglieder des Reichsrates in der Jahresversammlung. Der Einladung des Reichsrates der Jahresversammlung, besuchte am 19. d. M. eine große Anzahl von Mitgliedern des Reichsrates die Gartenausstellung und die Internationale Funkausstellung. Vom Reichsministerium des Innern waren erschienen Reichsminister des Innern Dr. Rühl, Staatssekretär Jueliger und Ministerialrat Geh. Oberregierungsrat Goring. Von der sächsischen Regierung waren u. a. amwesend Ministerpräsident Seibt, Finanzminister Dr. Dehne und Arbeitsminister Gieseler. Namens der Stadt Dresden nahmen der Oberbürgermeister und der Stadtverordnetenvorsteher am Bundestag teil. Am Nachmittag unternahm die Delegation der sächsischen Regierung einen Ausflug mittels Kraftwagens nach der Albrechtsburg in Meißen. Ein Teil der Delegation besuchte dann noch am Abend die Vorstellung in der Oper.

Dresden. An der Einmündung des Albertbassins in Dresden-Friedrichstadt wurde am Montag in der neunten Vormittagsstunde der Leichnam eines älteren Mannes aus den Fluten der Elbe gezogen und behördlich aufgehoben. Da der Tote einige Kopfverletzungen aufwies, erkrankte das Gericht von einer Gewalttat. Wie verlautet, handelt es sich um einen im Anfang der 80er Jahre lebenden Arbeiter, der bei Tetzsch in die Elbe gefallen und ertrunken ist. Die am Kopf vorhandenen Verletzungen dürften durch Aufschlag oder Zusammenstoß verursacht worden sein. Ein Verbrechen scheint hier bestimmt aus. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonntag in der 6. Nachmittagsstunde vor dem Gemeindevorstand in Compitz. Als der 14jährige Sohn des Wirtsbefizers Gdlich mit einem ihm gar nicht gebührenden Fahrrad aus einem Grundstück herausgefahren kam, fuhr gerade ein Leipziger Rechtsanwalt mit seinem Kraftwagen vorüber. Der unvorsichtige Junge wurde vom linken Vordach erfaßt, zur Seite geschleudert und erheblich verletzt; er lag noch am Montagabend ohne Bewußtsein im väterlichen Grundstück darnieder. Den Rechtsanwalt, der den Kraftwagen selbst gesteuert, trifft keinerlei Verdacht an diesem Unfall. Dessen Auto geriet dabei in den Straßengraben, es wurde stark beschädigt, die Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

Dresden. Der Zusammenbruch der Dr. Kaufmann-Textilwerke, eines der größten Unternehmen Sachsens, sollte am Montag nachmittag anderweitig noch das Amtsgericht Dresden beschäftigen. Als Dr. Kaufmann in tiefster seelischer Erregung gegen sein Unglück ankämpfte, hatte er bezüglich seines Antrages auf Geschäftsaufsicht den Vorwurf unrichtiger Prüfung usw. erhoben und sich dadurch eine Klage zugezogen. Es kam aber vor Eintritt in die Verhandlung kurz vor 2 Uhr nachmittags zu einem Vergleich, der wie folgt lautet: „Dr. Wilhelm Kaufmann erklärt, daß er hinsichtlich der Behandlung seines Antrages auf Geschäftsaufsicht gegen die Dresdner Handelskammer und deren Beamte keinerlei Vorwürfe erheben wolle und fähne, und daß er wegen der von ihm nur in allergrößter Erregung erhobenen Vorwürfe und Beleidigungen gegen die Herren Legationsräte von der Deben und Dr. Adler um Entschuldigung bitte“. Die gleiche Erklärung gab Dr. Kaufmann auch in Bezug auf Rechtsanwalt Rathmann und dessen Mitwirken in der Geschäftsaufsicht im Interesse der von ihm vertretenen Firma Gebrüder Salomon in Hannover ab.

Dresden. Ein anormal veranlagter Mensch. Im Großen Garten hat sich wiederholt ein etwa 25-30jähriger, unbekannter von mittlerer Statur, bartlos, bekleidet mit Windjacke, Mütze und langer dunkler Hose, an Schuhen Mädchen herangebracht, die Kinder spazieren führen. Er hat einmal dem im Wagen liegenden Kinde die Windjacke ausgezogen und in wiederholten Fällen die Gummiantelagen an sich genommen und damit die Flucht ergriffen. Die kleinen Kinderfrauen hat er durch Drohungen mit dem Stock vom Schreien abgehalten. Es handelt sich, wie mit Sicherheit angenommen werden kann, um einen abnorm veranlagten Menschen, der Sprache und Ausdrucksweise nach aus den niederen Schichten, der schließlich auch zu schlimmeren Straftaten übergeht, falls er nicht erlangt wird.

Dresden. Wie verlautet, hat der Reichsausschuß für die Ausgestaltung der Augustabgabe als Reichssteueramt mit Ehrenstein einen Film über die Augustabgabe hergestellt lassen, der gestern im Kreise geladener Gäste vorgeführt wurde. Geh. Kommerzienrat Meinel-Lannenberg gab die Erläuterungen. Der Vorführung des Films wohnte u. a. der sächsische Gesandte in Berlin, Dr. Gradnauer, bei.

Dresden. Der Rücktritt des Hofpredigers Friedrich. Mit Ende dieses Monats tritt, wie schon gemeldet, der erste Hofprediger an der Evng. Hof- und Sophienkirche in Dresden, Geh. Konfistorialrat Dr. Friedrich, in den Ruhestand. Er hielt am vergangenen Sonntag unter überaus zahlreicher Teilnahme der Bevölkerung seinen Abschiedsgottesdienst. Mit Hofprediger Friedrich scheidet ein Mann aus der Öffentlichkeit, der im Vordergrund des evangelischen Lebens Dresdens und unseres Sachsenlandes stand und als eine kraftvolle Persönlichkeit und als hervorragender Vertreter seines Amtes eine weithin spürbare Wirksamkeit entfaltet hat. Am 7. Februar 1867 zu Dreßfeld bei Leipzig geboren, erhielt er seine humanistische Vorbildung auf der Fürstenschule zu Grimma, studierte in Leipzig bis 1881 Theologie, promovierte dann über Vincenzius von Beauvais und wurde Lehrer an der Thomasschule in Leipzig und im Jahre 1888 Diakon an der Petrikirche in Freiberg, 1886 Pfarrer an der Nikolaiskirche daselbst. 1890 erfolgte seine Berufung als Hofprediger an die Hof- und Sophienkirche in Dresden, wo er bis 1905 als zweiter und von da ab als erster Hofprediger amtierte hat. Im Jahre 1908 trat Dr. Friedrich gleichzeitig als außerordentliches Mitglied in das Evangelisch-lutherische Landeskonfessionsamt ein. Als Kommissar für die evangelische Militärseelsorge wirkte er während des Weltkrieges mehrfach an der Front und bei den sächsischen Truppen. Wegen seiner Verdienste in dieser Tätigkeit wurde er 1918 zum Geheimen Konfistorialrat ernannt. 1924 durfte er sein silbernes Jubiläum als Hofprediger begehen, und scheidet nun, nach 43jähriger Tätigkeit aus dem Dienste der Kirche. Die Theologische Fakultät der Universität Leipzig ernannte ihn in Würdigung seiner Verdienste zum Ehren doktor der Theologie.

Wettal. Der wittelschensche Sohn. Bei der Witwe Ouber in Wettal-Döhlen traf am Freitag ein Brief ihres Sohnes aus Russland ein, der laut amtlichem Totenschein im Juli 1916 an der russischen Front gefallen sein sollte. Der Totenglaube ist seit 1916 mit einer Kuffin im Urgrabe verbrannt und wird demnach seine Mutter betrauen.

Glassberg. In den Finanzverhältnissen der Stadt wird mitgeteilt, daß die Vermögensgegenstände, die Deutsche Hypothekendarlehen in Reitsagen, die eine Million zu fordern hat, dem Versuch der Stadtgemeinde, einen dreijährigen Zahlungsausschub zu erhalten, abweisend gegenübersteht. Die Hypothekendarlehen beruht auf angelegten Grundbesitzverhältnissen des sächsischen Staates und erklärt, daß ihr finanzielle Verbindungen aus einem einmaligen Kauf der Stadt insoweit nicht erwachsen können.

Reichswitz bei Bautzen. Dohmsverbrechen. Die Frau des Schmiedemeisters hat hier großen Schaden angerichtet. Die Hundert Schafstücken sind überhandkommen, was um so betrüblicher ist, als man schon mit der Heuernte begonnen hatte. Die Dohmsverbrechen überhand nimmt zum größten Teil die Dohmsverbrechen. Ganz besonders hat auch der Schloßherr in Reichswitz gelitten. Er ist in den letzten Tagen einem riesigen See, worin das Vieh und alle anderen Schäden wie Inseln fanden. Der Schaden ist hier um so bedauerlicher, weil Viehweide und Anlagen schon für den Herbst, der am 2. 3. und 4. Juli stattfindet, bereitgestellt waren. Die in Reitsagen betriebene Viehwirtschaft ist natürlich auch um alles Arbeitsergebnis gekommen. So daß es wohl nach jeder Seite ein einjähriges Jahr geben wird. De der beachtlichste Vorzug in seinen Verhandlungspunkten unter das Thema „Wohlfahrt und Wirtschaft“ gestellt ist, wird er sicher das beste Interesse der Bauern und Handwerker haben. Dohmsverbrechen ist ein Verbrechen, damit auch die Lust zu den bedeutungsvollen Verhandlungen, zu der der Landesverein Sachsen für Wohlfahrt und Heimatpflege dem Kammerherrn Freiherrn v. Dietrichshof-Riedel, Reichswitz, den Ehrenvorsitz angetragen hat, erhalten bleibt.

Grasbökau. Von einer währenden Woche gefesselt wurden Ende voriger Woche vier Personen, zwei Frauen und zwei Kinder. Das Tier wurde darauf erschossen. Der Untersuchungsbefehl in Dresden eingeholt. Die Untersuchungsbefehl in Dresden eingeholt. Die Untersuchungsbefehl in Dresden eingeholt. Die Untersuchungsbefehl in Dresden eingeholt.

Yttau. Das 2. Oberlausitzer Bundeschießen, das vom 19. bis 27. Juni in Yttau stattfand, hat Hunderttausende von Fremden in die um Yttau des Flusses und Ehrensportler drängende Stadt gelockt; kann doch in den nämlichen Tagen die Yttauer Schützengilde aus 700-jährigen Bestehen zurückzuführen. Am Sonntag bewegte sich ein großer historischer Festzug mit vielen prächtigen Wagen, Fahnen und Musikkapellen durch die Straße.

Grimma. 475 Jahre Schützengesellschaft. Die Schützengesellschaft in Grimma begeht in der Nacht vom 3. bis 8. Juni ihr 475-jähriges Jubiläum. Das Fest wird mit einem Festmahl am Sonntag abgehalten. Am Sonntag erfolgt mittags 1/2 Uhr am dem Marktplatz die Weihe einer neuen Fahne und im Anschluß daran ein großer historischer Festzug mit etwa 25 Wagen. Der Festzug zeigt die Entwicklung des Schützensports von ihrer Entstehungszeit an und führt auch eine große Anzahl von Jungerwagen mit.

Leipzig. Bekanntes Todesurteil. Der zweite Strafsatz des Reichsgerichts verurteilt die Revision des Arbeiters Emil Janikowski, der am 24. 3. d. J. vom Schwurgericht Steintum zum Tode verurteilt worden war und befristet somit das Todesurteil. — Janikowski hatte gemeinlich mit seinem Vater, der inzwischen Selbstmord begangen hat, am 25. Oktober 1925 die Witwe Strimmes ermordet und brandstiftet.

Leipzig. Verhaftung unter dem Verdacht des Verführungsdelikts. Gestern mittag wurde der aus Leipzig gebürtige Großkaufmann Karl Goldstein in einem vornehmen Hotel in Budapest festgenommen und der Oberstadthauptmannschaft zugeführt. Goldstein soll in verschiedenen deutschen Städten beim Verkauf von landwirtschaftlichen Maschinen verschiedene Schwindelaktionen verübt haben, indem er große Vorkäufe für fingierte Verkäufe annahm. Goldstein stellt die ihm zur Last gelegten Handlungen in Abrede. Er wurde in Haft gehalten, und die deutschen Polizeibehörden, auf deren Ersuchen die Festnahme erfolgt sein soll, telegraphisch verständigt.

Leipzig. Wiederholt wurden in letzter Zeit Fahrräder, die in Amtshöfen, Finanzämtern und anderen Gebäuden eingeklinkt waren, weggenommen, ohne daß es der Polizei gelang, die Täter zu ermitteln. Bei dem Diebstahl eines Fahrrades in der Frankfurter Straße wurde ein Täter gefaßt. Es war der 24jährige Arbeiter Karl Erich Gnath aus Leipzig. Er hatte sich seit wegen Diebstahls im Rückfall zu verantworten. Diebstahl war auch gegen den 33 Jahre alten Wäcker Gustav Friedrich Oels aus Leipzig Anzeige wegen fortgesetzter Diebstahle erhoben worden. Gnath hatte von Anfang Februar bis Ende April d. J. in elf Fällen Fahrräder im Geldwerte von etwa 2000 Mark gestohlen und diese am Geld weiterverkauft, der wußte, daß die Räder gestohlen waren. Das Gericht erkannte bei Gnath wegen Rückfalldiebstahls auf eine Zuchthausstrafe von ein Jahr fünf Monaten und bei Oels wegen Diebstahls auf fünf Monate Gefängnis. — Vor dem Amtsgericht hatte sich der Arbeiter Alexander Friedrich wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Sachbeschädigung zu verantworten. Wie wir damals ausführlich berichteten, unternahm Friedrich am 16. Mai d. J. im Verhandlungsaal des Landgerichts in der Eiltentstraße einen Ausbruchversuch. Als er daran gehindert wurde, zerstörte er Tische und Stühle und worf die Holzstücke im Saal umher. Als die Beamten den Todtstüchigen festnehmen wollten, stürzte er sich auf einen im Saal anwesenden Kriminalbeamten. Auch in der Zelle hatte der Angeklagte versucht, auszubrechen. Er will in nervösem Reizzustand gehandelt und nicht gewußt haben, was er tat. Das Gericht verurteilte Friedrich wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Verletzung und Sachbeschädigung zu einer Gesamtsstrafe von drei Monaten zwei Wochen Gefängnis.

Chemnitz. In der Nacht zum 20. Juni war in dem Kontorraum der in einem Hintergebäude Platanenstraße 3 in Chemnitz gelegenen Trittagendfabrik von Reich. Delling ein Brand ausgebrochen, durch den eine Anzahl Kontormöbel, Geschäftsbücher, sowie Warenbestände teils vernichtet, teils beschädigt wurden. Der Rauch wurde von den Benutzern des Vorderhauses bemerkt und die Feuerwehr in Kenntnis gesetzt. Diese fand bei ihrer Ankunft sämtliche Türen und Fenster verschlossen vor. Die im Innern der Fenster befindlichen Holzläden waren ebenfalls alle verschlossen, so daß sich die Feuerwehr mit Gewalt Eingang verschaffen mußte. Der sich im Kontor befindende Anblick wurde Veranlassung, sofort die Polizei zu benachrichtigen. Diese stellte gemeinsam mit der Feuerwehr fest, daß schwere Brandstiftung vorlag. Noch am 20. Juni abends wurde der Geschäftsinhaber wegen dringenden Verdachts der Brandstiftung festgenommen.

Chemnitz. Bei einer Wadefahrt immer verunglückt. Von der Kriminalabteilung wird mitgeteilt: Am 19. Juni in den Abendstunden hat ein in Umbach wohnhafter 26-jähriger Wadefahrer mit einem eigenen Boot eine gefährliche Wadefahrt unternommen. Auf der Straße von Umbach nach Hartmannsdorf beim Ueberholen eines Fuhrwerkes hat er mit dem rechten Vordach ein Rad des Fuhrwerkes getroffen und ist schließlich mit dem Kraftwagen an an einen Straßbaum gefahren. Hierbei hat sich das Auto überschlagen und ist in den Straßengraben gestürzt. Der Fahrer, der betrunken gewesen ist, hat durch den Sturz schwere innere Verletzungen davongetragen. Durch blutige Verletzungen ist der Verunglückte in demutlosem Zustande in das Krankenhaus Umbach gebracht worden. Der Kraftwagen ist völlig zerstört.

Ringenthal. Die Heißheret, die das trübsinnig-haltige Vieh geliebt hat, ist geschloffen worden. Die Krankheit hat sich sogar bis nach Ebersdorf ausgebreitet. Dort sind allein in einer Familie 8 Personen erkrankt und ins Krankenhaus nach Jwida gebracht worden. Auch in Schönheide und Schönheiderhammer sind Erkrankungen vorgekommen.

Bwickau. Im Tiefbauamt des Erzgebirgischen Steinkohlen-Aktienvereins geriet der 21 Jahre alte Bergarbeiter Schmidt zwischen zwei Huns und wurde dermaßen gequetscht, daß er bald darauf starb.

Reichenbach i. L. Am Freitag nachmittag wurde der 57 Jahre alte Lokomotivführer Otto Bähring auf dem Wege zum Dienste beim Ueberfahren der Gleise von einer Rangiergruppe erfaßt und überfahren. Er war sofort tot.

Beste Suntpred-Redungen und Telegramme

vom 22. Juni 1926.

Handelsabkommen zwischen Deutschland und Guatemala. Berlin. (Suntpred.) Das am 4. August 1924 unterzeichnete Handelsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und Guatemala ist gemäß Art. 3 Abs. 2 des Abkommens am 3. Juni 1926 in Kraft getreten. Die Ratifikationsurkunden sind am 12. Juni in Guatemala ausgetauscht worden.

Wohlfahrt in Ostpreußen. Ostpreußen. (Suntpred.) Gestern abend manifestierte eine Abteilung des Stahlwerks mit Musik und Fahnen durch die Stadt. Der Zug wurde von einer großen Menschenmenge unter Führung von Kommunisten empfangen, mit Steinen beworfen und gestoppt. Die an sich bedeutend geringeren Stahlwerkzeuge blieben in der Nacht.

Wohlfahrt in Ostpreußen. Ostpreußen. (Suntpred.) Gestern abend um 10 Uhr des Roten Frontkämpferbundes vor das Landgerichtsgewand und verlangte die Befreiung eines wegen falschen Anschlusses auf einen Polizeibeamten im Gefängnis stehenden Gefangenen. Die Polizei trieb die Menge mit Gummiknüppeln auseinander. Da die Roten Frontkämpfer in Gogau keine Anstalten, sind energische Polizeimaßnahmen gegen weitere Ausschreitungen angeordnet.

Verhaftete Diebe. Gogau. (Suntpred.) In dem Dörfchen von Wernitzschlagern in Höhe von 2000 Mark aus einem Transportwagen erfahren wir, daß zwei Täter inzwischen verhaftet und auch ihr Verbleib mit einem Teil des gestohlenen Geldes anständig gemacht worden ist. Es fanden sich noch etwa 14000 Mark. Der Rest des Geldes dürfte sich in den Händen der flüchtigen Täter befinden.

Wohlfahrt in Ostpreußen. Ostpreußen. (Suntpred.) Von 8 Postboten, die gestern die Traun stammten, lieferten am Transport 1. Von 13 Postboten konnten sich 12 Postboten retten. Einer erkrankte.

Schärfere Bekämpfung des Nitrobohmuggels durch Amerika. Paris. Die „Newspaper Herald“ aus New York meldet, wird sich der Leiter der Prohibitivbehörde in Begleitung eines Vertreters des Justizministeriums am 3. Juli nach London einschiffen, um mit der englischen Regierung über die Möglichkeit zu verhandeln, wirksame Maßnahmen zur Unterbindung des Nitrobohmuggels einzuführen.

Sitzschlag.

Wir leben in dem heißen Sommer, wo die Natur voll ihr prächtiges Gewand angelegt hat. Aber schon ein altes Volkswort sagt: „Keine Rose ohne Dornen!“ Die schöne Jahreszeit bringt auch ihre Beschwerden und Gefahren mit sich. In den Beschwerden des Sommers spielen die lästigen Plagegeister wie Mücken, Schwanen, Fliegen usw. eine Rolle. Man flüchtet der Mücken und flüchtet aus der Nähe der Mücken, so wäre man vor ihnen nicht sicher.

So angenehm wir auch die Wärme empfinden, so sehr betrüblich doch übermäßige Hitze und Schweiß ansetzt. Wenn die Sonne mit ihrer ganzen sengenden Glut über der Erde brüht, so empfinden wir dies nicht nur als lästig, sondern es läßt sich auch eine große Gefahr für unsere Gesundheit und unser Leben in sich. Bei großer Hitze springt sich in unserem Körper zu viel Wärme auf, die noch erhöht wird, wenn wir angestrengt arbeiten oder die Wärmeaufnahme durch ungewöhnliche Kleidung und Nahrung erhöhen. Das führt zunächst zu Erscheinungen wie Hitze, Rötung des Gesichtes, Kopfschmerz, Augenstimmern, Beklemmung, Herzstößen usw. Beachtet man diese Warnungszeichen nicht rechtzeitig, so brechen wir plötzlich, wie vom Schlage getroffen, bewußtlos zusammen. Wir sind vom Sitzschlag betroffen worden.

Die gleiche Wirkung zeigt sich beim Sonnenstich. Während der Sitzschlag durch allzu starke Aufnahme von Wärme im Körper verursacht wird, ist der Sonnenstich eine Folge der unmittelbaren Einwirkung der sengenden Sonnenstrahlung. In unseren Tagen ist es Mode geworden, daß viele barhäuptig gehen. Die Kopfbedeckung hat in erster Linie den Zweck, gegen die Unbilden der Witterung zu schützen. Wie man im Winter durch Belagern des Hutes zu viel tun kann, so gefährlich ist es, im Sommer den Kopf ohne Bedeckung zu lassen, namentlich wenn die Sonnenstrahlen zur Mittagzeit fast senkrecht auf die Kopfhaut fallen. Bei längerer starker Einwirkung tritt dann leicht eine Reizung der Kopfhaut ein, die selber fast immer eine tödliche Folge hat.

Um diesen Gefahren zu entgehen, ist ein angemessenes Verhalten sehr am Platze. Um sich gegen den Sonnenstich zu schützen, sollte man eine möglichst leichte, helle Kopfbedeckung tragen, wenigstens solange der Kopf den Sonnenstrahlen ausgesetzt ist. Auch der Sonnenstich, der vielfach nur getragen wird, weil es Mode ist oder nicht, sollte nicht nur von den Damen, sondern auch von den Herren getragen werden.

Dem Sitzschlag begegnet man am leichtesten und besten, wenn man rechtzeitig für Abkühlung des Körpers sorgt; das geschieht durch leichte Kleidung, die möglichst hellfarbig sein muß, leicht verdauliche Nahrung und Abkühlung des Körpers, äußerlich durch kalte Waschungen, Douchen, Bäder und innerlich durch kalte Getränke.

Handel und Volkswirtschaft.

Von der Amerikanische der Vereinigten Stahlwerke A.G. Die Bankfirma Dillon, Read u. Co. in New York wird morgen Mittwoch 35 Millionen Dollars 6 1/2 prozentige Bonds der Vereinigten Stahlwerke A.G. zur Zeichnung anbieten.

Berliner Börse und Volkswirtschaft. Der Ausfall des nehrigen Volkswirtschafts hat in die Berliner Börse eine außerordentliche Beruhigung hineingetragen. Eine feste Tendenz war am Montag zu verzeichnen. Besondere Aufmerksamkeit fanden Farben und Montanpapiere. Die Kurssteigerungen hielten sich im Rahmen von 2-3 Prozent und gingen teilweise, so für einzelne Braunkohlenwerte bis auf 5 Prozent über die letzte Notierung. Der Geldmarkt war unverändert flüssig. Tägliches Geld notierte zwischen 3,5 und 5 Monatsgeld zwischen 5,5 und 7 Prozent. Kriegsanleihe schwächte sich auf 0,4 Prozent ab.

Marktberichte.

Treudner Schlachtviehmarkt vom 21. Juni. Auftrieb: 142 Ochsen, 236 Bullen, 198 Kalben und Rülhe, 30 Färsen, 869 Rülher, 527 Schafe, 2151 Schweine, zusammen 4153 Tiere. Von dem Auftrieb sind 93 Rinder ausländischer Herkunft. Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebend- und (im Durchschnitt) Schlachtgewicht. **Ochsen:** vollfleischige ausgewärmte höchsten Schlachtwertes, junge 59 bis 61 (109), ältere 52 bis 55 (103), sonstige vollfleischige, junge 48 bis 52 (100), ältere 42 bis 45 (93),

Die Kleine

stiftet Ehen; sie berichtet von freudigen und traurigen Familienereignissen. Der Geldbedürftige findet durch sie Verbindung mit dem Kapitalgemaltigen; der Kaufmann verkündet durch ihren Mund, daß er einen Teilhaber aufzunehmen wünscht. Überzeuge sich jeder von den vorzüglichen Eigenschaften dieser Auermeitschreiberin und bestelle im Bedarfsfalle beim „Rieser Tageblatt“ eine kleine

Anzeige

fleischige 85 bis 89 (92), gering genährte 80 bis 82 (77), Bullen: Auslandsöcher 1. Klasse 60 bis 64 (107), 2. Klasse 53 bis 58 (103), jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 58 bis 60 (102), sonstige vollfleischige oder ausgewärmte 52 bis 55 (97), fleischige 48 bis 50 (92), gering genährte 42 bis 45 (92), **Rülher:** jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 56 bis 59 (105), sonstige vollfleischige oder ausgewärmte 48 bis 50 (94), fleischige 37 bis 40 (88), gering genährte 25 bis 31 (82), **Färsen:** vollfleischige ausgewärmte höchsten Schlachtwertes 60 bis 63 (106), sonstige fleischige 44 bis 52 (92), **Rülher:** beste Mast- und Saugrülher 68 bis 72 (113), mittlere Mast- und Saugrülher

60 bis 65 (104), geringe Rülher 50 bis 55 (96), geringste Rülher 40 bis 48 (88), **Schafe:** beste Mastlamm- und jüngere Mastlamm, Stallmast 58 bis 63 (121), mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gut genährte Schafe 50 bis 56 (118), fleischige Schafschaf 40 bis 48 (107), gering genährte Schafe und Lämmer 25 bis 35 (79), **Schweine:** Fleischschweine über 300 Pfund 78 (98), vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund 70 bis 77 (98), von 200 bis 240 Pfund 74 bis 75 (95), von 160 bis 200 Pfund 73 bis 74 (98), Sauen 57 bis 65 (81). Ausnahmepreise über Notiz, Heberhand: 10 Ochsen, 14 Bullen, 3 Rülhe, 19 Schafe.

Wichtigste festgesetzte Preise an der Produktionsstätte zu Berlin am 21. Juni. Getreide und Cerealien pro 1000 kg, feinst pro 100 kg in Reichsmark. **Weizen, märkischer** —, pomm. —, **Waggon, märkischer** 190—195, niederrheinischer —, pomm. —, **Gerste, Futtergerste** 180—193, Sommergerste 194—205, Wintergerste 180—193, **Hafer, märkischer** 197—203, pomm. —, **Welsch, loco Berlin** —, **Waggon frei Hamburg** —, **Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack** (feinste Marken über Notiz) 38,00—40,25, **Noggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack** 27,75—29,50, **Weizenmehl, frei Berlin** 10,10, **Noggenmehl, frei Berlin** 11,85—11,50, **Waps** —, **Reinfaat** —, **Victoria-Grüben** 36,00—46,00, **keine Spalte-Grüben** 30,00—34,00, **Butterbienen** 23,00—27,00, **Reinfaat** 28,50—28,50, **Wasserbohnen** 24,00—26,50, **Wicken** 33,00—35,50, **Linolen, blau** 15,50—17,50, **gelb** 21,00—23,00, **Serradelle, alte** —, **neue** —, **Wasserkuchen** 13,50—13,70, **Reinfaat** 17,90—18,00, **Trockenschmelze** 9,90—10,80, **Sohn-Schrot** 19,80—19,50, **Zerfmeisler** 20/70 —, **Kartoffelkosten** 21,50—22,00.

Außergewöhnlich billiger Verkauf in Schürzen u. Sporthemden

ab Mittwoch, den 23. Juni zu den beliebten Einheitspreisen



Einheitspreis 0.95 Serie 1

Zierschürzen in Kretonne bunt bedruckt, Kleiderschürzen in Water und buntem Satin, Knaben- und Mädchenschürzen aller Art

Einheitspreis 1.50 Serie 2

Küchenschürzen blau mit weißen Streifen, Doppel-druckschürzen, helle Waterschürzen, Kinderschürzen bis 85 cm lang, Kleiderschürzen, bunte Satinschürzen schwarze Lästerschürzen

Ein Posten Sporthemden aus Flanell Größe 90

Einheitspreis 1.95 Serie 3

Wiener Schürzen, kurze und lange Taille, Kinder-Reformschürzen bis 100 cm lang, Kinder-Kleiderschürzen in Water u. Druck, Größe 85, 90, 95, hell gestreift, schön gepaspelt, blaue Männerschürzen, weiße Bäcker- und Fleischerschürzen, Tüdelerschürzen

Einheitspreis 2.50 Serie 4

Waterschürzen in blau u. grau einfarbig, Wiener Form Kinder-Waterschürzen, Größe 80, 90, 95, 100, Wirtschaftschürzen hell und dunkel Water, weiße Form 85 cm lang, schwarze Lästerschürzen, Bedienungschürzen weiß, Servierschürzen weiß

Ein Posten Zeffir-Sporthemden Größe 90

Einheitspreis 2.95 Serie 5

Wiener Schürzen, lange Taille, aus bestem Water und Knaben-Satin, große Kleiderschürzen mit u. ohne Aermel, Gr. 42, 44, 46, bunte Satin-Schürzen, moderne Muster, 95 u. 100 cm lg., reineselene blaue Männerschürzen, schw. Alpaca-Schürzen m. bunt gepaspelt

Ein Posten Zeffir-Sporthemden Größe 95 u. 100

Um die Erzeugnisse **unserer Wäschefabrik** den umfangreichsten Kreisen in weitestem Maße bekannt zu machen, veranstalten wir diesen großzügigen Verkauf von über

500 Schürzen

Sichern Sie sich schnell Ihren Bedarf. Bei unseren bekannt niedrigen Preisen werden bald große Lücken in den bedeutenden Beständen sein.



Besichtigen Sie unsere Schaufenster



Jalousien in allen Konstruktionen.
Rolladen aus Holz oder Wellblech.
Holzrollos — Rollschutzwände Büromöbelrolladen.
Hans Honold, Dresden - N. 6
Königsstr. 7. Tel. 13430.
Platzvertreter gesucht.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Vertriebsgenossenschaft e. G. m. b. H. Ortsgruppe Riesa in Riesa soll mit Genehmigung des Gläubiger-ausschusses eine Abzinsungsverteilung stattfinden, für welche 2528,87 RM. verfügbar sind. Zu berücksichtigen sind 17049,04 RM. nichtvorrechtigte Forderungen.
Rechtsanwalt Dr. Wädel, Konkursverwalter.

Mitteilungen.

Die 10. Kompanie des 10. (Sächs.) Infanterie-Regiments beabsichtigt, am 25. und 26. Juni ds. Js. auf dem Gelände des ehemaligen Truppenübungsplatzes Zeitrain (Sächsischer Schießplatz) von 7—11 Uhr vormittags und 2—5 Uhr nachmittags

Scharfjagden

abzuhalten. In diesen Tagen wird von 7 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags das Betreten des ehemaligen Truppenübungsplatzes in seinen früheren Begrenzungen verboten.
Großenhain, am 21. Juni 1926.
H. 92 D. Amtshauptmannschaft.

Zur Verfeigerung gelangt am 23. 6. 26 vorm. 10 Uhr eine weiß und graue Emdner Gans.
Treffpunkt: Gasthof Inter, Meißner Straße.
Schäfer, Ratsvollzieher.

Maul- und Klauenfeuche.

Unter dem Viehbestande des Viehhändlers Paul Richter im Stadtteil Gröba, Brückenstraße 12, ist die Maul- und Klauenfeuche ausgebrochen. Sperrbezirk: Ortsteil Neugröba — ausschließlich des Bahnhofes —, Schutzbereich: Sämtliche Orte in einem Umkreise von 15 Kilometern von dem obigen Seuchenorte.
Die §§ 158 Abs. 1 der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz vom 7. Dezember 1911 (S. G. Bl. S. 83/1912) sind zu beachten. Zuwiderhandlungen werden bestraft.
Der Rat der Stadt Riesa — Polizeiamt — am 22. Juni 1926. G. B.

Spreewald-Sonderzug nach Lübbenau

von Chemnitz über Döbeln-Riesa verkehrt bestimmt auch am 27. Juni 1926.

4. Klasse, Fahrpreis ab Riesa hin und zurück 5,40 RM. Beschleunigte Fahrt. Nur Sitzplätze. Bahnkarten zum Vorzugspreis von 2,20 RM. und Beisitzkarten für Mittagessen in Burg zu 1,50 RM. (Suppe, Braten, Kompott) und Nachmittagskaffee mit Gebäck 0,50 RM. einschl. Bedienungsgehalt am Fahrtartenkafte Riesa erhältlich. Eisenbahndirektion Leizna II.

Vereinsnachrichten

Dombv. Verein Riesa. Besprechung heute, den 22. Juni, entfällt, dafür 30. Juni im Schlachthof. **Jungfa.** Donnerstag 8 Uhr Eldterasse. **Stahlwerk — Jungfa.** Johannisfeier fällt wegen Hochwasser aus. Sonnabend, 26. Juni, Stellen 8 Uhr Rosenplatz (verlängerte Goethestraße).

Parkschloßchen. Morg. Mittwoch Schweinefleisch. Ergedenkt ladet ein Germ. Vogel.

Heute wieder frische **Landbutter** Etüd zu 90 Pf., eingetroff. **H. Jäger, Bahnhofstr. 20.**
Täglich frische **Kirschen** verkauft **Wilhelm Raud** Kirchhölle Poppin.

Stadtteil Weida alter Riesa-Weida ortsteil Zuverlässige

Berlin in Altweida, welche das Zeitungsaustragen übernehmen will, kann sich sofort melden in der Geschäftsstelle des **Rieser Tageblatt, Riesa** Goethestraße 59.

Kirchennachrichten.

Riesa, Donnerstag, 24. Juni, abends 7/8 Uhr Johannisandacht auf dem Friedhofe. (Friedrich.) Röderan. Donnerstag abend 8 Uhr Johannisfeier auf dem Friedhofe.

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Morgen Mittwoch, abend 8 Uhr Verammlung im Kronprin.

Die Kolonnenleitung.

Ziegenmilch

kann täglich noch abgeben. Großenhainerstr. Nr. 1.

Vertrieb. gebr., auterb. **Haushaltungs-Gegenstände** (Schrank, Bettk., Divan, Gasbeud usw.) billig abzugeben. Anfr. erbet. unt. L 3911 an d. Tagbl. Riesa.

„Füllfederhalter“ schwarz, Montag vormitt. a. d. Wege Mergendorf-Perba-Walra verloren. Rückgabe geg. Belohnung bei Generaloberret. Müller, Riesa, Bismarckstr. 27.

Chauffeur

zuverlässig und nüchtern, gesucht.

Dr. Gebser. 15—16jähr. Laufbursche gesucht.

Su erfr. im Tagbl. Riesa.

Läufer zu verkaufen Paufuß Nr. 18.

Läufer zu verkaufen. Münchstr., Am Ufer 5.

Diese Woche Ankunfts in **kostenlos.** Ich behandle **Naturheilverfahren und magnetisch.** nach dem Durch diese m. Behandlungsmeth. word. kranke Organe oftm. aber. schnell u. funktionsfähig. **Bitte Morgen-Urin mitbringen.** Sprechzeit: Mittw., Donn., Frei. u. Sonnab. 10—5.

Anton Stöhr, Heilkundiger. Riesa, Marktstraße 14, gegenüber v. Herrn Taupitz.

100 Mk. abt. Hersteller, wenn „Riesolda“ nicht in Höhe (Beut) vertilgt. **Bestes Läuse** Radikalmittel gegen Wanzen. Kleiderkauf: **Central-Drogerie Förster, Hauptstr. 67, Postf.**



Schwitzen aber nicht verzweifeln. Denn für jeden **korpulenten Menschen** ist es heute leicht, sein überflüssiges Fett loszuwerden. Täglich morgens nüchtern eine Messerspitze

Stuvkamp-Salz

für 3 Pfennige pro Tag sorgt auf natürlichem Wege ohne Schädigung des Organismus für eine Auflösung der aufgeschwemmten Gewebe. Damit Hand in Hand geht eine normale Funktion der lebenswichtigen inneren Organe, die Vorbedingung dafür, sich auch in gesetztem Alter jugendfrische, Elastizität und Leistungsfähigkeit zu erhalten.

In Original-Packungen zu Mk. 3.— und Mk. 2.— in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Alleinvertrieb für Deutschland **Phönix-Handels-Gesellschaft m. b. H. BERLIN SW. 68, Ritterstraße 4.**

Bestimmt zu haben: **Stadt-Apotheke, Reichs-Apotheke, Central-Drogerie.** — Generalvertretung: **Zweigbüro Dresden, Bismarckstr. 3, Telefon 4353L.**

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Berlin, den 21. Juni 1926.

... Auf der Tagesordnung der heutigen Reichstags- sion händen die ersten Beratungen des deutsch-schwedischen Handelsvertrages und des deutsch-dänischen Vertrages. Beide Gegenstände wurden von der Tagesordnung abgelehnt, weil die Fraktionen vorher eine Klärung verschiedener Streitpunkte versuchen wollten. Ohne Aussprache wurde der Zusatzvertrag zum deutsch-österreichischen Wirtschaftsabkommen dem Auswärtigen und dem Handelspolitischen Ausschuß, die Vergleichenordnung dem Reichsausschuß überwiesen. Die Novelle zum Gesetz über die Gesellschaften m. b. H. wurde ohne Aussprache in erster und zweiter Beratung angenommen.

Dann folgte der Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses über das Washingtoner Übereinkommen, wonach der Wöhnerinnenbeschäftigung erwerbstätiger Frauen weiter ausgedehnt werden soll. Der Ausschuß ersuchte die Regierung um Ratifizierung des Übereinkommens. Reichsarbeitsminister Brauns erklärte, die Regierung habe zwar keine grundsätzlichen Bedenken gegen die Ratifizierung, halte es aber für besser, vor der Ratifizierung die deutsche Gesetzgebung dem Washingtoner Übereinkommen anzupassen. Der Minister betonte, daß der deutsche Wöhnerinnenbeschäftigung in manchen Punkten noch deutlicher vorbildlich für die meisten Staaten sei. Der Antrag des Ministers entsprechend, wurde die Zurückverweisung der Angelegenheit an den Sozialpolitischen Ausschuß beschlossen.

Die dann folgende dritte Beratung der Novelle zum Reichsnotstandsgesetz wurde verbunden mit der zweiten Beratung eines von den Regierungsparteien eingebrachten Gesetzesentwurfes, der die Bestimmungen des Anapoptatgesetzes über die Ainderrenten auch auf die Reichsversicherungsordnung und die Angehörtenversicherung ausdehnen will. In der Aussprache erkannte der sozialdemokratische Redner an, daß die Novelle manche Verbesserungen bringe, gegen einzelne Punkte hätten seine Freunde aber noch große Bedenken und sie würden entsprechende Verbesserungsvorschläge stellen.

Die Weiterberatung wurde auf Dienstag 2 Uhr vertagt. Auf der Tagesordnung steht weiter der vom Reichsrat schon angenommene Gesetzesentwurf der Regierung, wonach über Aufwertungsbilanzen der Volkswirtschaft unzulässig sein soll.

Die Aenderung des Gesetzes über die Gesellschaften m. b. H. die in der heutigen Reichstags-sion ohne Aussprache in den ersten beiden Lesungen angenommen wurde, besagt, daß das Stammkapital der Gesellschaft — wie in der Vorlesungzeit — mindestens 20000 Reichsmark, die Stammeinzüge jedes Gesellschafters mindestens 500 Reichsmark betragen muß. Auf Gesellschaften, die vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes in das Handelsregister angemeldet sind, finden die neuen Vorschriften keine Anwendung, sofern nicht eine wesentliche Aenderung ihres Geschäftsbetriebes stattfindet.

Das zehnte Kabinett Briand.

... Die Versuche Herriots, ein Kabinett auf breiter Grundlage zu bilden, sind vollkommen gescheitert, wie man nicht nur in Frankreich selbst, sondern auch im Auslande angenommen hatte, da bekannt war, daß der bisherige Ministerpräsident Briand lediglich aus taktischen Gründen den Auftrag zur Regierungsbildung an den Präsidenten der Republik zurückgegeben hatte, um für seine Beziehungen mit Persönlichkeiten des Parlamentes und der politischen Parteien Zeit zu gewinnen. Gleichzeitig wollte er seinen Plan zur Stabilisierung des Frankens feststellen und sich für dieses Programm lediglich Mitarbeiter suchen, die es vor der Kammer vertreten und durchführen sollten. Auch in Deutschland war man keineswegs überrascht, als in den Sonntagabendstunden die Nachricht von der Wiederbetragung Briands und der Annahme der Mission bekannt wurde. Aus allen Nachrichten geht klar hervor, daß lediglich kurze Verhandlungen nötig sein werden, um das fertige Kabinett der Kammer vorzustellen und es vom Präsidenten bestätigen zu lassen.

Politisch interessant ist an der neuen Lage in Frankreich die Wahrheitsfindung, daß es Briand gelingen wird, zwei Persönlichkeiten von so verschiedenem Charakter wie Cailleux und Poincaré vor dem Regierungsmagazin zu spannen und sie für ein Kabinett zu verpflichten. Briand und Cailleux werden in den Finanzfragen reibungslos zusammen arbeiten können. In einer Wahlrede hat der neue Finanzminister die Pläne der Regierung bereits bekannt gegeben, sie enthalten nichts, was Briand nicht bereits seit längerer Zeit gefordert hätte: Einschränkung der Anleihefähigkeit im Auslande, Einschränkung in der Einfuhr ausländischer Produkte, Einschränkung besonders in persönlichen Verbrauch des einzelnen Staatsbürgers, Steigerung der Produktion, Ausnutzung der französischen Kolonialprodukte, also im ganzen eine Sparpolitikspolitik, deren unausbleibliche Folge die Unterhaltung der Stabilisierung des Frankens sein muß. In Deutschland wird man sich bei diesem Programm lebhaft und mit gemischten Gefühlen der Zeit erinnern, wo unsere fähigsten Köpfe das Finanzproblem zu lösen trachteten und ein guter Plan nach dem anderen aufstaupte, geprüft wurde, angewandt wurde, um schließlich, als zu leicht befunden, verworfen zu werden. Der französische Rentier wird nicht verhehen, warum es gerade an seinem Verbrauch liegen soll, um den Bankrott aufzuhalten. Er wird sich vielmehr in immer stärkerer Opposition zur Regierung und ihre Maßnahmen setzen und so die Unordnung der Staatsfinanzen vergrößern helfen. Aber auch die industriellen Kreise haben in Frankreich von den verbotenen Rechten gesehen, die sich schmecken und doch ins Verderben führen. Sie haben sich auf Kosten anderer Volksteile bereichert, ihre Betriebe vergrößert und alles getan, um die Inflationszeit für ihren Gewinn auszunutzen. Die Hoffnungen Briands scheinen dahin zu gehen, durch die hereinnehme Poincarés in sein Kabinett einen größeren Einfluß auf die Reichsrente zu gewinnen, ohne deren Hilfe jede Regierungsmassnahme als eine verlorene Sache anzusehen ist. Der Ministerpräsident jedoch zu verhindern suchen wird, daß eine Einklinkung der Rechtsgruppen des Parlamentes auf die Außenpolitik. Er wird es nicht zulassen, daß die enghirnige Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland eine neue Beunruhigung Europas, sowie die ganze Vertragspolitik der letzten Jahre vernichtet wird. Die Rechtsgruppen in Frankreich sind in der Opposition so angewachsen, daß sie Briand ihrer nicht mehr anders zu erwehren weiß, als durch Hinzuziehung der Mitverantwortung an der Regierung. Trotzdem wird man in Deutschland alle Veranlassung haben, die Dinge in Frankreich ausmerksam zu betrachten, wenngleich in der Wilhelmfrage zu dem wirklichen Verständigungswillen Briands das Vertrauen nicht gewichen ist.

Die Wiener Blätter zum Volkswirtschaft.

... Wien. Zum Ergebnis des Volkswirtschafts in Deutschland schreibt die Neue Freie Presse: Das Abstimmungs- ergebnis ist ein Zeichen der Vernunft des deutschen Volkes, ein Zeichen der politischen Einsicht. Es ist eine deutliche Abfolge an die Politik derer, welche durch die Enteignungs- forderung an das bestehende Recht, an den Begriff des Eigentums rühren und darüber hinaus das Reich in eine schwere Krise zu führen drohten. — Auch das Wiener Tage- blatt gibt seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß dem deutschen Volk eine gefährliche Krise, welche die Annahme des Antrags hervorgerufen hätte, erspart geblieben ist. — In der „Reichsrevue“ heißt es: Das deutsche Volk hat einen großen Tag hinter sich. Sein Rechtsbewußtsein war einer harten Probe ausgesetzt. Es hat diese Probe mit Behagen. Das Privateigentum und mit ihm das Recht haben gefestigt einen großen Sieg erfochten. — Die Wiener Neuesten Nach- richten erklären: Der marxistische Versuch einer Umwälzung des Eigentumsrechts ist glücklicherweise mißlungen. Durch das Ergebnis des Volkswirtschafts dürfte jetzt die Arbeit für eine vernünftige Abfindung der deutschen Parteien erleichtert werden. — Die Arbeiterzeitung steht in dem Abstimmungs- ergebnis dem gewaltigen Sieg des republikanischen Gedan- kens, eine Abfolge an die monarchistische Idee. Der Reichs- tag werde daher eine Form der Parteienabfindung finden müssen, die halbwegs der Stimmung, welche gefestigt im deutschen Volke zum Ausdruck gekommen sei, entspreche.

Die Londoner Presse zum Volkswirtschaft.

... London. Unter der Überschrift „Die Republik gerettet“ führt „Daily News“ aus, daß Ergebnis des deut- schen Volkswirtschafts hätte kaum befriedigender sein können. Ein Rücktritt Hindenburgs als Folge eines positiven Er- gebnisses würde die Stabilität der deutschen Verfassung ebenso gefährdet haben, wie ein ungehemmter Triumph der Junker. Also habe der Volkswirtschaft, der die Republik von zwei Seiten anzugreifen gedroht, ihr nicht geschadet, sondern sie im Gegenteil noch gestärkt.

Die liberale „Westminster Gazette“ betont, daß die Enteignungsfrage die Staatsform der Republik nicht ge- troffen habe, und findet es in Anbetracht dessen außer- ordentlich, daß 11 1/2 779 Stimmen für die Reichsannahme des Eigentums der Hohenzollern abgegeben worden seien. Das nur fünf Millionen Stimmen mehr die Vorlage zur Annahme gebracht hätten, sei besorgniserregend. Es müße eine ziemlich starke Stimmung gegen die Hohenzollern bestehen.

„Daily Telegraph“ schreibt, eine entscheidungslose Abstimmung der Reichshäuser drohe nicht mehr. Obwohl das deutsche Volk durch die Handlungen gewisser früherer Herrscherhäuser viel gelitten habe, wolle die deutsche Nation dazu beabsichtigt werden, daß sie sich einer Handlung enthalten habe, die mit außerordentlicher Härte viele ge- troffen haben würde, die in keiner Weise für das Unglück des Landes verantwortlich wären.

Durch Leistung zur Weltung!

... Die 15. Ordentliche Mitgliederversammlung der „Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt e. V.“, die vom 16. bis 20. Juni in Düsseldorf stattfand, fand ganz im Zeichen der durch den Abschluß der Pariser Luftfahrtverhandlungen zurückgewonnenen Baufreiheit. Die in Hamburg bei der Tagung des Deutschen Luftfahrtverbandes, so kam auch in Düsseldorf der Wille zum Ausdruck, durch rationales Fortschreiten und Arbeiten nachzuweisen, was Deutschland in den veran- genen Jahren unter dem Avance politischer Äußerungen gegen- über der Entwicklung im Auslande verloren hat. So wurde der einleitende Vortrag von Dr. ing. Kumpfer über „Das Transoceanflugzeug“ zum Symbol für den Weg, den der deutsche Flugzeugbau in Zukunft einschlagen wird. Das Transoceanflugzeug Dr. Kumpfers ist nur eins der zahl- reichen großen Projekte, die in den Konstruktionsbüros der deutschen Flugzeugfirmen entworfen worden sind und an deren Entwicklung gearbeitet wird.

Die wirtschaftliche Lage Deutschlands wird — auch das Klang durch alle Reden und Vorträge in Düsseldorf hindurch — die Durchführung der großzügigen Pläne nicht von heute auf morgen Wirklichkeit werden lassen. Um so mehr setzt sich das Bestreben, die technischen Vorbedingungen bis in die kleinsten Einzelheiten hinein zu schaffen und aus ge- wissenshafter Kleinarbeit den großen Plan entstehen zu lassen. Dieses gründliche und lufteinatmende Fortschreiten kam auch in dem Vortrag des Ingenieurs Hermann von den Ueber-Flugzeugwerken über „Hindenburgkörper und Schwim- mer“ zum Ausdruck. Besonders eindrucksvoll war, schließlich zu können, daß alle Röhren und Konstrukturen, die sich mit diesen für die Leistungen der Flugzeuge äußerst wichtigen Fragen beschäftigen, gemeinsam an die Lösung herangehen und in gegenseitiger Unterhütung und im Austausch der Erfahrungen die Schwierigkeiten überwinden.

Der Hauptwandel der Tagung der „Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt“, bestehend aus der deutsche Flug- zeugbautechnik einzuwirken und die Ergebnisse der wissen- schaftlichen Fortschritt der Praxis zu vermitteln, erscheint vollständig erfüllt. Der starke Beifall der Tagung — unter den Teilnehmern befanden sich fast alle, in deren Händen die Entwicklung der deutschen Luftfahrt liegt — zeigte die hohe Bedeutung, welche die Lage in Düsseldorf galtlichen Nationen für die Zukunft hatten. Die Vorträge und Dis- kussionen haben allen am Fortschritt der Luftfahrt Inter- essierten reiche Anregungen gegeben, deren Auswirkungen sich in hoffentlich naher Zeit sichtbar machen werden.

Den Veranstalter gebührt der Dank für die große ge- leistete Arbeit. Wenn Deutschland heute auch noch nach außen hin auf manchen Gebieten im Rückstand zu sein scheint: Die deutsche Wissenschaft ist rastlos am Werke, die Grundlagen für die weitere Entwicklung zu festigen und zu verbreitern und damit der deutschen Luftfahrt den Weg zurückzugewinnen zu helfen, auf den sie nach ihren bisherigen Leistungen für die Gesamtentwicklung Anspruch erheben darf. Wäge die 15. Ordentliche Mitgliederversammlung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt reiche Früchte tragen zum Segen der deutschen Luftfahrt, deren Parole nach wie vor heißt: Durch Leistung zur Weltung!

Reichsverband der akademischen Finanzbeamten.

... Die Mitgliederversammlung, die gegenwärtig in Dres- den tagt, wurde am Sonntagvormittag im Beisein mit einer öffentlichen Sitzung eröffnet. Außer den Vertretern der Mitgliedschaft aus allen Teilen Deutschlands war eine stattliche Zahl Beauftragter von Behörden und Körper- schaften anwesend, die der Vorherrschaft des Verbandes, Ober- regierungsrat Dr. Casdorff (Berlin) herzlich begrüßte. Der Redner wandte sich im Anschluß daran gegen die in manchen Fällen sogar in Taktikreihen ausstehende Unbeliebigkeit, auf die der Finanzbeamte beim Publikum stößt, und betonte, daß gerade die Finanzbeamten sich für sich in Anspruch nehmen können, wesentlich an der Aufrechterhaltung des Reiches selbst während der schlimmsten Jahre mitgewirkt zu haben. Er wandte sich ferner gegen die Personalvermin- derung, für die die Reichsfinanzverwaltung selbst in Ver- antwortung zu stehen hat. Er ließ keinen Zweifel offen, daß der Vorsitzende streifte dann die Beförderungsfra- ge

... betonte, daß die qualifizierte Arbeit des Finanzbeamten keine Schematisierung vertrage, und forderte in Verbin- dung damit Anpassung der Gehälter an die Lebenshaltungs- kosten. Zum Schluß wandte sich der Redner den idealen Berufen des Berufes zu und wies auf die Notwendigkeit hin, für wissenschaftliche Vertiefung des Finanzbeamten zu sorgen und die rechte Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis zu schaffen.

Es folgten dann die Begrüßungsansprachen der ver- tretenen Behörden, als deren erster Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium Dr. Jordan sprach, um die Größe des Reichsfinanzministeriums zu überbringen. Unter anderem sprach auch der sächsische Finanzminister Dr. Dehne, der dringend für Vereinfachung der Steuererhebung eintrat: mit dem Ziel, daß auch der Steuerzahler zur Nachprüfung seiner Steuerpflicht in der Lage sei.

Reichstagsabgeordneter Dr. Philipp gab seiner Freude Ausdruck, daß es noch Männer wie die Finanzbeamten in Deutschland gäbe, die den Blick des Publikums auf sich zu nehmen wagen.

Den ersten Hauptvortrag hielt Ministerialdirektor Dr. Jordan über „Die Steuerreform und ihre Einwirkung auf den Staat und den Finanzausgleich.“ Der Redner ging aus von der Steuerreform vom 10. August 1925, die an der Stelle der Notverordnung ein geordnetes Steuerinkommen setzte. Der Steuerertrag müsse den Finanzbedarf decken, trotzdem dürfe durch die Höhe der Steuer keineswegs die Wirtschaft geschädigt werden. Die Steuer müsse wirtschaft- lich richtig verteilt werden und der Ertragsgedanke dürfe bei Betriebsvermögen und Grundstücken nicht aus dem Auge gelassen werden. Eine fest bleibende Steuererhebung sei im Interesse auch des Fiskus zu fordern, eine alljährliche Festlegung des Steuerbedarfes sei nicht angängig. Die nächste Zeit müsse besonders einer Ordnung der Steuerkraft der Gemeinden gewidmet sein.

Senatspräsident beim Reichsfinanzhof Dr. h. c. Föder behandelte darauf das Thema „Rechtsschutz und Rechtsver- pflichtung“ und hob als ächtiges Ergebnis der Über- nahme der Finanzverwaltung durch das Reich hervor, daß die Finanzverwaltung allen lokalen und politischen Ein- flüssen entzogen worden sei. Dadurch sei aber die Ber- atung nach sachlicher Vorbildung wesentlich verhärtet wor- den. Die außerordentlich häufig anfallenden Vor- träge wurden von musikalischen Darbietungen unterbrochen.

Speit-Webers mangelnde Erziehung.

... Berlin. In der Montan-Verhandlung des Berliner Speit-Weber-Prozesses plädierten die Verteidiger Dr. Böhm und Dr. Vuppe für den Angeklagten Hermann Weber. Ersterer wies darauf hin, daß die Ver- handlung der Behörden, als ob ihre Beamten sich nicht hätten anschauen können lassen, im Verlauf des Prozesses wiederholt miderlegt worden sei. Von den drei Frauen ver- nommenen Regierungsräten hätten drei unverdächtig bleiben müssen, da sie im Verdacht standen, dem Speit-Weber Nutzen beizubringen zu haben. Das Monopolamt sei reichlich kom- promittiert. Man könne hier sagen: „Zum Tüfel ist der Speit-Weber, das Verbrechen ist geblieben.“ Dieser Verteidiger, sowie Dr. Vuppe verlangten Freisprechung Hermann Webers von der Anklage der Brandstiftung und bezeich- neten es als äußerst gefährlich, hierbei von einem inden- tosen Indizienbeweis zu sprechen. Dr. Vuppe hat um mildernde Umstände in reichlichem Maße bei der Straf- zurechnung für Hermann Weber, wenn das Gericht glauben sollte, ihn wegen Beteiligung verurteilen zu müssen. Wenn aber Hermann Weber gefehlt habe, so müsse man die Jugend und sein einfaches Herkommen berücksichtigen und so müsse man das auf mangelnde Erziehung oder andere Gründe zurückführen.

Die Weiterverhandlung wurde auf Dienstag vertagt.

Zur Lage in Polen.

Erklärungen Bartels.

... Warschau. (Hunfpruch.) Gestern erklärte bei einem Empfang Ministerpräsident Bartel den Vorkämpfern der Parteien des Sejm, auch den Vertretern der Wehrkreise, Ukrainern, Deutschen und Juden, die Regierung werde an ihrem bereits bekanntgegebenen Programm festhalten und zwar vor allem daran, daß dem Präsidenten das Recht er- teilt werde, den Sejm aufzulösen und Gesetze auf dem Ver- ordnungswege zu erlassen während der Zeit, in der der Sejm nicht tagt. Sofort nach Beendigung mit den Partei- führern empfing der Ministerpräsident die Presse, der er zunächst einen Brief des Sejmpräsidenten Natal vertas, der darin seinen Wunsch mitteilt, vom Polken des Sejm- schalls zurückzutreten. Hierzu bemerkte Bartel, daß der Weg der Gesetzeserlässe durch Verordnungen gegenwärtig der einzig denkbare sei und daß man das Land, das die Ver- schiebungen der Revolution durchgemacht habe, nicht schon wieder einer erneuten Erschütterung durch den Volks- kamp aussetzen dürfe. Bartel wandte sich schließlich gegen eine Hinzuziehung des Staatspräsidenten in die politische Debatte und bemerkte, der Rücktritt der Regierung werde auch den des Staatspräsidenten zur Folge haben.

Die Lage in Spanisch-Marokko.

... Madrid. Die Agentur Fabra meldet: Die letzter Nachrichten über die militärischen Operationen in Marokko lauten sehr optimistisch. Die endgültige Beilegung der ganzen spanischen Protektoratezone geht gut voran. Die spanischen Truppen drängen immer weiter in die Gebiete von Larache und des Rifgebietes ein. Neuerdings ist auch das Ge- biet der Tesser im Sektor Larach durch Truppen besetzt worden.

Die Aussichten der Abrüstungskonferenz.

... Berlin. Die Berichte der deutschen Vertreter an den Unterkommissionen der Abrüstungskonferenz in Genf sprechen, wie wir von bestunterrichteter Seite hören, die Vermutung aus, daß die Hauptkonferenz in der Abrüstungs- frage im Oktober wird stattfinden können, da bis dahin die Arbeiten der Unterkommissionen beendet sein werden. In der Reichstags im Oktober noch in den Ferien sein wird, sich also keine Gelegenheit für die Regierung mehr bietet, über ihre Absichten den Parteien näheren Aufschluß zu geben, wird sie noch in diesen Tagen sich vom Auswärtigen Aus- schuß die nötigen Vollmachten für die Handlungsfreiheit im Herbst holen. Es heißt, daß Graf Bernstorff, der bis- herige deutsche Vertreter auf der Abrüstungskonferenz, wieder Deutschlands Vertreter sein wird.

Die Beilegung des Leiffing-Konfliktes.

... Nach einer Meldung des Berliner Lokalanzeigers aus Hannover fand gestern nachmittags eine Vollversammlung der Studentenschaft der Technischen Hochschule Hannover im großen Saale des Warthauses statt. Ein Antrag, den in der Verhandlung mit dem Kultusministerium geschlossenen Vergleich zum Leiffing-Konflikt anzunehmen, fand die Bil- ligung der Studentenschaft. Die Vorlesungen Prof. Leiffings am Montag konnten einen ruhigen Verlauf nehmen.

Politische Tagesübersicht.

Zusammenhang an der abessinischen Grenze. Times berichtet aus Kottobi: Eine Abessinier-Abteilung über die Grenze von Senja 29 Mitglieder des Gaddis-Kommandos und raubte dem Stamm 5000 Kamele. Eine aufgestaute britische Expedition brachte den Abessiniern eine vollständige Niederlage bei, wobei 14 Abessiniern, darunter ihr Führer, getötet sowie 20 Mann verwundet wurden. Die britischen Verluste betragen drei Verwundete, 2000 Kamele wurden wieder zurückerbeutet.

Politische Unruhen in Bräun. Gestern Abend fand im hiesigen Stadion eine von der Tschechoslowakischen Nationaldemokratischen Partei einberufene Versammlung statt, zu der sich auch Angehörige anderer Parteien und zwar ungefähr 300 Sozialisten und Kommunisten eingefunden hatten, die jedoch wegen andauernder Störung aus dem Stadion gedrängt wurden. In den Straßen bildeten sich daraufhin Gruppen, auf denen auf die Polizei Schüsse geschossen wurden. Einige Beamte wurden durch die Steinwürfe leicht verletzt. Versittene Polizei zerstreute die Demonstrationen. Einige von ihnen wurden festgenommen.

Das Zentrum fordert Begnadigung der Winger. Nach einer Meldung von Germania hat die Zentrumsfraktion des Reichstages beschlossen, ein Begnadigungsbegehren zugunsten der in Trier verurteilten Rosenwinger an die preussische Staatsregierung zu richten.

Aufhebung von Böhmerboten im besetzten Gebiet. Die Interalliierte Abessinienkommission hat das feinerzeit ausgesprochene Verbot des Schauspiels von Emil Ludwig „Die Entlassung“ und die Veröffentlichung des statistischen Reichsamtes in Berlin „Deutschlands Wirtschaftslage unter den Nachwirkungen des Weltkrieges“ aufgehoben.

Ein Denkmal für die griechischen Gefallenen. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung hat am Sonntag Präsident Pangalos in Airohorion auf der Insel Euboea ein Denkmal für die im Kriege Gefallenen eingeweiht. In seiner Einweihungsrede verwies er darauf, mit welcher Liebe das griechische Volk an den Ueberlieferungen seines nationalen Lebens und seiner Religion festhalte. Er rühmte die Armee, die Wunder verrichtet habe, solange das Volk einzig geblieben sei. Abends traf der Präsident in Saloniki ein, wo er vom Publikum lebhaft begrüßt wurde.

Die Mitteilungen über ein Strafverfahren gegen Buxse. Mehrere Berliner Blätter brachten vor längerer Zeit die Mitteilung, daß gegen den völkischen Abgeordneten im Preussischen Landtag, Buxse, von der Staatsanwaltschaft III Berlin ein Strafverfahren eingeleitet worden sei. Einige deutschvölkische Landtagsabgeordnete ersuchten in einer heftigen Anfrage das Staatsministerium, Nachforschungen anzustellen, von welcher „amtlichen Stelle“ diese Mitteilung verbreitet worden sei. Wie an Hand der Antwort des preussischen Justizministers festzustellen ist, mitgeteilt wird, beruht die Notiz nach dem Ergebnis der angehaltenen Ermittlungen nicht auf der Mitteilung einer amtlichen Stelle.

In Preußen darf Hitler nicht reden. Unter Hinweis auf eine Erklärung des oldenburgischen Innenministeriums, daß es künftig gegen das Auftreten Adolf Hitlers in öffentlichen Versammlungen nicht einzuwenden habe, wurde das preussische Staatsministerium von einem nationalsozialistischen Abgeordneten des Preussischen Landtages gefragt, ob man nunmehr Hitler auch in preussischen öffentlichen Versammlungen auftreten zu lassen gedenke. Der preussische Innenminister hat gegen diese Anfrage verneint.

Türkische Eisenbahnmaterialbestellungen in Deutschland. Bei der Eisenbahnwagenfabrik Wagmann in Cassel, die bereits für einen achtjährigen laufenden Auftrag auf Lieferung von schweren Schienenwagen für die Anatol-Waggon-Werke von der türkischen Regierung erhalten hatte, ist ein neuer Auftrag auf Lieferung von Eisenbahnmaterial eingegangen. U. a. wurde auch ein Salonwagen für den Präsidenten der türkischen Republik, Kemal Pascha, bestellt. Zur Entlastung einbehaltener Staatsangehöriger. In Verantwortung einer kleinen Anfrage im preussischen Landtag teilt der preussische Minister des Innern folgendes mit: „Die Entlassung der durch die Räumung der ersten Zone einbehaltene werdenden Angehörten erfolgt nach sozialen Gesichtspunkten unter Berücksichtigung der Erfordernisse des Dienstbetriebes. Auf möglichste Berücksichtigung der Anstellungsanträge entlassener Angehörter ist hingewirkt worden. Die entlassenen Angehörten der Reichs- und Staatsverwaltung erhalten ein Uebernahmesehe nach den Reichs- und Landesbestimmungen. Gleichstellung der Angehörten der kommunalen Befähigungsämter ist beim Reich beantragt worden.“

Trauerfeier für Frhr. v. Wangenheim.

Stettin. Gestern nachmittag fand in den Räumen der Landwirtschaftskammer eine Gedächtnisfeier zu Ehren des an den Folgen eines Unfalles verstorbenen Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer Dr. Konrad Freiherr von Wangenheim statt, zu der unter anderem Generalfeldmarschall von Raden, sowie die Spitzen der staatlichen und öffentlichen Behörden und der Rektor der Universität Greifswald erschienen waren. Nach einer kurzen Gedächtnisrede des hiesigen Divisionspfarrers würdigte im Namen des Reichsernährungsministeriums und der preussischen Staatsregierung der Oberpräsident der Provinz Pommern die Verdienste Konrad von Wangenheims um die deutsche Landwirtschaft. Der Staatsregierung sei er immer ein treuer und ehrliebender Berater, und wenn es sein mußte, auch ein erster Ratgeber gewesen und dafür wisse ihm die Regierung Dank. Geklungsvorträge umrahmten die feierliche, aber eindrucksvolle Feier.

„Das Reichsheinmal gehört an den Rhein.“

Berlin. Professor Dr. Richard Klappert, Mitglied der rheinischen Provinzialkommission für Denkmalspflege von der Döhldorfer staatlichen Kunstakademie, nimmt neuerdings das Wort in einem ausführlichen, bilderreichen und erweiterten Neudruck der Zeitschrift „Das Reichsheinmal für unsere Gefallenen — die Toteninsel im Rhein“, um das Echo aus zahlreichen Aufsätzen und aus den deutschen Zeitungen über die erste Veröffentlichung der Pläne einer Toteninsel im Rhein wiederzugeben. Dieses Echo wird so zusammengefaßt: „Das Reichsheinmal gehört an den Rhein, den ewig unruhigen, für den auch unsere Gefallenen kämpfen, und der schätze Was ist eine Insel im Strom? Die Denkmalsfrage wird für das Reichsheinmal auf der Rheininsel bei Lorch nach dem Entwurf von Prof. Axel Bach in Düsseldorf. „Im Gahn verfallt, vergeht“, so schließt die Denkschrift, „er ist mehr Worte des Wortes als dauernde Wirklichkeit. Der Sarkophag im Heiligen Strom und die Gedächtnissteine aber bleiben!“

Die Frage der Verminderung des französischen Besatzungsheeres.

London. Ein französischer Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, es bestehe Grund zu der Annahme, daß das französische Besatzungsheer im Rheinland in kurzer Zeit wesentlich vermindert werden würde. In Uebereinstimmung mit den neueren Vereinbarungen würde General Guillaumet nach Kaiserlautern überföhren und das Hauptquartier des Korps in Trier werden aufgehoben werden. Die sechs Divisionen, die weiterhin im besetzten Gebiet bleiben sollen, würden ein einziges Armeekorps bilden, dessen Hauptquartier in Belfort liegen sollte.

werde. Im ganzen würden zwei französische Divisionen aus dem Rheinland gezogen werden. Es scheint jedoch nicht, daß für den Augenblick die numerische Stärke der britischen und der belgischen Besatzungstruppen vermindert werden würde.

Der Rechtsausgang des Reichstags

Beschäftigte sich heute zunächst mit dem völkischen Antrag auf Aufhebung des Republikverbotgesetzes. Der Gesetzesentwurf betreffend die Rücknahme der heute ebenfalls zur Beratung kommen soll, wird, wie das Nachrichtenbüro des Reichstages Deutscher Zeitungsverleger aus parlamentarischen Kreisen hört, auf Wunsch des Reichstages voraussichtlich von der heutigen Tagesordnung abgesetzt werden, da der Reichstagspräsident vor der nochmaligen Prüfung mit den Deutschnationalen, der Nationalen Volkspartei und den Sozialdemokraten nehmen will.

Die Veretzung des Staatssekretärs Dageborn in den Ruhestand.

Berlin. Der Reichspräsident hat den Staatssekretär im Reichsernährungsministerium Dageborn auf sein Ersuchen in den einstweiligen Ruhestand versetzt und ihm in einem herzlichem Schreiben Dank und Anerkennung für seine Dienste ausgesprochen. Der Staatssekretär Dageborn befindet sich, wie wir in dieser Angelegenheit hören, schon im Ruhestand, als der frühere Ernährungsminister Graf Ranke ihn ersuchte, das Staatssekretariat in seinem Ministerium zu übernehmen. Dageborn übernahm mit Rücksicht auf den Grafen Ranke das Amt; als dieser aber aus dem Amte schied, wollte er wieder in den Ruhestand zurückkehren und blieb nur auf dringende Bitten des Reichstagspräsidenten Luthers und des neuen Reichsernährungsministers Haslunde im Amt. Er weilt jetzt schon seit einiger Zeit im Urlaub und hat aus diesem heraus neuerdings um die Veretzung in den Ruhestand gebeten. Irrendliche Differenzen auf politischem Gebiete haben dabei keinerlei Rolle gespielt. Der jetzige Minister Haslunde hat ebenfalls Herrn Dageborn besonders Dank und Anerkennung für die gerade in letzter Zeit geleistete wertvolle Arbeit ausgesprochen.

England und die Leipziger Messe.

London. In Erwiderung auf eine Anfrage, ob die Regierung die Errichtung eines offiziellen britischen Informationsbüros auf der Leipziger Messe erwägen werde, sagte Samuel, seines Erachtens solle die britische Regierung ihre Aufmerksamkeit eher der Stärkung und Entwicklung der britischen industriellen Messen zuwenden als der Errichtung einer britischen Abteilung bei der Leipziger Messe. Er werde aber gerne prüfen, ob es wünschenswert sei, ein offizielles Informationsbüro bei der Leipziger Messe einzurichten. Es werde aber notwendig sein, dabei auch die Frage der damit verbundenen Unkosten in Rechnung zu stellen.

Die englisch-russischen Beziehungen.

London. (Funkpruch.) Der politische Berichterstatter der Westminster Gazette berichtet über Meinungsverschiedenheiten im englischen Kabinett über die Frage der Beziehungen Englands zu Rußland. Lord Birkenhead und Churchill hätten auf einen Bruch mit der russischen Regierung gedrungen. Chamberlain, der mit seinem Rücktritt gedroht haben soll, wenn die Ansicht des Foreign Office unterläge, werde unterstützt u. a. von Baldwin, Balfour und Lord Cheffeld.

Das Sachverständigengutachten zum Stargarder Eisenbahnunglück.

Danzig. Gestern traf beim deutsch-polnischen Danziger Schiedsgericht für Transportvertragsfragen das Gutachten des holländischen Sachverständigen, des Direktors Doktoranus, über die Stargarder Eisenbahnkatastrophe vom 1. Mai 1925 ein, das den Parteien mitgeteilt worden wird. Der Sachverständige hat sich dem Standpunkt der polnischen Regierung angeschlossen, daß die Verschuldung der Eisenbahnstrecken nicht die Ursache des Unfalles gewesen, und daß die Katastrophe durch absichtliches Auseinanderdrängen der Schienen vor der Entlastung hervorgerufen sei. Die Hauptverhandlung findet in der zweiten Julihälfte statt, wonach das endgültige Urteil des Schiedsgerichts gefällt wird.

Die Frankfurter Korruptionsaffäre.

Die Reichsbahndirektion hat jetzt, wie berichtet wird, nachdem die Gutachten der kaufmännischen Sachverständigen über den Bahnhofsbaubau und die Straßeneubauten abgeschlossen sind, eine ganze Reihe neuer Sachverständiger abgeordnet, darunter drei höhere juristische Beamte, beauftragt, im Verein mit der Kriminalpolizei die weiteren Erhebungen zu machen und dann über die nunmehr neu eingeleiteten Untersuchungen ausführliche Gutachten zu erstatten.

Der Krieg in China.

Paris. Wie die Agentur Indo Chinoise aus Hontong meldet, melden die in Kanton veröffentlichten Berichte weiters große Siege im Ouangebiet. Der Fall der Stadt Chong-Hia habe bevor. Die Provinz Kweichow habe sich erboten mit Kanton einen Bund abzuschließen.

Japan und China.

Paris. Wie die Agentur Indo Chinoise aus Tokio meldet, verfolge der Minister des Auswärtigen sehr aufmerksam die diplomatischen und wirtschaftlichen Ereignisse in China. Er sei geneigt, auf das Konzeptionsproblem zu verzichten, da China an der Vorbereitung eines Systems arbeite, durch das den Ausländern ermöglicht würde, sich in China niederzulassen.

Die Verhöhnung gegen Mustafa Kemal.

London. (Funkpruch.) Die Morgenblätter bringen eingehende Berichte aus Konstantinopel über das Empöreremploitt gegen das Leben Mustafa Kemal Paschas. Nach dem Konstantinopeler Korrespondenten der Morning Post sollte der Anschlag auf Kemal Pascha während des Aufenthalts des Besatzers in Smyrna von einem Abgeordneten und einem Referenten sowie zwei gedungenen Banditen ausgeführt werden. Bisher liegen im übrigen keine Beweise vor, daß das Komplott die Wiederherstellung des Sultanats bezwecke. Die Zahl der Verhaftungen hat nunmehr zweiwert überstiegen.

Gründung des Eucharistischen Kongresses.

Chicago. Am Sonntag wurde hier der Eucharistische Kongress mit der Abhaltung von zahlreichen Messen in 267 Kirchen in Anwesenheit von 12 Kardinälen, 400 Bischöfen, 8 000 Priestern und 10 000 Laien eröffnet. Der päpstliche Legat, Kardinal Bonzano, wurde feierlich empfangen. Vormittags wurden Versammlungen abgehalten, in denen in 22 Sprachen verhandelt wurde, nachmittags hielt Kardinal Mundelein den päpstlichen Legaten wü-

kommen. Der Kongress hat an die Unterscheidbaren eine Botschaft gerichtet, in der er erklärt, daß diese ebenso wie die Katholiken selbst aus der mächtigen Demonstration neue Anregungen schöpfen sollten.

Der Massenaufruf auf die erste Versammlung des Eucharistischen Kongresses.

Chicago. Ueber 200 000 Personen hatten sich zu der ersten öffentlichen Versammlung des Eucharistischen Kongresses im Stadion von Chicago, dem sog. Soldier's Field, eingefunden, während Tausende, die keinen Zutritt gefunden hatten, zwischen den nicht besetzten Tribünen sich in den Atriumraum des Stadions zu drängen suchten. Gerade, als ein Chor von 60 000 wohl gekleideten Schulkindern die Engelmesse sang, führten die Massen in den Innenraum des Stadions. Die Beamten des Kongresses verließen vergeblich durch Vorstellungen und Bitten die Menge zum Verlassen des Stadions zu bewegen. Nach zwei Stunden später waren der Grand Park und der Michigan-Boulevard durch die zurückflutenden riesigen Menschenmassen unpassierbar gemacht.

Chicago. Der Ablauf des Programmes der ersten öffentlichen Sitzung des Eucharistischen Kongresses im Stadion des Grand-Park wurde dadurch beeinträchtigt, daß die Massen der Andächtigen verlockt, sich so nahe wie möglich gegen den Altar und die Priester vorzuschieben. Der ganze übrige Teil des Programmes mit Einschluß der Ansprache von Kardinal Faulhaber wurde fallen gelassen. Die Kommunion war kaum zu Ende, als der Vorkurs der Massen einsetzte.

Kriegsstands im Dienste der Verbrecher.

Bergweilungskampf der Chicagoer Polizei mit Banditen. Der Kampf zwischen den Banditen, die aus einem gepanzerten Auto mit Maschinengewehren den Ersten Staatsanwalt von Chicago ermordet hatten, und der Polizei der amerikanischen Weltstadt, nimmt immer mehr die Formen eines regelrechten Krieges an. Diese Banditenorganisationen sind so gut aufgebaut, daß man sich nicht wundern kann, daß die Polizei dieser Banden nicht Herr wird. Nach amerikanischen Blättermeldungen sollen die Banditen sogar im Besitz von zwei Kriegsflugzeugen sein. Ihre Ausrüstung ist jedenfalls der der Polizei von Chicago weit überlegen.

Durch die letzten Attentate der Banditen sind ungläubliche Einzelheiten über ihr Wesen und Treiben an die Öffentlichkeit gekommen. Nicht nur die Bevölkerung, sondern auch die Polizei und die Justizbehörden haben vollständig unter dem Terror der Banden. Im Laufe eines einzigen Jahres sind im Gebiet von Chicago 22 Morde begangen worden. Diese ganzen Verbrechen führten nur zu zwei Verurteilungen und auch diese Urteile lauteten nur auf Kerkerstrafe. Die eingeschüchterten Geschworenen brachten nicht den Mut auf, auf Todesstrafe zu erkennen. Die verhängten Kerkerstrafen wurden durch den Gnadenstempel noch erheblich abgeschwächt. Das bei diesen Zuständen die Banden immer frecher und immer stärker werden, braucht niemand zu wundern.

Die Banditenorganisationen in Chicago sind, so ungläublich es klingen mag, aus rein geschäftlicher Grundlage aufgebaut. Es sind Aktiengesellschaften, die den Ertrag aus ihren Verbrechen unter die Mitglieder nach bestimmten Sätzen verteilen. Seit der Ernennung des neuen Polizeichefs Collins, der mit eigener Hand an der Niederringung der Bandenunwesenheit arbeitet, hat sich die Lage etwas gebessert, die Blüthezeit für Alkoholismus und u. a. mit dem sich die Banditen befassen, ist vorbei. Die Organisationen bestehen aber noch und haben an Macht noch nichts eingebüßt. Es wirkt ein eigenartiges Licht auf die Sicherheitsbehörden von Chicago, wenn amerikanische Blätter feststellen, daß 500 Polizisten im Dienste der Verbrecher ge-

standen haben. Diese bedrogen regelrechte Monatsgehälter von den Verbrechern. Es war die erste Tat des neuen Polizeichefs, diese Beamten zu entfernen und unter Anklage zu stellen. Der zweite Staatsanwalt Crowe, der nach der Ermordung Mac Swiggins dessen Aufgaben übernahm, wurde verächtlich, nicht mit der erforderlichen Strenge gegen die Räuber vorgegangen. Diese Verächtheit waren zum Teil darauf zurückzuführen, daß Mr. Crowe, wie noch erinnerlich, den Antrag, eine Kommission mit kantonischen Befugnissen einzusetzen, im letzten Augenblick zurückgezogen hatte. Allerdings hatte Crowe Drohbriefe erhalten, die ihm blühende Rache angedroht und ihn eingeschüchtert haben dürften. Auch mußte man zu erzählen, daß bei der Wahl Crowes geheime Organisationen mitgewirkt hatten. Crowe, der sich früher vollständig hart betätigt hat, wurde vor zwei Jahren zum zweiten Staatsanwalt gewählt. Der Wahl ging ein erbitterter Kampf voraus. Am kritischen Tag wurde einer der Wahlkommissäre von unbekanntem Tätern geraubt und verschleppt. Seither ist er spurlos vermisst. Das Verschwinden dieses Mannes brachte man damals mit der Tätigkeit der Geheimorganisationen in Verbindung. Was an diesen Gerüchten dem Tatsachen entspricht, wurde seither nicht aufgeklärt. Es steht tatsächlich fest, daß die Banden an allen politischen Wahlen sich beteiligen und oft auch eine entscheidende Rolle spielen.

Bermischtes.

Mahlenbrand in Stargard. In der Stadtmaße in Stargard entstand ein Brand, der das gesamte aus Fachwerk erbaute Mahlenanwesen mit Wägenraum und Speicher einschloß. Der Brand, der in den aufgespeicherten Korn- und Mehlvorräten reiche Nahrung fand, griff schnell auf mehrere Schuppen und Nachbarhäuser über. Nur der herrschenden Windstille und den Anstrengungen der Feuerwehr war es zu danken, daß nicht die ganze Altstadt ein Opfer der Flammen wurde.

Brandunglück. Aus Köln wird gemeldet: In der Dachpappen-Werkstattfabrik Beer Söhne in Ruffenheim brach gestern Abend wahrscheinlich infolge Entzündung eines Destillationsapparates ein Feuer aus, das nach einem großen Umfang annahm. Ein Werksmeister wurde durch eine Seilschwinge schwer verletzt, er ist inzwischen gestorben. Außerdem wurden zwei Arbeiter erheblich verletzt. Ihr Zustand ist bedenklich. Der Festleitwart liegt wahrscheinlich unter den Trümmern. Der Werksmeister und die Verletzten sind sämtlich Familienmänner. Die Fabrik ist bis auf keine Nebengebäude vollkommen zerstört.

Der niederschlesische Bergbau durch Hochwasser gefährdet. Infolge des Hochwassers der Oder sind große Wassermengen in die Untertagebetriebe des niederschlesischen Bergbaus eingedrungen und haben teilweise ernste Betriebsstörungen hervorgerufen. Dem „D. T.“ zufolge müssen bis zur Beseitigung der Wassermengen Fehlerschichten eingeleitet werden. Von dieser Wassermenge sind die gesamten Fehlerschichten Gruben betroffen worden.

Englischer Ausgang einer Schwarzfahrt. Sonnabend nachmittag unternahm der Sohn eines Berliner Fahrradhandlers mit drei Fremden im Auto seiner Eltern eine Fahrt. Hierbei fuhr das Auto auf der Straße nach St. Lorenz gegen einen Baum, überschlug sich und begrub die vier Insassen unter sich. Während der Fahrt mit dem Schreden davonkam, wurden die drei Reisenden schwer verletzt.

Ein rassistischer Kraftwagenführer. Wie die Morgenblätter melden, fuhr am Montag Abend in Berlin an einer Straßenecke eine Autobuslinie in rasendem Tempo und ohne Warnungssignale zu geben,

in eine Gruppe Spannergänger, die aus dem Friedrichshafen kamen. Drei Personen wurden überfahren und erbeutlich verletzt. Der Führer der Gruppe sammelte sich nicht um die Verletzten. Er suchte sich seiner Bestimmung durch die Nacht zu entziehen.

Im Bett vom Bliz erschlagen. Aus Kumburg (Pommern) wird gemeldet: Auf der beachtlichen Bahnstation Kumburg lag ein Bliz in das Wohnhaus des Eisenbahnbeamten Kantel. Die im Bett liegende etwa 16 Jahre alte Tochter des Beamten, die eben eine schwere Krankheit durchgemacht hatte, wurde durch den Bliz getroffen und getötet.

Erfähriger Selbstmörder. Der erfährige Sohn der Familie Witting in Mandeln (Dänemark) machte nach einer Tracht Prügel, die ihm von seiner Mutter zuteil geworden war, seinem Leben ein Ende. Er befürchtete, daß er von seinem Vater dieselbe Strafe erhalten würde, weil er einem Nachbarn eine Fensterhebel eingeschlagen hatte. Kurz entschlossen nahm er einen Strick, ging in die Scheune und erdachte sich an der Vetter.

Nach 63 Opfer des Münchener Eisenbahnunglücks in Behandlung. Von den 84 im Münchener Krankenhaus rechts der Isar eingetragenen Verletzten der Eisenbahnkatastrophe vor dem Ostbahnhof konnten bis jetzt 21 entlassen werden; 63 Verletzte befinden sich noch in Behandlung.

Gefährliche Kriegserinnerung. Auf dem Boden eines Hauses in Wien fanden spielende Kinder eine Kiste mit englischen Feuerhandgranaten. Glücklicherweise konnte durch rechtzeitige Entdeckung unabsehbares Unglück verhindert werden. Die gefährliche Erinnerung war von einem Arbeiter aus dem Feldzug mitgebracht und auf dem Boden sorglos verpackt worden.

Acht Jahre unschuldig im Juchthaus. Dieser Tage wurde der frühere Matrose Wändler aus einem süddeutschen Juchthaus entlassen. Er war von einem Kriegesgericht in Erlangen wegen Ermordung eines Bauernmädchens zum Tode verurteilt worden, wurde dann aber zu 16 Jahren Juchthaus begnadigt. Acht Jahre hat er nunmehr im Juchthaus verbracht. Seine Entlassung soll daraus zurückzuführen sein, daß ein ehemaliger Heimkehrer Wändlers beschuldigter französischer Kriegsgefangener die Tat eingestanden hat.

Die Fleischvergiftungen in Kallberge. Nach einem Bericht des „F. T.“ mußten weitere fünf Erkrankte in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden. Unter den Erkrankten befinden sich auch zahlreiche Kinder.

Vergiftungserscheinungen bei der Reichswehr. Bei den mit Speisevergiftungserscheinungen in das Standortlazarett München aufgenommenen 43 Unteroffizieren und Mannschaften der Fahrbatterie 7 und der Minenverlei-Kompagnie des 19. Infanterieregiments hat die bakteriologische Untersuchung in drei Fällen Paratyphus ergeben. Außer dem bereits mitgeteilten einen Todesopfer sind keine weiteren Todesfälle eingetreten. Lediglich ein Kranker liegt noch im Fieber, alle übrigen sind fieberfrei und können voraussichtlich in einer Woche nach Abschluß der bakteriologischen Untersuchung als dienstfähig zur Truppe entlassen werden. Die Infektionsquelle hat sich noch nicht ermitteln lassen. Die Untersuchung ist noch im Gange.

Eine neue Veranstellung in der Frankfurter Bestechungsaktion. In dem bei der Staatsanwaltschaft Frankfurt a. O. anhängigen Verfahren wegen der bei dem Neubau des Bahnhofs Neu-Weiden und dem Umbau des Bahnhofs Frankfurt a. O. vorgetommenen Unregelmäßigkeiten wurde vor einigen Tagen ein im Büro des Frankfurter Verkehrsamtes beschäftigter Beamter verhaftet. Mit dem Abschluß der Untersuchungen ist in einigen Monaten zu rechnen.

Blaufischjagd in den Straßen Stockholms. Eine lustige Jagd auf Blaufische konnten, wie uns der Stockholmer Mitarbeiter berichtet, die Bewohner des Stockholmer Stadtteils Södra Långholmen beobachten. Sieben Blaufische waren aus der Blaufischfarm, die auf der Handbawisch-baltischen Wiese zur Aufzucht gelangt, ausgebrochen und tummelten sich leerenvergnügt in den umliegenden Straßen herum. Nach einer intensiven Verfolgung, an der sich diese Hunderte von Passanten beteiligten, gelang es, sechs der Fische wieder einzulangen, während der siebente erst am nächsten Morgen im Bärthallen angetroffen und nach hartem Widerstand und vergeblichem Kampf um seine Freiheit überwältigt und in seinen Käfig zurückgebracht werden konnte.

Lustflieger. Die Großflugzeuge der Deutschen Luftwaffe werden entsprechend der Fortschrittlichkeit des Luftverkehrs jetzt mit allen technischen Einrichtungen versehen, die dem modernen Luftverkehr auf dem Schiff und der Eisenbahn zur Verfügung stehen. Als einer der neuesten Fortschritte in der praktischen Ausgestaltung der Nebenercheinungen des Luftverkehrs ist die Ausstattung von Scheinmaschinen in den Kabinen der Großverkehrsflugzeuge anzusehen. Nachdem erst kürzlich von der jetzt vorhandenen Möglichkeit telephonischer Verständigung aus dem Flugzeug mit der Erde berichtet wurde, dürfte die Scheinmaschine im Flugzeug ebenfalls großes Interesse begegnen kann doch der Kaufmann oder der Journalist seine Diktate und Berichte erledigen wie in seinem Büro.

Täglich 44000 Gewitter. Mit Hilfe der etwa 3000 über die ganze Erde verstreuten Wetterstationen und der meteorologischen Beobachtungsberichte der Ozeandampfer hat man jetzt fast mit Sicherheit die Zahl der täglichen Gewitter auf der ganzen Erde festgestellt. Danach finden im Durchschnitt auf der ganzen Erde täglich rund 44000 Gewitter statt, davon die Mehrzahl auf hoher See. Die meisten Gewitter, fast täglich 1, hat Südamerika. Westafrika hat 200 im Jahr, Italien 40-50, Paris nur 27.

500 Mark, die niemand haben will. Schon am 7. März ds. Js. wurde in Aachen (Rheinland) an der Straße nach Herrnsheim ein Geldbetrag von über 500 Mark in einer Schachtel verpackt aufgefunden. Dem Aufsteiner nach rührt das Geld von einem Diebstahl her. Vielleicht hat es auch jemand verloren. Der Fund wird von der Bürgermeisterei Aachen verwahrt. Trotz verschiedlicher Aufforderungen in der Presse hat sich der Verlierer bis jetzt noch nicht gemeldet.

Ein originelles Vermächtnis. Die „Soestia Dagbladet“ meldet, hat eine vor kurzem verstorbene Norwegerin ihrer Heimatgemeinde die Summe von 1000 Kr. mit der Bestimmung vermacht, daß „das Kapital während 210 Jahren unangetastet verbleiben soll, bis daselbst mit Zins und Zinseszins den Betrag von 32 Millionen Kronen erreicht hat.“ Nach Ablauf der „Wartzeit“ soll die Gemeinde über ein Viertel der Zinsen verfügen dürfen, während die restlichen drei Viertel unter die Nachkommen der Stifterin verteilt werden sollen. In der betreffenden Gemeinde sollen sehr geteilte Meinungen darüber herrschen, ob man das Vermächtnis annehmen oder ablehnen solle.

Ein Raster vorläufiger Höflichkeit. Durch eine Postkarte mit falscher Straßenangabe hatte ein Essener Einwohner einem seiner Freunde mitgeteilt, daß er am nächsten Tage mittags 1 Uhr unter der Uhr des Essener Hauptbahnhofs auf ihn warten würde. Statt des Freundes erschien mittags einige Minuten nach 1 Uhr ein Postbeamter, fragte nach dem Namen des Darzenden und führte ihn darüber auf, daß er auf keiner

Postkarte eine Straße angeführt habe, die es in Essen nicht gibt, daß ein Herr mit ähnlichem Namen in einer anderen Straße nicht in Frage gekommen sei und daß er, um ein längeres unnützes Warten zu ersparen, gekommen sei, um Bescheid zu geben.

„Liegende“ Verkehrspolizei in Dänemark. Der dänische Justizminister hat die Errichtung einer „Liegenden“ Verkehrspolizei beschlossen, das in Kopenhagen stationiert und mit Automobilen und Motorrädern ausgerüstet werden soll, um sowohl den Verkehr selbst überwachen als vor allem auch rüchichtslose Automobilen und Motorradfahrer verfolgen zu können. Die Automobile und Motorräder dieser liegenden Verkehrspolizei sollen das Recht haben, ihre Nummer nach Belieben zu wechseln, damit das Publikum diese nicht so leicht identifizieren kann. Sie sollen immer in Bewegung sein und so oft als möglich ihren Aufenthaltsort wechseln, in weitestgehendem Maße als Begleiter dienen, vor allem aber das Eingreifen der Polizei gegen Verletzungen der verkehrsrechtlichen Bestimmungen erleichtern.

Der hinkende Schäfer. Eine verbürgte Geschichte wird aus dem sächsischen Mansfeld berichtet. Der langjährige Schäfer des Gutshofes in Osbeck hatte im Anbesseln den Fuß gebrochen und mußte in seinem Beruf hinkend der Herde voranziehen. Als er jetzt durch Krankheit ans Bett gefesselt war, wurde ein Knecht mit dem Austreiben der Tiere beauftragt. Die Versuche des neuen Hirten mißlingen jedoch trotz aller Vorkehrungen. Immer fester drängten sich die Schafe zusammen; auch der Hund vermochte gegen ihre Obstruktion nicht aufzutreten. Bis einem siebenjährigen Jungen die Erleuchtung kam: „Onkel, hink doch mal!“ Onkel Schäfer hinkte wie sein Vorgänger — und siehe da, die Schafe hoben die Köpfe und trotteten willig zum Stall hinaus und der Weide zu.

Eine alte Kaiserjacht unter dem Hammer. In dem amerikanischen Milliardenstad Miami (Florida) wurde die Kaiserjacht „Kogab“, die früher dem deutschen Kaiser gehörte, öffentlich versteigert. Es handelt sich um ein schön recht altes Schiff, und die Jacht wurde, wie die „F. T.“ meldet, an einen örtlichen Bauunternehmer für 6100 Dollar auf Abbruch verkauft.

Die stärksten Lokomotiven Europas. Die größten und stärksten Lokomotiven in Europa, die auch mit den größten amerikanischen Lokomotiven jeden Vergleich aushalten können, besitzt zur Zeit die Schweiz auf der Rorschachbahn. In diesen Tagen wurden mit zwei der neuen Riesen Probefahrten ausgeführt. Es handelt sich um elektrische Lokomotiven, die jeweils sechs konstant unabhängige Triebachsen mit Einzelantrieb und zwei Laufachsen sowie mechanisch-pneumatische Steuerung besitzen. Ihre Normalkraftleistung beträgt 4500 PS. Die bisherigen größten elektrischen Lokomotiven in der Schweiz hatten nur 2500 PS. Jünger von 550 Tonnen können bei einer Steigung von 27:100 mit einer Stundenleistung von 60 Kilometer geföhrt werden. Um diese Leistung einer der neuen elektrischen Lokomotiven zu erreichen, wären drei der mächtigsten Dampflokomotiven erforderlich.

Die Ernte in Surinam durch Trockenheit fast ganz vernichtet. Nach aus Surinam eingetroffenen Nachrichten ist dort infolge der letzten langanhaltenden Trockenheit der Landwirtschaft großer Schaden zugefügt worden. Die Kaffee-, Kakaob- und Jucker-Ernte ist fast vollständig vernichtet worden. In Surinam hat es noch niemals eine solche Dürre gegeben. Hunderttausende von Bäumen und Pflanzen sind verdorrt. Der angerichtete Schaden wird auf über 7 Millionen Gulden geschätzt. Da der Bevölkerung Hunger und Elend drohen, hat die niederländische Regierung von Surinam einen Aufruf an die Bevölkerung des Mutterlandes erlassen, in dem sie zur Beteiligung an öffentlichen Sammlungen auffordert.

Der moderne Pilgrim. So nennt sich Major Gardner, der Herausgeber der italienischen Luftfahrt-Zeitschrift „Aviation“. Er ist innerhalb von drei Wochen im vergangenen Monat 8311 Kilometer in regelmäßiger Luftverehr in Europa geflogen und hat zusammen mit seiner Gattin mit den Wäskinen der Luftwaffe allen europäischen Hauptstädten einen Besuch abgestattet. Seine europä noch nie erreichte Rekord-Luftverehr hat Major Gardner in den letzten Wochen nun auch auf Afrika und Asien ausgedehnt. Er ist von Genoa über Neapel nach Palermo geflogen, ist mit dem Schnelldampfer nach Alexandria gefahren und hat von hier aus wieder das Flugzeug benutzt, um die Städte alterer Kultur, Kairo, Dnet, Memphis, Bagdad, Mosul, Jerusalem, Kinnbe und Babylon mit dem modernsten Verkehrsmittel zu erreichen. Vor einigen Tagen ist bei der Luftlinie in Berlin ein Telegramm eingetroffen, das von diesem Rundflug berichtet und mit dem zugleich Plätze für die Strecke München-Wien-Budapest-Konstantinopel belegt wurden. Von diesem Flug wird das Ehepaar Gardner, das alle bisher gekannnten Reiserfordere bei weitem geschlagen hat, in Kürze wieder auf deutschem Boden landen. Als letzter dann allein noch im europäischen Luftverkehr fehlender ist für Ende Juni ein Flug nach Moskau vorgesehen.

Kleinlinder-Demokratie am Sand. In Bues-Büchel kamen in langem Zuge die kleinen Besucher und Besucherinnen der evangelischen Kleinlinderkirche anmarschiert und bauten sich vor dem Gebäude der Berginspektion 5 auf. Durch ein paar Bleichen erweckten sie die Aufmerksamkeit des Wertmeisters, dem das Beweisen und die Verwaltung der Seidungen unterstellt ist. Als dieser endlich am Fenster erschien, riefen die kleinen Demonstranten im Chor: „Gib uns Sand für unser Spielplatz, Onkel!“ Nachdem dies eine Weile angebauert, jagen die Kleinen, mit ihrer „Kundgebung“ offenbar hoch zufrieden, unter lebhaftem Gesang ihren Schlußzug an.

Die Sprache der Liebe an den Ohren. Die Amerikanerinnen haben eine neue Erfindung gemacht, durch die sie ihre inneren Gefühle der Außenwelt vermitteln. Die Ohringel der modernen Amerikanerinnen sprechen jetzt die Sprache der Liebe. Die Männer müssen verzeuht aufpassen, um die Sprache folglich zu verstehen und die zarteste Kuancierung folglich wahrzunehmen. Nach den Bildern am Antie und den Monogrammen auf dem Sand werden nun auch die Ohringel zu bedeutsamen Kundgebungen herangezogen. Es hat sich eine „Liebesprache“ mit Hilfe der Ohringel entwickelt, die jedenfalls den Herren erwünschten Aufschluß über die augenblickliche „Herzensbeschaffenheit“ der Damen gewährt. Wenn man eine junge Dame auf der Straße sieht, die nur an ihrem rechten Ohr einen Schind trägt, so kann man daraus schließen, daß sie diesen etwas ungewöhnlichen Weg gewählt hat, um der Welt ihre Verlobung mitzuteilen. Trägt die Dame zwei Ohringel, dann ist sie bereits verlobt. Der eine Ohringel bedeutet sie selbst, der andere ihren Ehegatten. Wenn aber die niedlichen Ohringel sich ganz schindlos darbieten, dann werden dadurch den Herren vielversprechende Aussichten eröffnet, denn das Herz der Trägerin ist frei, und sie ist durchaus gewillt, diesen Weg zu verfolgen. Doch auch die Form des Ohrschmucks hat seine Wichtigkeit. Kleine Perlenketten oder juwelenbesetzte Ringe, die in den Ohren getragen werden, zeigen an, daß die Dame glücklich und zufrieden ist und keine neuen Bekanntschaften zu machen wünscht. Ringeln aber kleine Glöckchen in den Ohren, dann läuten sie eine

verführerische Aufforderung ein, die Trägerin ist „aufgelegt“ und „zu allerlei“ zu haben.

Der Volksentscheid in den wichtigsten Wahlkreisen Deutschlands am 20. Juni 1926

Volksbegehren vom 4. bis 17. März 1926 - 100

Provinz	Prozent
Ostpreußen	158,8
Niederbayern	157,9
München	157,5
Düsseldorf-West	156,7
Franken	156,3
Westfalen-Nord	154,9
Pommern	151,7
Augsburg	151,7
Nürnberg	151,6
Oppeln	150,3
Württemberg	150,2
Potsdam I	148,1
Mainz	147,2
Coblenz-Trier	147,1
Merseburg	145,9
Hamburg	145,7
Weser-Ems	145,6
Groß-Berlin	144,1
Köln-Aachen	143,9
Berlin	142,8
Südwestfalen	142,1
Leipzig	142,0
Thüringen	140,3
Breslau	98,9
Liegnitz	98,6
Dresden	97,1
Plauen	97,0
Zwickau	88,5

Vergleich der Ergebnisse beim Volksbegehren und Volksentscheid.

Die über die Zahl 100 hinaus verlängerten schwarzen Linien geben das jeweilige Mehr des Volksentscheides gegenüber dem Volksbegehren in der betreffenden Provinz an. Eine steigende Tendenz vom Volksbegehren zum Volksentscheid zeigen die Bistern in den mehr ländlichen Wahlkreisen (Ostpreußen, Niederbayern) während industrielle Bezirke wie Sachsen beim Volksentscheid ein Minus haben.

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa).
20. 6. 1926: Kein Niederschlag.
21. 6. 1926: 0,5 mm Niederschlag.

Kunst und Wissenschaft.

Letzter Gruß an Alexander Wierth.

Nachruf der künstlerischen Leitung des Schauspielhauses.

Einem unserer Belien und Trenchen ist von uns gegangen! Tieferschütter haben wir an seinem Sarge, den wir morgen dem vergebenden Feuer übergeben wollen. Jedem von uns krampt sich das Herz in dem Gedanken, daß dieser Lebensprüfende, Lebensbelebende bald nur ein Häufchen Asche sein wird.

„Armer Vorik! Ich kannte ihn, Horatio, ein Dursche voll unendlichem Humor, voll von herrlichen Einfällen! Und jetzt...! Die Schaubert meine Einbildungskraft davon.“ Diese Betrachtung Daniels beim Anblick von Voriks Schädel drängt sich unwillkürlich auf.

Es scheint fast, als habe er, selbst von banger Ahnung von einem stöcklichen Absterben erfaßt, ähnlichen düsteren Betrachtungen ausweichen wollen, als er schon vor Jahren im April 1913 eine leghwillige Verfügung für den Fall seines Todes nieder schrieb, die wie eine Selbstüberwindung im Gedanken an letzte schwere Dinge und wie eine Erhöhung für die Zurückbleibenden klingt, und die wir umso weniger der Öffentlichkeit vorzuziehen möchten, als gerade in diesen Stellen die Grundzüge seines wahren Menschentums sich in einer für ihn charakteristischen Schlichtheit erschütternd offenbaren, eines Menschentums, das in seiner Abgeklärtheit und Herzgüte nicht nach außen drängte, sondern mit möglicher Schonung aller derer, die um ihn leiden, alles vermieden sehen wollte, was den Schmerz dieser letzten Abschiedsstunde erschweren könnte.

Er schreibt:
„Ich will, wenn ich in Dresden sterben sollte, daß mein Körper im Krematorium in Tolkewitz verbrannt und meine Asche dort beigesetzt werde. Alles soll mit den billigen Schen oder Klaffen gemacht werden. Vor allem ist es mein herzlichster Wunsch, daß an meinem Sarge keine Reden gehalten werden. Dem Herrn Pastor, der mir die letzte Ehre erwiesen wird, bitte ich herzlich, nur einen Psalm zu lesen und ein Gebet zu sprechen, aber keine Rede; auch nicht von Kollegen oder Bekannten. Wenn ein Kollege mir eine Erhebung erwiesen will, so bitte ich, an meiner Gattin Goethes „Wanderers Nachtlied“ zu sprechen.“

Der Gedanke, einmal sterben zu müssen, hat für mich nichts Grauenvolles oder Schmerzliches, und deshalb ist es ganz in meinem Sinne, die Totenfeier von allem belästigenden, Tränen erweckenden Heiwerk freizubehalten und so furs als eben möglich zu machen.

Dresden am 2. April 1913.

Alexander Wierth.

So wollen auch wir, seinem Wunsche entsprechend, in seinem Sinne kurz sein. Tausenden hat er das Herz oft erleichtert, Tausende danken ihm heute und werden ihm lieb behalten wie wir, denen er in der schlichten, vornehmen Wahrhaftigkeit seines Wesens, in seinem reichen, gottbegnadeten Künstlerium ein leuchtendes Beispiel jenes Weibes was auch bleibt, der unter und lebendig sein muß, wollen wir in festgeschlossener Gemeinschaft den Idealen treu bleiben, denen er in unerwähllicher Raffinesse dienste und die wir hochhalten müssen, wie es unsere Pflicht erheischt und was auch ihm das höchste war, wie unser Herz es uns gebietet! „Nimmer sich beugen, tapfer sich zeigen!“, das ist die Parole, die wir von ihm übernehmen! Nur so können wir die Hefe Donkespflicht erfüllen, die wir unserem toten Kameraden schulden, nur so bleibt er für immer der unsrige!

Paul Bede.

Der Knick.

Im Norden unseres deutschen Vaterlandes, besonders in Pommern, dient die sogenannte Knick zur Einfriedigung der Viehweiden. Die niederdeutschen Mäler und Dichter haben diese Art von Umzäunung, welche der ganzen Landschaft einen eigenartigen Zauber verleiht, besungen gemacht und mit Poesie umwoben, ebenso haben sie mit Recht die Naturforscher das Lob gesungen, aber leider haben mit demselben Rechte die Heimatfreunde auch Anlaß gehabt, das beginnende und zunehmende Verschwinden der Knicke zu beklagen. Die Knicke stammen zum Teil schon aus sehr alten Zeiten. Man kann annehmen, daß sie früher sehr viel weiter verbreitet waren. Bis in den Schwarzwald und die Vogesen hinein lassen sich aus alten Zeiten ihre Spuren verfolgen. Wahrscheinlich sind sie nicht nur bei den Germanen des Tacitus, sondern schon in vorgeschichtlicher Zeit üblich gewesen. Sie sind von einer unendlichen Dauerhaftigkeit, wenn sie einmal angelegt sind, sie halten das Vieh sicher zusammen und sie haben noch weitere Vorteile, auf die wir später zu sprechen kommen werden.

Man unterscheidet einfache und Doppelknick. Unsere Abbildung zeigt einen einfachen Knick. Es wird ein etwa einen halben Meter tiefer und annähernd ebenso breiter (40 bis 60 Zentimeter breiter) Graben ausgehoben und die Erde nach außen zu etwa einen Meter hoch aufgeschüttet. Nach der Weideseite zu verläuft der Graben flach, nach außen zu wird er als möglichst steile Böschung



ausfällt. Das ist der einfache Knick. Der doppelte ist ganz ähnlich angelegt, nur wird hier auch nach der äußeren Dammsseite zu ein gleicher Graben vertieft und das ausgehobene Erdreich auf dem Damme hochgeschüttet.

In alter Zeit wurde die Höhe des Damms mit einer dichten Hecke bepflanzt, die aus Weißdorn, Haselnuß, Hagebutte, Holunder, Hedentroste (bevorzugt die sogenannte Schottische) usw. mit guter Einmischung der stacheligen Gewächse bestand. Zu Hochstauden wählte man aber auch andere, höhere Bäume, Linden, Eichen, Weibuchen, Fichten, Eschen, Kastanien usw. Früher mußte diese Heckenpflanzung genügen. Jetzt setzt man in sie hinein einen Baum von etwa drei Viertel Meter Höhe und bespannt ihn mit zwei Stielen Stacheldraht. So wird ein Schutz gegen das Ausbrechen geschaffen, der in seiner Art unübertrefflich ist. Der Stacheldraht in Verbindung mit der Hecke gewährt kein Durchkommen. Die Hecke benimmt den Weidetenen aber außerdem die Aussicht und so kommen sie viel weniger auf den Gedanken, das Weide zu suchen.

Der Knick hat aber sonst noch große Vorzüge. Im Schatten der Hecke und Bäume trocknet der Boden viel weniger aus und folglich gedeihen wertvolle Futtergräser, welche die Feuchtigkeits lieben. Dieselbe Wirkung kommt auch gegenüber den austrocknenden und das Vieh oft störenden starken Winden in Betracht, namentlich im Heberungsland. Abgesehen aller dieser Vorzüge müßte es merkwürdig erscheinen, daß die Knicke überhaupt abkommen können. Die Erklärung beruht hauptsächlich darin, daß der Knick einen verhältnismäßig breiten Streifen Landes für sich in Anspruch nimmt. Auf unserer Welt aber ist es sehr eng geworden und besonders in unserem deutschen Vaterlande, und darum streben wir danach, jeden Quadratmeter Land auszunützen, besonders, wenn es sich um so hochwertiges Weideland handelt wie bei der Landschaft, in der die Knicke zu Hause sind. Aber dennoch ist die Rechnung wahrscheinlich in allen Fällen falsch gewesen, die wir bei unserer übermäßigen Bodenausnutzung angestellt haben. Das Beispiel ist die berühmte Weinpfalz. Bis zu unserer Großväter Tagen hatten in den meisten Weinbaugenden die Winger die Gewohnheit, zwischen den Reben einen Pflaumen- oder Zwetschenbaum pflanzen zu lassen. Dann kam eine andere Zeit, die sagte, weg damit, denn wo der Baum steht, haben mehrere Weinstöcke Platz. Aber mit dem Baum wurden den letzten Bögeln im Weinberg die Möglichkeiten genommen und die Folge war eine Überhandnahme des Ungehefers. Heute gibt es bereits wieder fortschrittliche Bauern, die neue Weinpfälzen anpflanzen! So ähnlich verhält es sich mit dem Knick. Scheinbar nimmt er etwas viel Raum weg. Aber er bildet mit seinem Graben voll Jalland und hohem Graswuchs, mit seiner Deckung gegen Sonnenbrand und Sturm und mit seiner dichten Hecke einen Naturschutzpark im Kleinen. Nicht nur nützliche Singvögel, sondern unzählige andere Freunde des Landwirts finden in den Knicken Unterschlupf und Hegelegenheit. Dadurch wird der Mehrverbrauch an Raum, den der Knick gegenüber den hübschen Drahtumzäunungen beansprucht, wahrscheinlich um ein mehrfaches wettgemacht. Gehen Sie Poesie kann sich sehr wohl mit vernünftiger Nützlichkeit vertragen. Und so ist doch zu hoffen, daß die malerischen Knicke noch lange nicht in Vergessenheit geraten werden.

Eine Froschfalle.

Während die Frösche einerseits zu unseren nützlichsten Tieren gehören und durch ihre eifrige und geradzu unersättliche Insektenvertilgung zu den besten Freunden des Landwirts zählen, gibt es doch Fälle, wo ihre Verminderung geboten erscheint. Sie können im Frühjahr, wenn sie ihre Larven den Sommer in den Gewässern ankommen, für die umwohnenden Menschen unersättlich werden. Nicht nur in der Nähe von Sanatorien und Krankenhäusern hat man in neuerer Zeit Maßregeln unternehmen müssen, um die Frösche zu verbannen, sondern schon aus dem Mittelalter, wo die Menschen bekanntlich sehr viel bessere Kräfte gehabt haben sollen, sind Fälle bekannt, wo es gewissen Familien oder den Behörden befohlen wurde zur Auflage gemacht war, unter den Fröschen der umwohnenden Gewässer Ordnung zu halten, d. h. deren Vermehrung zu verhindern. In Froschfangen besteht aber auch das, was man als Froschfalle

sehr geringer Zahl gebildet werden. Er ist er ein arger Schädling und richtet sehr empfindliche Verheerungen unter der jungen Brut an. Hier muß er also entfernt werden. Der Fang von Fröschen wird in Frankreich, Italien, Holland, am Rhein und überall da, wo die Froschschale ein beliebtes Fastenessen sind, mit der Angel betrieben und ist sehr einfach. Der Angler, der sich hinter Büschen verborgen und so aufstellt, daß sein Schatten nicht auf das Wasser fällt, läßt an einer langen Schnur ohne Flott an einem mittelgroßen Haken ein Zipselchen feuerroten Tuches über das Wasser und seine Gewächse tanzen. Wenn die Frösche einigermaßen heißhungrig sind, und das sind sie im Gegensatz zu den Fischen, denen der Angler nachstellt, beinahe immer, so zählt der Angler oft in einer einzigen halben Stunde seine Beute nach Dutzenden. Er kann oft genug kaum einen Frosch in den Sammelkorb heben, da beist schon wieder der nächste. Aber das Verfahren ist grausam, da der Haken den Gaumen und die Zunge der gefangenen Tiere schwer verletzt. Also kommt diese Fangart wohl nur dort in Betracht, wo die Tiere zur Gewinnung der Schenkel sofort getötet werden.

Empfehlenswerter und übrigens auch ergiebiger ist die Aufstellung einer Froschfalle der Art, wie sie unsere Abbildung zeigt. Sie besteht aus einer genügend geräumigen Kiste, deren Boden man mit dem Bohrer mit zahlreichen Löchern versehen hat, damit das Wasser einbringen kann. Die Ränder der Kiste müssen etwa handlang über den Wasserpiegel hinausragen. So wird die Kiste entweder schwimmend verankert oder mit ein paar untergenagelten Laten als Beine versehen auf den Leichgrund aufgestellt. Über die Ränder der Kiste hinüber führen schräg ansteigende Bretter aus dem Wasser heraus. Auch an der Vorderseite, wo das betreffende Brett auf unserer Zeichnung der größeren Deutlichkeit halber weggelassen ist. In die Kiste legt man ein schwimmendes Stück Rinde, damit die gefangenen Frösche, welche an den Wänden nicht emporsteigen können, eine Gelegenheit zum Ausruhen haben. Nun ist es nur noch nötig, daß man einen männlichen Frosch fängt und als „Lockvogel“ in die Falle setzt. Man sucht sich hierzu einen besonders stimm-



gewaltigen aus, desto größer wird nachher der Erfolg sein. Durch das Quarren und Quadsen dieses Frosches herbeigerufen, kommen nun besonders während der Nacht die übrigen Frösche in Scharen in die Falle gesteuert. Auf diese Weise ist es tatsächlich möglich, wie wiederholt von Leichwörtern ausgebrochen worden ist, ein Gewässer in ganz kurzer Zeit von Fröschen zu befreien.

Für die gefangenen Tiere gibt es auch dort, wo das Essen von Froschschenkeln nicht üblich ist, sondern eher ein Gefühl des Grauens erregt, mancherlei Verwendungsmöglichkeiten, abgesehen davon, daß man die Tiere töten und als Entenbeifutter, Fischfutter usw. verabreichen kann. Die Frösche werden von gewissen wissenschaftlichen Instituten und von besonderen Händlern aufgekauft, um für wissenschaftliche Versuche oder zur Fütterung anderer Tiere gebraucht zu werden. Unter Umständen wird es sich empfehlen, die ganze Gesellschaft der Gefangenen unverändert aus dem Bereiche, wo sie lästig werden, zu entfernen und sie in einer anderen Gegend, wo sie in Biefentümpeln und Gräben keinen Schaden, sondern nur Nutzen stiften können, wieder in Freiheit zu setzen.

Trocknen des Wiesen- und Ackerheues.

Soll Wiesenheu an der Luft getrocknet werden, so läßt man die gemähten Schwaden zunächst abwelken. Liegen sie sehr dick, so ist es zweckmäßig, sie etwas zu verstreuen. Darauf werden die Schwaden gewandt, damit auch ihre Unterseite mit der trocknenden Luft und Sonne in Berührung kommt. Beim Wenden verfährt man so, daß immer je zwei Schwaden gegeneinandergelegt werden. Ist das Gras dann gut abgewelkt, so kann man es durch erneutes Wenden mit der Hand oder der Maschine weiterdrehen. Vorseht dann die Gefahr, daß Regenwetter eintritt, so wird es in kleine Windhaufen gebracht, in denen es bei trockenem Wetter auch sehr gut weiterdrehet. Ein festes Schema, nach dem gearbeitet werden soll, läßt sich natürlich nicht aufstellen, da die Arbeiten sich nach dem Wetter, nach der Größe der Fläche und nach der Zahl der zur Verfügung stehenden Arbeiter richten müssen. Kurz vor dem Einschleppen wird das Heu dann noch einmal auseinandergerollt, damit die Sonne hineinseht. Dann wird es in Haufen gebracht und auf den Wagen geladen.

Während im Wiesenheu tüchtig gerührt werden darf, wäre das beim Ackerheu verfehlt. Auf dem Schwaden wird man es aber nur trocknen lassen, wenn das Wetter längere Zeit beständig zu bleiben verspricht. Sonst wird man besser tun, nachdem die Schwaden abgewelkt sind, diese in kleine Puppen zusammenzurollen, die auf dem Felde aufgestellt werden. Die Arbeit geht verhältnismäßig schneller vor sich, als bei der Hand, der es noch nicht verfehlt, denkt. In den Puppen bleibt der Acker dann ruhig stehen und trocknet. Kann man nach einiger Zeit bei gutem Wetter an das Einschleppen denken, so werden die Puppen am Vormittag umgehoben und nötigenfalls unten vorzüglich aus-

einandergezogen, damit Sonne und Wind die Trocknung vollenden. Das geschieht bei gutem Wetter innerhalb weniger Stunden, vorausgesetzt, daß die Puppen genügend vorgetrocknet sind, was man an ihrem Gewicht feststellt. Die Puppen haben dann noch den weiteren Vorteil, daß das Auf- und Abladen leicht auszuführen ist und wenig Verlust an Blättern ergibt.

Der Pansenfisch beim Schafe.

Wie beim Rind und anderen Wiederkäuern kommt auch beim Kleinvieh, bei Ziegen und Schafen, das Aufblähen namentlich in der Frühjahrs- und Frühlommerzeit recht häufig vor. Die Ursachen sind bekannt. Aber sie sind zu vielfältig, um in allen Fällen vermieden werden zu können. Der zu rasche Übergang von der Trockenfütterung zur Grünfütterung, zu saftiges Futter, welches, das zu geil ausgewachsen ist, Futter, das in Haufen gelagert und sich dabei erwärmt hat, halbabgewelktes Futter oder solches, das zu nah, zu stark beauf, bereit oder gefroren war, ferner aber alle jungen keatigen Gewächse, also Koffee, Spargel, Erbsen, Binsen, Widen, Luzerne, aber auch Buchweizen, sie alle können zu plötzlichen Aufblähungen führen. Und damit noch nicht genug, rufen oft saure Weidegräser, falsch behandeltes Brühlutter, Schlempe und im Hals stehende bläuliche Futterreste, manchmal ein ganz kleines Stück Rübenschwamm, die gefährliche Blähung hervor. Kurz, es gibt keinen noch so erfahrenen Landwirt und Schäfer, der sicher ist, das Aufblähen eines seiner Tiere vermeiden zu können. Beim Weidengang können gewisse Giftpflanzen, bei Jungtieren



kann die schlechte Gewohnheit des Luftkoppens Blähung hervorrufen. Tritt eine solche ein, so wird man scheinbar versuchen, die angesammelten Gase durch den Schlund wieder zu entfernen. Es gibt jetzt im Handel sehr einfache und billige Bürgel aus Draht, die man verhältnismäßig mühelos den Tieren, großen und kleinen, in den Hals einführen kann, wodurch Brechreiz erzeugt wird und man bei rechtzeitiger Anwendung meist schon den vollen Erfolg erzielt. Diese Apparate sollten in keinem Bauernhause fehlen. Sie ersetzen in den meisten Fällen die üblichen Giftmittel, die im Einwirken eines mit Rot bestrichenen Strohnabels usw. bestehen, womit ebenfalls Brechreiz hervorgerufen werden soll. An inneren Mitteln hat sich am meisten Alkohol bewährt, den man zur Hälfte mit kaltem Wasser mischt und dem Tiere einflößt. Salzwasser, Pottasche und Kaltwasser binden zwar die Gase, doch kommt ihre Anwendung gewöhnlich zu spät. In den schlimmsten Fällen muß man zum Pansenfisch schreiten und den angesammelten Gasen nach außen hin einen Ausgang verschaffen. Die Schäfer vollziehen den Pansenfisch einfach mit einem Taschenmesser, und wenn man ihnen zuschaut, glaubt man, daß es nichts Selbstverständlicheres gäbe als diese Operation. Aber man soll sich nicht täuschen. Was einem alten Praktiker gelingt, das gilt noch lange nicht für einen Unerfahrenen. Wenn es irgend möglich ist, sollte man die Operation, bei der in allen Fällen das Leben des Tieres auf dem Spiele steht, nicht selbst vollziehen, sondern sie vom Tierarzt ausführen lassen. Muß man aber selbst im Augenblick der höchsten Not dazu schreiten, so verwendet man dazu kein Messer, sondern den Trokar. Der Trokar ist ein dolchartiges, scharf zugespitztes Instrument, das nicht teuer ist und ebenfalls bei jedem Tierhalter für den Notfall zur Hand bereitzuliegen müßte. Die Spitze, mit der man den Stich führt, ist umschlossen von einer Metallröhre. Nach dem Stich zieht man die Spitze heraus, während man die Röhre im Körper des Tieres steckenläßt. Durch die Röhre entströmen die Gase und in vielen Fällen wird man den Trokar mehrere Stunden steckenlassen, bis die Gase völlig entwichen sind. Die Stelle, an welcher der Trokar eingestochen wird, ist auf unserer Abbildung genau bezeichnet. Wird der Stich falsch geführt, so werden die Eingeweide verletzt und das Tier erleidet große Qualen und ist dem sicheren Tode geweiht. Schon aus diesem Grunde sollte man den Pansenfisch immer von einem Fachmann ausführen lassen, wenn es irgend möglich ist. Auch wenn es sich nur um ein Schaf handelt, sollen wir immer bedenken, daß auch ein Schaf eine fühlende Kreatur ist und daß wir für sein Dasein und seine Gesundheit die Verantwortung tragen.

Des Landwirts Merkbuch.

Wähle für Dauerweiden. Für die Einzäunung von Dauerweiden eignen sich sehr gut Pfähle aus Hartholz, besonders Eiche, Kiefer, Esche, Edelkastanie, Nadelholz, besonders Kiefer, verbleibt zu schnell im Sandboden. Um das schnelle Faulen der Pfähle zu verhindern, werden diese gebrannt. Ein Tränken der Pfähle mit Karbolineum ist kostspieliger und zeitraubend. Ein Brennen erfüllt auch seinen Zweck. Als Länge der Pfähle empfiehlt es sich, 2 Meter zu nehmen, längere sind unnötig und stellen sich zu teuer. Die Einastigkeit von 50 Zentimeter pro Pfahl genügt vollkommen. Die Pfähle werden dabei 60 Zentimeter hoch gebrannt, 10 Zentimeter müssen aus dem Erdreich herausragen, damit die Bodenfeuchtigkeit oberhalb der gebrannten Fläche nicht in den Pfahl dringen kann, sonst wäre die Arbeit umsonst, er würde an dieser Stelle verfaulen. Um den Pfählen einen festeren Halt zu geben, legt man Steine um den Pfahl und stampft diese mit dem daraufgeworfenen Boden fest. Als Entfernung von Pfahl zu Pfahl können bei Krümmungen 4 Meter in Betracht, bei geraden Strecken können sie ohne Sorge 5 Meter auseinandergelegt werden. 15 Zentimeter Stärke des Pfahls genügt vollkommen, die Rinde kann ohne weiteres darangehen werden. Die Pfähle, die die Einastigkeit zu halten haben, sind mit guten Streben zu versehen, um ein Verziehen derselben zu verhindern. Über die Auswahl des Drahtes, ob Stachel- oder glatten Draht, gehen die Meinungen sehr auseinander. Stacheldraht verhindert das Ausbrechen leichter, aber er verursacht bei jungen Weidewerben oft Verletzungen. Bei Bodenweiden sollen mindestens die unteren Drähte glatt sein.

Die Sorgen des Alltags.

Gedanken zur Münchener Tagung des D. O. B.

Man berichtet: Von der ersten sozialpolitischen Tat Bismarcks über Foshadowski bis in die heutige Zeit kann man Strömungen verfolgen, die neben einer ausweichenden Krankenfürsorge einen Schutz der Kämpfer des Alltags mit zunehmendem Alter und abnehmender Arbeitsfähigkeit erstreben. Die Arbeitnehmer, insbesondere die Kaufmannsgesellen, haben den Mangel eines ausreichenden Altersschutzes von jeher bitter empfunden. Sie sahen, daß für andere Schichten des deutschen Volkes, die Diener des Staates, in ausreichendem Maße gesorgt war, während sie dem kommenden Alter mit Sorgen entgegensehen mußten. Als im Jahre 1911 das Versicherungsgesetz für Angestellte geschaffen wurde, ging ein befreiendes Aufatmen durch die Reihen der deutschen Angestellten, die seither mit anderen Berufsständen, den Arbeitern auf eine Stufe gestellt waren. Krieg und Inflation rüttelten an den Grundfesten dieses ersten Altersschutzes. Man sah den Zusammenbruch der Angestelltenversicherung in drohbare Nähe gerückt. Wenn es trotz der mangelhaften Selbstverwaltung möglich war, diese Versicherung vor der Zerklüftung zu retten, glänzend wieder aufzubauen und zu vervollkommen, so war dies ein Beweis des unerschütterlichen Willens der Angestellten, sich ihren beschleunigten Altersschub zu sichern. Das übermüdete Geschlecht der Handlungsgehilfen, wie sich Stöcker ausdrückte, war für soziale Taten des Berufsstandes frei geworden. Unermüdet wurde an dem Ausbau der Angestelltenversicherung gearbeitet und die harten Kämpfe der Angestelltenvertreter im Reichstage gegen die Stürme von links bewiesen, daß man den Ernst des Kampfes klar erkannt hatte. Heute können die Angestellten mit Befriedigung feststellen, daß ihnen das kommende Alter nicht mehr das lähmende Gefühl der Schulpflicht auferlegt.

Entgegen der heutigen allgemeinen Auffassung, die auch in Arbeiterkreisen vielfach vorherrschend ist, erwarten die Kaufmannsgesellen ihren Schutz nicht lediglich von der Gesetzgebung. Das Verlangen nach Selbstverwaltung der errichteten Schulpflicht hat den Wunsch nach Selbsthilfe geboren. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband ist der Vorkämpfer nicht nur für die gesetzlichen Altersschutzmaßnahmen und die sozialen Fürsorgeeinrichtungen, er hat in seinen eigenen Verbandseinrichtungen darüber hinaus Muttertätigkeit geleistet und sein Werk gekrönt mit einem Beschlusse des Münchener Verbandstages, seinen Mitgliedern die Sorgen des Alters weiterhin zu erleichtern. Am 1. Januar 1927 wird die Altersfürsorge des D. O. B. neben die gesetzlichen Leistungen der Angestelltenversicherung treten. Allen Mitgliedern des Verbandes, die ihm 26 Jahre angehören und das 65. Lebensjahr, die Grenze in der Angestelltenversicherung erreicht haben, erhalten eine monatliche Rente von 50 RM., die sich für je weitere 5 Jahre Mitglied-

(steht um je 5.— RM. erhöht. Wenn man damit rechnet, daß bei entsprechender Dauer der Zugehörigkeit zur Angestelltenversicherung eine monatliche Rente von 135.— RM. gewährt wird, so ist mit der Zulassung des D. O. B. ein, wenn auch beschleunigter, aber immerhin sorgenfreier Lebensabend gewährleistet, um so mehr als mit weiteren Leistungen aus der Angestelltenversicherung und mit einem Ausbau der Altersfürsorge des D. O. B. unbedingt zu rechnen ist. Ueber 800 Mitglieder des Verbandes werden am 1. Januar 1927 in den Genuss der Altersrente kommen. Auf über 3000 Mitglieder wird die Zahl der Rentenempfänger bereits im zweiten Jahre des Bestehens der neuen Einrichtungen, für Mitglieder, die ihre Lebenslaufbahn beschließen, ohne in den Genuss der Altersrente zu kommen, gewährt der Verband bei 10jähriger Mitgliedschaft neben den Leistungen aus der Krankenkasse ein Sterbegeld von 200.— RM. an die Hinterbliebenen, das sich bei 20jähriger Mitgliedschaft auf 500.— RM. erhöht. Kleinrentende Kaufmannsgesellen können, wenn sie auf die Altersrente verzichten, die kostenlose Aufnahme in eigene geschaffene Altersheimen des Verbandes beantragen.

Mit der neuen Altersfürsorgeeinrichtung ist eine Erhöhung der Stellenrenten um 2 1/2 Prozent verbunden. Ueber 60 Jahre alte Verbandmitglieder erhalten überdies nach Ablauf der Leistungen aus der Stellenlohnunterstützungskasse noch einmal die halben Leistungen für die Witwenrente.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, die Berufsorganisation der männlichen Kaufmannsgesellen, ist der erste Verband, der in so musterhafter Weise für den Altersschutz seiner Mitglieder durch die Beschlüsse seiner Münchener Tagung gesorgt hat. Tausende von deutschen Kaufmannsgesellen haben diesen Tag erreicht und blicken mit Dankbarkeit auf ein Werk, das als hervorragende sozialpolitische Tat akzeptiert die Leute zum Berufsverbande befehligt. Die Kritik in der deutschen Wirtschaft und das damit Hand in Hand gehende Streben sich besonders der älteren Kaufmannsgesellen zu entziehen, hat die Wege gewiesen, die notwendig zur Selbsthilfe führen mußten. Mit Ruhe sehen nunmehr die Kaufmannsgesellen ihrem Lebensabend entgegen, den Gemeinheitsglauben und Verantwortlichkeitsgefühl mit einem glänzenden Schlußstein gekrönt haben.

Die Dauer des Lebens.

Von M. Strauß.

zu ewig leben können — als Kinder träumten wir davon, und um uns her nur Sonnenschein und Blumenwiegen! Wer möchte in solch umseitigen Kindheitstaumel, wo das Leben so unsagbar schön und lebenswert erscheint, daran denken, daß es einmal ein Ende hat? Aber wir wurden älter und lernten erkennen, wie Krankheit, Alter und Tod bei den

Erkrankungen einleiten und trumm ihre schmerzliche Mission erfüllen. Wir wurden auch vernünftiger und fähiger und fanden mit den Jahren den Tod gar nicht so schrecklich. Genauso im Gegenteil erlitten er den philosophischen Naturforschern als eine überaus weise Einrichtung der Mutter Natur, der das Einzelmensch nicht, die Gattung oder alles ist, und die dafür sorgt, den Arten und Gattungen freie Bahn zu lassen.

Welche Verhältnisse aber weisen die Lebensdauer in ihrer Daseinsdauer auf? Hier die Eintragsliste, die eben gemeldet, schon dem blassen Akt anheimfällt — dort die tiefenhaftesten Abstraktionen, diese Baumgewächse auf den Kapverdischen Inseln, deren Alter man auf 6000 Jahre schätzt.

Ist es die Körperliche Größe, die auf die Lebensdauer so bestimmend einwirkt? Wohl nicht. Den Walfischen sagt man ein Alter von einigen Jahrhunderten nach, aber auch den Schwämmen. Die zweihundert Lebensjahre des Elefanten werden vom Hecht und Karpfen gleichfalls erreicht. Raben, Fildergänse, Falken, Geier und Adler sollen weit über 100 Jahre alt werden, selbst der Ruduk über dreihundert, Amsel, Nachtigall und Flußstreß bis anwarts hundert.

Auch die Dauer des Wachstums bis zur vollständigen Entwicklung bietet keinen allgemeinen Maßstab. Der Elefant wird bis 200 Jahre alt und wächst in vierundzwanzig Jahren heran; das Pferd erreicht ein Alter von 40 bis 50 Jahren und ist in vier Jahren ausgewachsen. Und ungeachtet, ein Ratfänger lebt kaum vier Wochen und braucht doch zu seiner vollständigen Entwicklung vier volle Jahre.

Weder die Körperliche Größe noch die Wachstumsdauer bestimmen die Lebensdauer eines Wesens; eines sein innerer Organismus und die äußeren Daseinsverhältnisse sind entscheidend für die Lebensdauer, indem sie sie verlängern oder verkürzen.

Das Idealalter der Menschen ist hundert Jahre. Nur wenige, aber immerhin einige, bringen es darüber hinaus. Die eifersüchtigen Alter des Methusalem und Genossen sind Phantasien poetischer und fabelhafter Seelen, die es verachten, daß jede Art an eine bestimmte Lebensdauer gefesselt ist und durch nichts Ratfänger oder Uebernatürliches davon gelöst werden kann.

Zweimal im Laufe einer Generation tritt ein „großes Sterben“ an die Menschen heran: das erste Mal im Säuglingsalter. Vom 2. Lebensjahre an bis zum vierzehnten und fünfzehnten sinkt die Sterblichkeitsziffer allmählich, um vom fünfzehnten Lebensjahre wieder anzunehmen, bis sie nach einmal im Erwachsenenalter ihre Höchstzahl erreicht. Bis zu diesem Zeitpunkt reicht die sogenannte „normale“ Lebensdauer. Sie beträgt nach statistischen Untersuchungen in: Preußen 70%, Deutsch-Oesterreich 70, Italien 72, England 73%, Frankreich 78, Norwegen 76 1/2 Jahre. Während also in Preußen durchschnittlich im Alter von 70 1/2 Jahren das zweite „große Sterben“ kommt, wird dieses in Norwegen, das sich von altersher in jeder Beziehung durch große Läng-

Bergbrauerei Riesa

empfiehlt
ihr anerkannt
bevorzugtes

Einfachbier

als gutes Tafelgetränk

Telefon:
93 u. 94

Die zweite Frau.

Roman von Anna Seuffert-Ringer.
5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Bei Erwähnung des verschwundenen Depots verdufferten sich Erners Miemen. Wo war das Geld? Sollte diese gehässige Anklägerin doch vielleicht recht behalten? Schon bei Gedanken war ihm so furchtbar, daß plötzlich kalter Schweiß auf seiner Stirn perlte.

„Es ist unmöglich“, stieß er dumpf hervor, „unmöglich!“ Alle Vermutungen und Ansichten sind vorläufig nutzlos“, bemerkte Dr. Scheffer ernst, „die Aufklärung dieser dunklen Angelegenheit kann ja nicht gar zu lange auf sich warten lassen. Darin aber, daß Jrmgard Begold ein in hohem Maße lebenswertes, zärtliches und im tiefsten Herzen beschweißenes Geschöpf ist, muß ich den beiden Herren zustimmen. Wie sich auch ihr Schicksal gestalten mag, die Freunde werden ihr allezeit bleiben.“

„Diese Erklärung überrascht mich nach allem, was ich soeben hörte, keineswegs“, entgegnete Julie bitter, die dunklen Augen auf die zierliche Fußspitze, die unter dem Saum des schweren Seidenkleides hervorlugte, geheftet. „Mich betrachtet man natürlich als Eindringling. Ich bin Begolds rechtmäßige Frau, und da er es wünschte, buldere ich, daß die Ehe gehehlich, und verächtlich auf alle Weise zugunsten der Stieftochter. Es beliebt den Herren aber nicht, meine Duldbarkeit und Anspruchslosigkeit anzuerkennen.“ Sie leuchtete tief auf. „Behold wußte mir besser zu danken für meine Opferwilligkeit, aber er atmet nicht mehr, und ich werde mein Zoll um Zoll mein gutes Recht erkämpfen müssen, um dann vielleicht doch als Friedensstörerin, als böse Stiefmutter betrachtet zu werden.“ Sie hatte die schönen Augen tief gesenkt, die langen Seidenwimpern zeichneten dunkle Schatten auf die zarten Wangen. Sie war verführerisch in dieser Pose, die tiefes Bekränktsein und beherrschte Trauer verriet. Die Herren waren diesem summen Jammer gegenüber lösungslos.

Der Rechtsanwalt fand zuerst seine Nüchternheit wieder. „Sie dürfen vollkommen beruhigt sein, gnädige Frau“, sagte er tröstend, „niemand wird Sie hier ungerechterweise angehen. Fräulein Begold besitzt unsere Sympathie in hohem Grade, und wenn Sie dem jungen Mädchen eine Mutter sind, mit ihr zusammen das Leid tragen.“

„Das verlange niemand von mir!“ rief Julie, sich erhebend und wie im Protest beide Hände ausstreckend, „mit meiner Stieftochter will ich nichts zu schaffen haben, ich dulde sie nicht in meiner Nähe... Meine Worte mögen Ihnen heute ungerade und hart erscheinen, aber der Tag wird kommen, wo Sie meine Entrüstung begreifen und mir zustimmen werden.“

„Ne!“ rief Howard, die schöne Frau mit festem Blick fixierend, „niemand! Mag Jrmgard auch kurze Zeit den Schein gegen sich haben, um so leghastiger wird später ihre Anklage hervorgerufen, wenn sie sich von jedem Verdacht glänzend befreit hat. Ein sanftes, tugendhaftes Mädchen vermannt sich nicht so ohne weiteres in eine Intrigantin.“

„Gerade wollte Julie aufstehen, sie mochte sich durch das Wort „Intrigantin“ getroffen fühlen. Doch läßt und beherrschte sprach Alfred weiter: „Unser Gespräch hat eine Wendung genommen, gnädige Frau, die uns allen gleich peinlich sein muß. Und hier ist nicht einmal die Stelle, wo Sie Ihre Rechte geltend machen können.“

Julie sah wohl endlich ein, daß ihre bösen Worte hier

wirkungslos verhalten — sie rauschte hinaus. Ihre Haltung war sehr hochmütig, kaum, daß sie den höflichen Gruß der Herren erwiderte. Die Erkenntnis, daß man ihren Behauptungen keine Glauben beimaß, sie vielleicht auch jetzt noch für eine Abenteuerin hielt, verstärkte noch ihren Groll, und nur in dem Bewußtsein, daß sie diese Menschen bald eines Besseren belehren würde, lag eine schadenfrohe Genugtuung für sie.

7. Kapitel.

Langsamstieg Julie die Treppe hinauf, im Innern aufgestigte erregt, äußerlich vollkommen beherrscht, mit allen Zeichen einer tiefen schmerzlichen Trauer.

Ueberlegend stand sie unten im Hausflur still. Sie kaufte. Es war so unheimlich ruhig, als sei in allen Räumen das Leben erloschen. Die verwehte, genussüchtige Frau, welche das glänzende, reizvolle Dasein ihrer Kreise so sehr liebte, erschauerte unwillkürlich in unennbarem Grauen, dann eilte sie auf die nächste Tür zu und öffnete hastig, ohne Ueberlegung.

In der nächsten Minute stand sie Lord Moory gegen über, welcher mit begreiflicher Ungeduld die Rückkehr der Herren erwartete.

Bögernd trat Julie das Konferenzzimmer, noch blaß und zitternd vor richtiger Furcht. Bieleicht war es auch das böse Gewissen, das sich gegen ihren Willen regte. Mit solchen Anwandlungen freilich wußte sie sehr gut fertig zu werden.

Sie war dem Lord hier wiederholt in den Salons begegnet und hatte nur zu wohl bemerkt, mit welcher jähren Aufmerksamkeit er Jrmgard umwarb. Sie wußte auch, daß Moory unermessliche Geldstümer besaß, und aus diesem Grunde allein mißgünstig sie der verhassten Stieftochter den vornehmen Freier.

Sie hatte mehrmals seine Nähe gesucht, ohne von ihm sonderlich beachtet zu werden. Und nun führte der Zufall sie auf eine so seltsame Weise mit ihm zusammen.

Alle möglichen Kombinationen kreuzten ihr Hirn. War der Lord bereits Jrmgards Verlobter? In diesem Falle hätte der Verlust des väterlichen Vermögens für Jrmgard nicht viel bedeutet.

Doch Jrmgard hatte auch den Vater verloren und mit ihm den natürlichsten Schutz, und eine Verlobung war noch lange keine Eheschließung. Unter den waltenden Verdächtigungen konnte es nicht schwer sein, diese Heirat zu hinterstreifen.

Julie erwiderte den ritterlichen Gruß des Engländers sehr gnädig, dann fixierten ihre dunklen Augen sein erregtes Gesicht mit irgendeinem Ausdruck.

„Sie haben bereits erfahren, Lord? —“

„Ja, ich weiß, daß der Banker tot ist — aber bitte, nehmen, gnädige Frau doch Platz — Sie sehen ja ganz entsetzt aus, — darf ich fragen, ob Gnädige gleichfalls peinlich betroffen werden? Ich gebe mein Geld verloren, da mir nichts zu retten sein trotz der gegenseitigen anwachsenden Versicherungen des ersten Buchhalters.“

Diese Sprache — dieser Ton! Julies Wangen färbten sich unwillkürlich mit tiefem Rot — war das hindernde Wort zwischen den beiden doch noch nicht gesprochen worden? Sie mußte es sofort in Erfahrung bringen!

„Was bedeutet für Sie der Verlust einiger Tausende, Lord?“, taktete sie vorsichtig, „es steht Ihnen eine größere Enttäuschung bevor. Sie werden Jrmgard vergeblich erwarten.“

Lord Moory richtete sich hoch auf, sein männlich schönes Gesicht nahm einen sehr hochmütigen Ausdruck an. „Sie sprechen von der Tochter des Bankrotters?“

„Nun ja, gewiß“, lächelte Julie, „Sie galten für den bevorzugten Bewerber des jungen Mädchens.“

Lord Moory schüttelte langsam den ausdrucksvollen Kopf. „Wie seltsam! Also darf man in der deutschen Gesellschaft einer Dame nur die harmlosesten Aufmerksamkeiten erweisen, um sie zu kompromittieren — das ist fatal“, redete er sich heraus. Niemand sollte erfahren, daß er Jrmgard einen Antrag gemacht, sein Hochmut erlaube ihm ein solches Zugeständnis nicht... „Fräulein Begold interessierte mich nicht mehr oder weniger als jede andere junge Dame hier — ich schätzte und unterhielt mich gern mit ihr, das ist alles. Meine Verlobung mit einer Landmännin von mir, welche schon längere Zeit als Gast im Schlosse meines Vaters weilte, steht nahe bevor. Ich reise noch heute und wäre schon unterwegs, wenn man mir mein Depot ausgehändigt hätte.“

Julie konnte ihr Frohlachen, ihre grenzenlose Schadenfreude kaum verbergen. Aber sie blieb ernst, und nur die erhöhte Farbe auf ihren Wangen verriet, daß Besonderes in ihr vorging.

„Schelten Sie nicht unsere deutsche Gesellschaft, Lord,“ entgegnete sie zutraulich, „und geben Sie ruhig zu, daß Jrmgards Koketterie und Schlaueit Sie vorübergehend gefesselt haben. Es ehrt Sie ja, daß Sie zeitweilen diesen verlogenen, raffinierten Charakter durchschauen und sich zurückzogen. Die Bekehrung schadet dem Mädchen nichts; sie verstand es übrigens, sich zu entschuldigen, denn sie ist mit Ihrem Gelde geküßt. Sie werden Ihr Depot niemals zurückhalten, Lord, das Fach, in dem es aufbewahrt wurde, ist leer und Begolds Lodyer verschunden.“

Moory hatte in halber Erstarung zugehört. Das Mädchen, welches er seinen würdigen, angebeteten Eltern hatte zuführen wollen, sollte eine gemeine Betrügerin sein? Da gegen bäumte sich alles in ihm auf. Der Liebesrausch, den er für sie empfunden, war verfliegen, die Nüchternheit der letzten Ereignisse hatte den Lord gründlich abgetäuscht. Aber wenn er sich Jrmgards Biebreiz vergegenwärtigte, so schlug sein Herz unwillkürlich höher, und nichts in ihrem Verhalten berechtigte ihn, sie für eine gewöhnliche Kokette zu halten. Bieleicht bereute sie in dieser Stunde bitter, seinen Antrag zurückgewiesen zu haben; vielleicht war sie töricht genug, zu erwarten, daß er seine Werbung wiederholen sollte, und hatte das Geld an sich genommen, um es für ihn zu retten, doch in keinem Falle, um es zu entwenden.

„Die Untersuchung wird uns ja über den Verbleib der Gelder Aufklärung bringen“, sagte er referiert, „Ihre Entrüstung ist begreiflich, gnädige Frau, aber Sie geben doch wohl zu weit, eine junge Dame, die ohnehin um Ungläubig schwer genug getroffen wurde, zu verächtlichen.“

„Sie verteidigen das Mädchen, weil Sie sich durch den Schein täuschen lassen, Lord; mich aber hat ihr rätselhafter Sinn schwer geschädigt. Und mich trifft Begolds Tod härter als jeden anderen, denn ich bin seine zweite Frau. Seine Tochter aber gab nicht zu, daß ich die ihr zukommende Stelle einnehmen durfte. Sie wollte Alleinherrscherin im Hause ihres Vaters sein und ist es geblieben bis zu seinem letzten Atemzuge. Ich wurde mit einer Monatsrente abgefunden, mußte im Hotel leben und durfte nur heimlichweise als Fremde dieses Haus betreten. Behold war ein Schwächling seiner Tochter gegenüber, und sie nähte ihre Nacht aus, ich habe Beispiele dafür.“

Edgar brachte kein Wort über die Lippen. Wenn diese Frau die Wahrheit sprach, dann hatte er sich doch wohl durch eine Heuchlerin täuschen lassen? Doch warum, wenn sie eine Spätantenne war, wies sie seinen Antrag zurück? Hatte sie es nur auf sein Geld abgesehen und liebte einen

Lebhaftigkeit und gute Gesundheitszustände hervorhebt, um volle sechs Jahre hinauszugeschieben.

Nach den Erfahrungen der Sterblichkeitsstatistik darf man im allgemeinen sagen, daß die durchschnittliche wirkliche Lebensdauer des Menschen mit der fortschreitenden Kultur zunimmt, daß also die Sterblichkeitsgefahr verringert wird. Die gesamte Lebenshaltung, besonders die Ernährung- und Wohnungsverhältnisse, haben sich gehoben; in sanitärer Beziehung ist vorzügliches geleistet, und Gesundheits- und Berufsgefahren sind fast eingebremst worden. Vor allem steigt die Kindersterblichkeit eine ganz bedeutende Abnahme.

Besonderen Anteil an dieser guten Entwicklung haben die Städte, insbesondere die größeren. Aber auch die allgemeine Sterblichkeit in den Städten, die früher die ländliche bedeutend überragte, hat außerordentlich abgenommen. Merkwürdig ist die große Lebensfähigkeit und -fähigkeit des weiblichen Geschlechts gegenüber dem männlichen.

Von entscheidendem Einfluß auf die weibliche Lebensdauer sind die wirtschaftlichen und beruflichen Verhältnisse. Bekanntlich ist gerade in den weniger günstig gestellten Bevölkerungsteilen der beständige Feind einer längeren Lebensdauer die Lungenschwindsucht. Vereintigt sich die weibliche wirtschaftliche Lage mit einem ungünstigen Beruf, so steigt die Sterblichkeitsziffer erheblich und drückt damit die allgemeine Lebenserwartung beträchtlich herab. In den zehrenden Berufen darf man unter anderem die Universitätsdozenten, protestantischen Geistlichen, Gymnasial- und Volksschullehrer, Forstleute und selbständigen Landwirte rechnen. Dagegen dürften Ärzte, Verwaltungsbeamte, Industriearbeiter, Gärtner, Hotelbedienten, Buchdrucker, Glaser auf ein verhältnismäßig längeres Leben rechnen. Nicht man an der Sterblichkeitsgefahr, der die protestantischen Geistlichen unterliegen, die Sterblichkeit anderer Berufe, so ergeben sich ungefähr folgende Ziffern: Geistliche 100, Landwirte 113, Lehrer 120, Fischer 117, Schneider 160, Ärzte 92, Verwalter 91, Arbeiter 100. Die durchschnittliche Lebenserwartung der Ärzte ist also nicht halb so groß, als die der Pfarrer, die der Bergarbeiter noch nicht ein Drittel, und der Arbeiter nur ein Viertel so groß. Die Lebenserwartung der modernen Industriearbeit in die Gesellschaft eingreift, leidet ein Verfall der Sterblichkeit unter den Arbeitern in Wanderversen und Industriebezirken.

Das Leben eines Menschen stellt ein unerklärliches Kapital dar, nicht nur für ihn selbst, auch für seine Angehörigen. Ist darum nicht auch bei den leistungsfähigsten Persönlichkeiten der heilige Wunsch erklärlich, den Lebenslauf möglichst weit hinauszurücken, bis die „normale Lebensdauer des Mannes“ — „Nur Leben währet sieben Jahre!“ — erreicht ist? Nicht ohne Recht mißt man das relative Glück und Wohlstand einer Bevölkerung nach den Ergebnissen der Sterblichkeit und nach der allgemeinen Lebensdauer.

Es ist darum erfreulich, feststellen zu können, daß die „alte Zeit“, die uns so viel von fernigen alten Männern erzählt und in Wahrheit eine große Gesamtschuldigkeit aufweist, von den modernen Ergebnissen weit überholt wird. Besonders die gesundheitlichen und wirtschaftlichen Verbesserungen seit den sechziger Jahren lassen überraschende Ergebnisse erkennen. In allen Alters ist die fernere mittlere Lebensdauer um 1 bis 3 Jahre gestiegen. Während noch in den sechziger Jahren ein dreißigjähriger Mann 31,18 und eine Frau 33,55 weitere Lebensjahre im Durchschnitt zu erhoffen hatte, liegen diese Ziffern im Laufe der Jahre um mehr als zehn Prozent.

Jede weitere Steigerung der wirtschaftlichen Verhältnisse der öffentlichen und häuslichen Gesundheits-Einrichtungen, des gewerblichen Arbeiter- und Arbeiterlohn, der allgemeinen Bildung, des zweckmäßigen Gesundheit- und hygienischen Einflusses, der naturgemäßen Lebensweise, der alkoholischen Enthaltensamkeit (siehe das Lebendige weiterhin) hinaus. Wenn es auch nicht dahin kommen kann, daß eine „normale“ Lebensdauer zur wirklichen Durchschnittsdauer wird, so bedeutet doch jede, auch die unbedeutende Erhöhung der gesamten Lebensdauer eine wichtige Zunahme an Nationalvermögen und am Volkswohl.

Geriichtsfall.

Der Kommunistenüberfall in Heidenau erneut vor Gericht.

Ein roher Heberfall auf eine kleine Abteilung des Jungdeutschen Ordens durch rote Frontkämpfer“ ereignete sich im vorigen Jahre am Reformationsfest gegen 3 Uhr nachmittags auf der Königstraße in Heidenau. Am genannten Tage veranstaltete der Jungdeutsche Orden in Niederfeld, Heidenau und St. Marien eine größere Rundgebung, einen Deutschen Tag, der ein ganz besonderes Gepräge dadurch erhielt, daß der frühere Sozialdemokrat und Oberpräsident von Thüringen, August Winnig, die Festsprache hielt. Er sprach über das Thema: „Das Arbeiterium und der Jungdeutsche Gedanke“. Die durch große Plakate angekündigte Veranstaltung wurde von linksradikalen Elementen zu Gegenrundgebungen benutzt. In dieser unterirdischen Rundgebung nahmen zahlreiche Ortsgruppen des Jungdeutschen Ordens teil, die vielfach in oft stundenlangen Fackelmärschen nach Niederfeld wanderten. Als eine solche Abteilung, etwa 35 Mann stark, von Pirna kommend, durch die Königstraße in Heidenau marschierte, kam ihr eine Kolonne von ungefähr 150 bis 200 Frontkämpfern entgegen. Beide Trupps zogen zunächst aneinander vorbei. In dem Augenblick, als sich die kleine Schar Jungdeutscher etwa in der Mitte des Frontkämpferzuges befand, schwankten deren Bügel plötzlich nach links ein und fürte sich auf die Wehrlosen. Diese wurden unter nicht wiederzugehenden gemeinen

Schimpfworten in den fürchterlichsten Weise mißhandelt, einige wurden nach dem Johanniter-Ranzenhaus übergeführt und gefesselt. In der Hauptstraße hatten die Ordensbrüder zum Glück Kopf, Hals- und Rückenverletzungen erlitten. Der Führer, Dr. Kirsch, der niedergebunden und wehrlos auf dem Erdboden lag, wurde nach dem Festhalten in den Hinterleib verwickelt, ähnlich erging es auch anderen. Ein Mittels Mann wurde so geschlagen, daß es blutungslos wurde. Mitglieder des Jungdeutschen Ordens, die in Gärten und Häusern gesucht waren, wurden auch dorthin von den Frontkämpfern verfolgt und mißhandelt. Infolge des toben Vorganges war das Heberallkommando des Heberallpräfidiars Dresden alarmiert worden, das mittels Großkraftwagen in kürzester Zeit in Heidenau eintraf, doch waren die Frontkämpfer inzwischen in milder Nacht davongegangen und hätten unterwegs ihre Uniformen abgelegt, um sich unkenntlich zu machen. Der ganze Vorfall ließ erkennen, daß es sich um eine planmäßig vorbereitete Tat gehandelt hat. Daß die Schuld auf Seiten der Frontkämpfer lag, war aus einer Meldung des Präsidiums des Dresden Heberallpräfidiars zu entnehmen. Einige dieser Heidenau konnten ermittelt und zur Verantwortung gezogen werden. Am 22. April kam dieser brutale Vorgang vom vorigen Jahre vor dem Amtsgericht Pirna zur Verhandlung. Von den vier Angeklagten wurde der 23 Jahre alte, wegen Diebstahls und Vandalismus verurteilte Arbeiter Alfred Mohndorf aus Pirna wegen Vergehens nach dem Paragr. 300 Ziffer 11, 23 und 23a Ziff. 1, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, die drei übrigen Geschw. Heinrich, Reichelt und Staudt, dagegen mangels Beweis freigesprochen. Wegen des Unfalls legte Mohndorf Berufung ein. Aber auch die Staatsanwaltschaft hatte von diesem Rechtsmittel Gebrauch gemacht und außer bei Mohndorf auch im Falle Heuchel Berufung eingelegt. Als zuständige Berufungsinstanz hatte sich jetzt die dritte Strafkammer des Dresden Landgerichts unter Vorsitz des Landgerichtsrats Dr. Lehmann mit dem Heberfall zu befassen. Die ganze Beweisaufnahme ergab das gleiche Bild wie bereits geschildert. Staatsanwalt Dr. Friedrich forderte Verurteilung der Berufung Mohndorf es gelte im Gegenteil noch zu prüfen, ob er nicht noch höher zu bestrafen sei. Er beantragte ferner im Falle des Arbeiters Heuchel aus Heidenau die Verurteilung nach den Paragr. 23 und 23a des Ziff. 1. (Wendelstr. zwei Monate Gefängnis). Als Verteidiger plädierte Rechtsanwalt Dr. Heim (Kommunist) für Freisprechung oder eine ganz geringe Strafe. Die Strafkammer verworf die Berufung des Angeklagten Mohndorf, bestätigte demnach das erkennende Urteil von drei Monaten Gefängnis und erkannte auch bei Heuchel auf ein zweimonatiges Gefängnis im Sinne der angelegenen Paragr. des Strafgesetzbuches mit der Beurteilung, daß die Schuld als erwiesen zu gelten habe.

anderen, mit welchem sie die erbeutete Summe zu teilen gedachte?

Diese Gedanken fuhren dem Lord plötzlich durch den Sinn und erregten Zorn und Empörung in ihm. Die Vorstellung, daß Irmgard ihn absichtlich getäuscht, raubte ihm alle Heberlegung.

An seinem verfinsterten Aussehen erkannte Julie bald, daß ihre gehässigen Anschuldigungen endlich seine Zweifel erregt hatten.

Sie seufzte und holte ihren Trauschein hervor, den sie Moory überreichte. „Bitte, lesen Sie, Mylord, damit Sie erkennen, wo Lüge und Heuchelei zu finden sind.“

Edgar nahm widerstrebend das Dokument entgegen. Aber es bereitete ihm plötzlich Genuß, die Gewißheit zu erlangen, daß Irmgard seiner nicht würdig sei, daß er ein Recht habe, sie zu verachten und möglicherweise zu strafen.

Es hatte seinen Stolz doch gar zu tief verletzt, daß sie die ihr widerfahrene Ehre, seine Werbung, zurückgewiesen; und das Verlangen, Irmgard zu demütigen, erwachte in ihm.

Julie hatte sich erhoben, sie legte bittend die schöne, weiße Hand auf seinen Arm. „Ich befinde mich in einer überaus fatalen Lage und freue mich, Ihres Schutzes sicher sein zu dürfen. Nicht wahr, Sie begleiten mich nach dem nächsten Polizeiamt?“

„Ich wollte eben gleichfalls dorthin, gnädige Frau, gehen wir also zusammen. Die Beamten scheinen vergessen zu haben, daß ich hier auf mein Depot warte.“

Doch in diesem Augenblick kamen feste Schritte rasch näher, und gleich darauf trat Erchner, von Howald gefolgt, das Zimmer. Beide sahen bleich aus wie der Tod.

„Ich muß Sie leider davon in Kenntnis setzen, Mylord, daß Ihr Depot sich bis zur Stunde nicht vorgefunden hat.“

„Ich habe bis zur Stunde nur wenige Worte mit dem gnädigen Fräulein getauscht“, wandte er beschwichtigend ein, „jeweils es dem Buchhalter des allverehrten Chefs gestattet war.“

Edgar fühlte sich unwillkürlich beeinflusst, doch dann bäumte sich die gekränkte Eitelkeit nur höher in ihm auf. Dieser Mensch mit der schönen, kraftvollen Gestalt, dem edlen Gesicht, dem feurigen, braunen Augenpaar war Irmgard doch wohl nicht gleichgültig gewesen.

„Sie haben die junge Dame sogar in der Gesellschaft mit Ihren Aufmerksamkeiten verfolgt — ich beobachtete Sie bei Frau von Böttig“, sagte er, seine Gedanken ergänzend, „Ihre Angaben sind erdacht, ich kann es Ihnen beweisen.“

„Sie sind nur gegen mich beauftragt worden, Mylord, beharrte Alfred mit einer schönen Ruhe, „jenseits mühten Sie sich ja selbst gegen, daß es abgemacht, ja wahrhaftig von mir gewesen wäre, mich besonderen Hoffnungen hinzugeben, weil das gnädige Fräulein die Güte hatte, mir ein paar Tänze zu gewähren. Ich glaube ja gar nicht, daß Herrn Beholds Tochter noch frei sei.“

Die Angst um Irmgard hatte ihm diese Worte auf die Lippen getrieben, allein sie verfehlten die beabsichtigte Wirkung vollständig, es war überhaupt, als greife er mit allem, was er zu Irmgards Gunsten vorbrachte, in Dornen.

Der Lord erinnerte sich wieder der ihm widerfahrenen Demütigung und fuhr auf wie ein gereizter Löwe. „Beschönigen Sie mich endlich mit Ihren Ausführungen, ich will nichts mehr hören. Kommen Sie, gnädige Frau.“

Er reichte Irmgards Stiefmutter ritteilich den Arm und schritt mit ihr zur Tür.

Hatte Alfred bisher stürmisch gewünscht, das junge Mädchen möchte erscheinen, um durch die Macht ihrer Unschuld die böse Angreiferin unschädlich zu machen, so ließ er jetzt den Zufall an, sie fernzuhalten, damit ihr wenigstens die Schmach, des Betrug angeklagt zu werden, erspart blieb.

Mit finsterner Stirn sah er den beiden nach, kaum imstande, das Neue, Ungewöhnliche zu fassen.

Der Kassierer legte ihm die Hand auf die Schulter und sah ihm freundlich in die dunklen Augen. „Das Wasser fließt, mein junger Freund, nach wenigen Monaten wird die ganze unselige Geschichte vergessen sein, dann können Sie unsrer aller Lieblich heimführen.“

Doch Alfred schüttelte ungeduldig den Kopf. „An dergleichen jetzt zu denken, würde mir vermesen erscheinen, Herr Erchner; wenn dieser verrückte Engländer die Anzeige erstattet, ist alles verloren.“

„Zweifeln Sie noch daran?“ fragte der Kassierer grimmig, „wie konnte Herr Behold nur Gefallen an solch einem bösen Weibe finden, Fräulein Irmgard wird seine Torheit hart büßen müssen.“

Als der Lord mit seiner Begleiterin die Straße betrat, bemerkte er verschiedene Gruppen von einfachen Leuten, die aufgeregt sprechend beisammen standen.

„Ja vorhanden sein. Herrn Beholds Ehrlichkeit hätte es nicht zugelassen, jemand auch nur um die kleinste Summe zu benachteiligen.“

„Auf hochtrabende Worte scheint man sich hier besser zu verstehen, als auf korrekte geschäftliche Abfertigung“, sagte der Lord, seine Stimme klug eilig, „kommen Sie, gnädige Frau, wir werden unsere Rechte an anderer Stelle geltend machen müssen. Mein Wagen erwartet uns vor der Tür.“

Alfreds Blut stotte. Wenn der Engländer Anzeige erstattete, dann war der Konkurs, der betrügerische Bankrott bald erklärt und damit für Irmgard unsägliches Leid heraufbeschworen. Er mußte alles, alles daransetzen, um dem besagten Mädchen wenigstens das Fürchtbarste, die Anklage wegen Teilnahme am Betrug zu ersparen.

„Mylord,“ sagte er fast flehend, „meine Bitte gilt einer Unglücklichen, Schmerzerprüften —“

„Ihrer zukünftigen Frau,“ ergänzte Moory majestätisch. „Howalds Stirn farbte sich mit dunkler Blut. Betroffen sah er den Sprechenden an. Vielleicht wurde ihm schon klar, was ihm selbst bisher noch ein Geheimnis gewesen.

Aber vor diesen zudringlichen Augen etwas von dem zu verraten, was in ihm vorging, wäre ihm wie eine Entweihung seines Innersten erschienen.

„Ich habe bis zur Stunde nur wenige Worte mit dem gnädigen Fräulein getauscht“, wandte er beschwichtigend ein, „jeweils es dem Buchhalter des allverehrten Chefs gestattet war.“

Edgar fühlte sich unwillkürlich beeinflusst, doch dann bäumte sich die gekränkte Eitelkeit nur höher in ihm auf. Dieser Mensch mit der schönen, kraftvollen Gestalt, dem edlen Gesicht, dem feurigen, braunen Augenpaar war Irmgard doch wohl nicht gleichgültig gewesen.

„Sie haben die junge Dame sogar in der Gesellschaft mit Ihren Aufmerksamkeiten verfolgt — ich beobachtete Sie bei Frau von Böttig“, sagte er, seine Gedanken ergänzend, „Ihre Angaben sind erdacht, ich kann es Ihnen beweisen.“

„Sie sind nur gegen mich beauftragt worden, Mylord, beharrte Alfred mit einer schönen Ruhe, „jenseits mühten Sie sich ja selbst gegen, daß es abgemacht, ja wahrhaftig von mir gewesen wäre, mich besonderen Hoffnungen hinzugeben, weil das gnädige Fräulein die Güte hatte, mir ein paar Tänze zu gewähren. Ich glaube ja gar nicht, daß Herrn Beholds Tochter noch frei sei.“

Die Angst um Irmgard hatte ihm diese Worte auf die Lippen getrieben, allein sie verfehlten die beabsichtigte Wirkung vollständig, es war überhaupt, als greife er mit allem, was er zu Irmgards Gunsten vorbrachte, in Dornen.

Der Lord erinnerte sich wieder der ihm widerfahrenen Demütigung und fuhr auf wie ein gereizter Löwe. „Beschönigen Sie mich endlich mit Ihren Ausführungen, ich will nichts mehr hören. Kommen Sie, gnädige Frau.“

Er reichte Irmgards Stiefmutter ritteilich den Arm und schritt mit ihr zur Tür.

Hatte Alfred bisher stürmisch gewünscht, das junge Mädchen möchte erscheinen, um durch die Macht ihrer Unschuld die böse Angreiferin unschädlich zu machen, so ließ er jetzt den Zufall an, sie fernzuhalten, damit ihr wenigstens die Schmach, des Betrug angeklagt zu werden, erspart blieb.

Mit finsterner Stirn sah er den beiden nach, kaum imstande, das Neue, Ungewöhnliche zu fassen.

Der Kassierer legte ihm die Hand auf die Schulter und sah ihm freundlich in die dunklen Augen. „Das Wasser fließt, mein junger Freund, nach wenigen Monaten wird die ganze unselige Geschichte vergessen sein, dann können Sie unsrer aller Lieblich heimführen.“

Doch Alfred schüttelte ungeduldig den Kopf. „An dergleichen jetzt zu denken, würde mir vermesen erscheinen, Herr Erchner; wenn dieser verrückte Engländer die Anzeige erstattet, ist alles verloren.“

„Zweifeln Sie noch daran?“ fragte der Kassierer grimmig, „wie konnte Herr Behold nur Gefallen an solch einem bösen Weibe finden, Fräulein Irmgard wird seine Torheit hart büßen müssen.“

Als der Lord mit seiner Begleiterin die Straße betrat, bemerkte er verschiedene Gruppen von einfachen Leuten, die aufgeregt sprechend beisammen standen.

Ein Arbeiter trat ätzend näher. „Mit Verlaub, gnädiger Herr, ist es wahr, daß der Bankier nichts wie

Schulden hinterlassen und uns um unsere sauer erworbenen Sparpfennige gebracht hat?“

„Ich kann leider keine Auskunft geben, mein Bester,“ entgegnete Moory vorsichtig, „hoffentlich steht es nicht halb so schlimm, als man glaubt.“

„Wenn es doch so wäre,“ murrte der Arbeiter, „ginge ich ins Haus und schlage alles kurz und klein, und meine Kameraden denken wie ich, wir lassen es uns nicht ungestraft gefallen, an der Nase herumgeführt zu werden.“

„Und was hätten Sie davon, wenn Ihr alles zerstört, doch nichts, als weitere Nachteile. Man würde Euch zur Rechenschaft ziehen und für den angerichteten Schaden verantwortlich machen. Bei geduldigem Ausscharrn bekommt Ihr jedoch vielleicht noch etwas heraus, ich verzichte gern zugunsten der großen Masse.“

Der Mann brummte etwas, was nicht gerade verbindlich klang, und begab sich zu seinen Kommilitonen zurück.

Lord Moory hatte sein eigenes Gespinnst mit herübergebracht. Die edlen Goldfische waren ein prächtiger Anblick auch für den Laien. Der moderne, vorzüglich febernde Wagen glich einer Sänfte.

Julie lehnte sich mit tiefem Behagen weit zurück. „Bitte, Mylord, nach nicht zur Polizei, wir sind noch zu erregt, um dort Angaben machen zu können. Eine Spazierfahrt würde uns das innere Gleichgewicht sicher am besten zurückgeben.“

Moory stimmte ihr lebhaft zu und erteilte dem Kutscher seine Befehle.

In schlanter Trab flogen die edlen Tiere dahin, so manches Auge sah ihnen bewundernd nach.

„Der Lord und die schöne Fremde, Frau von Salber!“ Sie wurden von vielen erkannt; es erhöhte den Respekt, den man ohnehin für Julie hegte, daß sie mit dem vornehmen Engländer so eng befreundet zu sein schien. Durch ihre Schönheit und Lebenslust eroberte sie alle Herzen im Fluge; sie war sich ihrer Macht voll bewußt, doch in dieser Stunde beschäftigten sie andere Gedanken.

„Wohl hätte sie ihre Stiefkinder gern von allen verlassen, arm und entehrt gesehen. Doch wenn betrügerischer Bankrott angemeldet wurde, so hatte auch sie, die Witwe des Verstorbenen, unter den Folgen zu leiden. Dann wurden die gerichtlichen Siegel angelegt und das Haus war ihr ebenso verschlossen wie jedem Fremden. Ueberraschend jedoch die Ordnung der Finanzen, so konnte sie dort Wohnung nehmen und vielleicht auch einiges von der kostbaren Einrichtung zur Seite schaffen.“

„Bei ruhiger Heberlegung will es mir doch scheinen,“ sagte sie plötzlich, „als wäre es gar zu grausam, gegen Irmgard strafrechtlich vorzugehen; bitte, lassen Sie Gnade für Recht ergehen, Mylord, suchen Sie zu verschmerzen und — zu verzeihen.“

Moory verzog die Lippen zu einem malignen Lächeln. Er durchschaute Julie jetzt sehr klar. Sie kam mit ihrem Unwissen aber seinem eigenen Wunsch entgegen. Ihn wiberte diese ganze Angelegenheit an, er mochte nichts mehr damit zu tun haben.

Er wollte fort und diese unliebsame Affäre zu vergessen suchen. Sein allem Reinklichen verschlossener Sinn empörte sich dagegen, Vergeltung an einem wehrlosen Mädchen zu üben. Nur im höchsten Affekt hatte er so unritterlich wie ein gang gewöhnlicher, beschränkter Mensch empfinden können. Sein Zorn war verlogen, sein Interesse an den Beholds erloschen. Das gewohnte glückliche Phlegma beherrschte ihn wieder.

„Sie haben recht, gnädige Frau, mag das Geld zum Kredit sein, ich verliere kein Wort weiter darum.“

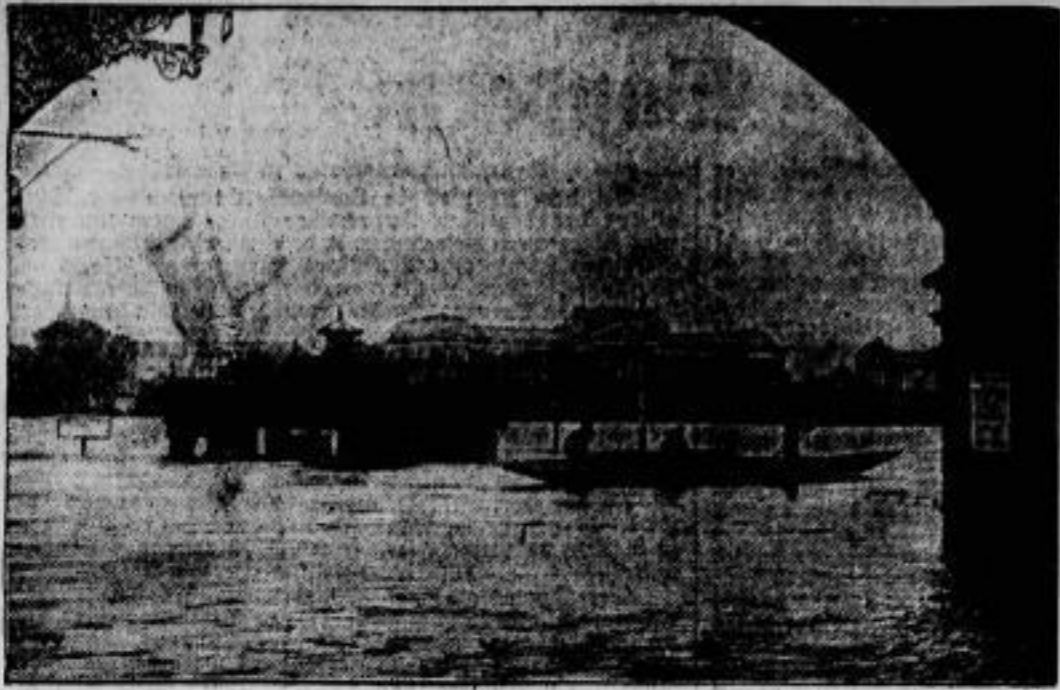
„O, das ist großmütig. Sie sind der edelste, unheimlichste Mensch, dem ich je begegnete!“

Edgar Moory lächelte ein wenig überlegen und rief dem Kutscher auf englisch ein paar Worte zu.

Sogleich lenkte dieser in eine Nebenstraße und fuhr auf dem nächsten Wege nach dem Hotel, in dem der Lord logierte.

Dort angekommen, empfahl sich der Engländer, mit wenigen lebenswürdigen Worten von Frau Behold, die sie, auch weiterhin über seinen Wagen zu verfügen, und eilte, während ein Diener ihm die Türen öffnete, rasch ins Haus.

Julie glaubte vor Grimm ersticken zu müssen, aber sie war in der Verstellungskunst geübt und befahl, sie nach dem Polizeiamt zu fahren.



Das Hofbräuhaus in Dresden.

Blick durch den Brückenbogen am Hofberg auf das über- schwemmte Gelände.

In Dresden sind Badeanstalten, Landungsbrücken und die an der Elbe liegenden Straßen vollkommen überflutet. Jede Schiffahrt ist damit unendlich gemacht. Alle verfügbaren Kräfte der Feuerwehr, der Schutzpolizei, der Reichswehr und Technischer Hilfskräfte sind an der Arbeit, um Schlimmeres zu verhüten.



Deutsche Hundelehen 1930.

Ein Satz preisgekrönter deutscher Doggen.

Die bisher größte Berliner Hundeausstellung wurde jetzt in den Ausstellungshallen am Kaiserbaum eröffnet und wies eine noch nie gesehene Mannigfaltigkeit auch an seltenen Hunderrassen auf. Der sehr umfangreiche Katalog gibt 15 730 Hunde an.

Das Gesicht des Wartejaals.

Eine aktuelle Reiseplauderei.
Von Karin Fand

Der hundertpferdige Mercedeswagen hat kehrt gemacht. Die drei Schrankkoffer der gnädigen Frau sind speziert, das weitaugende Gesicht des Herrn Gemahls gleichfalls. Sie trägt als einzige Kost nach ihr reichgefülltes Schmuckkofferchen, er das unvermeidliche suit case, das in England zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs zählt. Ein Blick auf die Uhr überzeugt die Reisenden, daß ihnen der Holländerzug, der sie nach Söckentingen bringen soll, noch bequeme Zeit läßt, den neu eröffneten Wartejaal des umgebauten Bahnhof Friedrichstraße einen Blick zu schenken, und gleich darauf treten sie in den Saal erster Klasse ein.

Um diese Stunde sind fast alle Plätze an den tabellarisch gedeckten Tischen mit Beschlag belegt. Dieser mit rottem Mahagoniholz getäfelte Wartejaal unseres zentral gelegen Bahnhofs kann sich mit jedem Luxurrestaurant messen. Bei Wettbewerben mit anderen Bahnhofskafés des Kontinentals und auch darüber hinaus, dürfte er wohl den ersten Preis davontragen.

Demersprechend sind auch seine Besucher. Zurzeit der Abfahrt und Ankunft der großen Expreßzüge bietet dieser Wartejaal ein besonders interessantes, internationales Gesicht. Alle Sprachen schwirren durcheinander, zahlreiche Ausländer sehen sich hier Rendez-vous. Da fehlt weder die vornehm englische Familie mit Kindern und Nuzie, noch der amerikanische Tourist mit geringem Gepäck, bequem und praktisch gekleidet. Bereits auf den ersten Blick sieht ihm das erlauchte Auge des Reisenden an, was er von ihm zu erwarten hat; (meistens nämlich gar nichts!)

Weiter finden sich ständig in diesem Wartejaal zahlreiche Fremde aus den großen Hotels, im Herzen unserer Stadt, ein. Viele von ihnen sind geradezu vorbildlich in der Reiseliedung die sie tragen. Manche unserer Damen mögen sich ein Beispiel davon nehmen, ebenso an den erstklassigen Bekleidungen. Vorbei sind die Zeiten, da auch der Reiche für die Eisenbahnfahrt die minderwertigsten Kleidungsstücke hervorsuchte; die mitzumehrende Garderobe in schädliche abgenutzte Koffer oder brüchige Pappkartons, die notwendig verpackt wurden, barg. Die moderne, reisende Frau sollte, wie überall, auch in der Eisenbahn Wert darauf legen, für das Genommenen zu werden was sie ist — für eine Dame von Welt.

II.

„Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!“ nämlich der faul anmutende grau in grau getönte Wartejaal erster Klasse unseres letzten Bahnhofes.

Hier laufen die Hamburgerzüge ein und aus, von hier aus treten zahlreiche Auswanderer die Reise nach dem in ihren Augen „goldenen“ Westen an. Viele von ihnen gehen ins Verderben — vielleicht ist darum das Gesicht dieses Wartejaales das allertrübste.

Da sitzt eine Familie, die scheinbar einem verlorenen Sohne das Abschiedsgelächel gibt. Abgerissene Worte bringen zu mir, wenn die unberührt schlafende Mutter die Hand des kranken, trügig lachenden jungen Mannes ergreift und auf ihn einprallt.

„Geld und Schiffkarte gibt dir Onkel Wilhelm an Bord mein Junge!“ „Mitschendem natürlich!“ wirkt der Vater vor sich hin. „Hänge nur nicht wieder zu spielen an. Walter, schneidet ihm die Mutter besorgt die Rede ab. Weiter senkt hinter dem Kopf, während am Nebentisch eine andere Familie meine Aufmerksamkeit erregt. Aus ihren Gesprächen geht hervor, daß der Mann mit seiner Frau, drei halb- wüchsigen Töchtern und Unmengen von Gepäck nach Frankreich auswandern, um dort zu farmen. Auch hier zahlreiche Ermahnungen abschiednehmender Freunde, die einander in unbrauchbaren, aber umso besser gemeinten Ratsschlägen, förmlich überbieten.

Gesamt hört ein Deutschamerikaner neben mir, der wieder über den großen Tisch zurückkehrt, dem lauten Geräusch zu. „Schade um die Leute!“ ist seine Ansicht. „Sollten sich lieber hier ankaufen, wo sie Land und Menschen kennen. Na, hoffentlich glücklich ihnen da drüben, und sie gehören nicht zu den vielen, die es einmal bitter bereuen, nicht hier geblieben zu sein!“

III.

„Auf der Alm da gibts soa Sünd“, schießt ein junger Mann herzerbrechend. Er trägt ein Schillerhemd, Leder- hosen nebst Stutzen, und das Tirolerhütchen, das ihm unternehmend auf dem Hinterkopf sitzt, bildet einen einzigenden Kontrast zu seinen hellen Schminnschuhen.

Wir sind in einem der Wartejaale des Anhalter Bahnhofes, geraume Zeit bevor der überfüllte Zug nach Südbadendland die mächtige Halle verläßt. Alle Wartejaale hier zeigen, schon in ihrer Aufmachung, ein besonders freundliches Gesicht. Eine gewisse Zusammengehörigkeit herrscht hier unter den Besuchern, man kommt sich vor wie in einem Familienlokal mit alten Stammgästen. Umarmungen von Wärtchen und Münchener Bier werden vertilgt — vollgepackte Rucksäcke und Kleiderausstattungen erschweren den Durchgang zwischen den einzelnen Tischen beträchtlich. Aber niemand regt sich deshalb auf. „Was und Was!“ in echt



Internationales Wettschwimmen.

Im Berliner Stadion veranstaltete der Schwimm-Club Vordelta anläßlich seines 40-jährigen Jubiläums ein internationales Wettschwimmen, auf dem sich der Amerikaner Lauffer und der Deutsche Rabemacher auszeichneten.

Rabemacher im Endspurt.

Tiroler Tracht, zum Teil Marke „Hauschneidlerin“, ergäßen an den weit gestreckten Tischen den neidisch Zurückbleibenden von den richtigen Bergbeizungen, die sie im Vorzuge unternehmen haben, und diesmal noch zu überbieten gedenken. Die Erleichterung des Mount Everest muß eigentlich Kinderpiel dagegen sein. Dazwischen liegen sorgvolle Familiensäter, die heute meinetwegen überlegen, wie lange die schwergeprüfte Reiseflässe solchen Plänen handhalten soll. Und Mutter grübelt darüber nach, ob man wohl dem netten jungen Manne, der sich ihnen eben vorgestellt hat, ein Zeichen geben könnte, sich ihnen für die ganze Reise anzuschließen. „Er sieht so solide aus und Erfa so verlangend an. Vielleicht ist er der richtige für das Wadel, lange genug gefucht hat sie ja schon.“

Der Jüngling nickt, daß die Sperre gleich geöffnet wird, unterbricht Mutter etwas vorläufige Gedankenketten, wie und wo man das Verlobungsmahl am Besten halten möchte. Alles rührt sich — der Sturm auf den Zug kann beginnen.

IV.

Schleifischer Bahnhof, Wartejaal 4. Klasse. Der Wartejaal des Proletariats, der, besonders an den Spätnachmittags- und Abendstunden, sein eigentliches, unerfreuliches Gesicht zeigt.

Hier ist Eingangspunkt und Ausgangspunkt für die zahlreichen russischen, polnischen und oberösterreichischen Arbeiter, die in Berlin, in den großen Provinzstädten oder auf dem Lande Beschäftigung suchen. Andererseits dient dieser, ganz aus Rührerne, Zweckmäßige gestellte Wartejaal dem lichtschweren Geständel, das um den Schleifischen Bahnhof herum wohnt, auch vielfach als Unterflur. Kleine Messertischen werden nicht minder Ungewöhnliches, und mancher läßt gerade „schmerz Junge“ ist hier der Polizei bei einer unerwarteten Razzia bereits in die Hände gefallen. Die Hauptverbrechen, die man hier hört, sind außer russisch und polnisch, der Dialekt von Berlin, „janz nödrlich!“

Speisen und Getränke sollen sofort bezahlt werden. Trotzdem gelingt es manchem „Raffauer“, sich von den höflichen, dunklen Holzstischen zu entfernen, ehe der Keller kommt und das Nachsehen hat. Mehr wie einmal kommt es hier auch vor, daß polnische Mütter, ihre Säuglinge an der Brust kumpfsinnig in einer Ecke hocken, Scharen anderer Sprößlinge jeden Alters um sich versammelt. Das Familienoberhaupt läßt sich indes durch Bauernfänger in die Beobachtungen des „Kümmelblatts“ einweisen, verliert den letzten Groschen und muß dann mit Kind und Kegel in das häßliche Asyl für Obdachlose eingeliefert werden.

V.

Soll Klingen die gefüllten Gläser aneinander, mit denen die kleine schwedische Reisegesellschaft von ihren besten Freunden, darunter einige sehr hübsche Mädchen, im Wartejaal 1. Klasse des Steintiner Bahnhofes Abschied nimmt. Aquavit und Schwebenpunsch, beste Marke, echter Landbrand, wird bei dieser Gelegenheiten bevorzugt und: „Auf unsere Gesundheit und die aller hübschen Mädchen!“ lautet frei verdunstet der Trinkspruch, den man bei diesen Gelegenheiten hier immer wieder hört.

Einladend und bebaglich, ganz den vielen hier durchkommenden freundlichen Kindern des Nordens angepaßt, repräsentieren sich hier, auf dem größten unserer Fernbahnhöfe, alle Wartejaale. Dieser Bahnhof hat überhaupt ein besonderes Gesicht für sich. Dient er doch nicht nur dem Ein- und Ausreiseverkehr der nordischen Länder und unserer Eisfabrik und Küstenorte, sondern er bildet auch die Eingangspforte für die zahlreichen, autigenährten Korarter Fommeres und Medienbüros, die oft und gern die Reichshauptstadt mit ihrem Besuche beehren.

Demersprechend froh und farbenfreudig ist auch das Gesicht eines Wartejaales erster Klasse, in dem mehr als in anderen Wartejaalen dem Alkohol zugeprochen wird.

Hier muß der ankommende Landwirt zuerst nach der langweiligen Fahrt zur Begrüßung „men Lütten heben!“, das ist für ihn bereits selbstverständlich. Und der wieder auf seine einfame Raststätte zurückkehrende Gutsbesitzer tut in seinem Trennungschmerz natürlich das gleiche, denn: „Wer weiß, wann wir uns wiedersehen?“ Hier sieht daher manch alter Tropfen durch trunkenpropte Reflexen und mancher schließt leise schwankend die müden Augen, wenn der Zug sich endlich mit ihm in Bewegung setzt.

Diese sichten, besonders lauberen Wartejaale machen mit ihren gut gedeckten häufig blumenaromischmachten Tischen, einen äußerst anheimelnden Eindruck. Der Abchied scheint und hier doppelt schwer zu werden — das Wiedersehen noch freudiger, als wir es uns schon ausgemalt haben.

Wanderers Ausrüstung.

„Wandern, o wandern meine Lust!“ ... Heute freilich unteres Volkes hat die Wanderlust ergriffen, nicht wie einst zur Zeit der fahrenden Scholaren, sondern um in der freien Gottesnatur Freude und Erholung zu suchen. Dieses Ziel wird um so mehr erreicht werden, je ungemächlicher die Ausrüstung des Wanderers ist. Das gilt namentlich hinsichtlich dessen, wie er sich kleidet und was er mit sich trägt. Es fängt sehr einfach, wenn man sagt, daß man heute in jedem guten Sportgeschäft Wanderkleidung und -ausrüstung kaufen könne. Das ist aber nur zum Teil richtig.

Daher ist die Kleidung vielfach mehr oder weniger von der Mode abhängig, der sich letzten Endes niemand ganz zu entziehen vermag. Wenn man aber auf Wanderzügen dem Körper besondere und meist ungewohnte Leistungen zumutet, so erscheint die Modekleidung von vornherein unangemessen und ist auch oft viel zu schwer dazu. Als Grundprinzip muß gelten, möglichst Beweglichkeit für den Körper und genügender Schutz gegen die Witterungsumstände. Von besonderer Wichtigkeit ist das Schuhzeug. Es ist nicht zu empfehlen, absolute Schuhe zu tragen, wenn man dies nicht gewohnt ist; denn darin ermüdet der Fuß zu leicht. Am besten sind nicht zu niedrige, doppel- löcherige Schnürstiefel, die nötigenfalls mit Riegeln beschlagen werden können. Als Strümpfe eignen sich besonders solche aus nicht zu dünner Baumwolle oder feiner Wolle, in die man vor größeren Wanderungen Talcum freut. Seit einigen Jahren erfreut sich Herr und Dame die „banerliche“ Tracht, weil sie bequem und praktisch ist, einer immer steigenden Beliebtheit. Jedoch läßt die Nachahmung des Schein vielfach Geschmacklosigkeit zutage treten, so daß so ausgerüstete Wanderer nur zu oft an die Sonntagsgänger in den Wäldchen erinnern.

Der handliche Begleiter von Wanderern ist heute der Rucksack geworden; mit Recht, denn es läßt sich darin eine große Menge von Bedarfsgegenständen bequem verpacken. Aber es gehört auch eine gewisse Kunst und Übung dazu — ähnlich wie der Soldat seinen Tornister packen lernen muß. — einen Rucksack richtig zu packen. Vor allem hätte man sich zu viel mit sich zu führen, und bedinke, daß die Last mit jeder Stunde schwerer wird. Wer häufig wandert, wird immer mehr zu der Einsicht kommen, daß der Wanderer schließlich kein Packesel ist, und desto weniger wird er mit sich schleppen. Zum Einpacken eignen sich am besten eine Anzahl kleiner, wahlbarer Beutel in verschiedenen Größen zur Aufnahme der Gegenstände, einer für Wäsche, ein anderer für Schuhe, ein dritter für kleinere Gegenstände. Auch die Lebensmittel werden in einem bequemem appetitlichen, weißen Beutel untergebracht. Jedoch sollte man von Schwarz nur das Allernotwendigste mitnehmen, weil man sie auch in den kleinsten Dorfs kaufen kann. Er man auch einen handfesten Stock mitnehmen soll, was dahingestellt bleiben.

Diese wichtigen Dinge mögen die Wichtigkeit einer richtigen Ausrüstung des Wanderers beleuchten. Jedenfalls gilt: Je anspruchsloser der Wanderer ist, desto mehr Genuß wird er von einer Wanderung in den schönen Gegenden haben.



Zielhoheres Insierieren führt das Waren- schiff durch die Klippen wirtschaftlicher Gefahren in den Hafen des Erfolges —

Turnen - Sport - Spiel - Wandern.

Nieser Sportverein - Teutonia Chemnitz 2:2 (0:2).

Die auf die Teutonen gesetzten Erwartungen wurden erfüllt. Wenn sie auch kein ausgeprochenes Kombinations-Spiel zeigten, so brachten sie doch ein fabelhaftes Tempo ins Spiel. Für großer Saker brachte ihnen die zur Halbzeit 2 Tore ein, die jedoch beide hätten vermieden werden müssen. Beim 2. Tore wurde Pauls von hinten regelwidrig gestempelt und ließ dadurch den bereits gefangenen Ball fallen - ins Tor. Halbzeit 2:0 für Chemnitz. Nach Halbzeit drückt der MSV. den Gegner in seine Spielhälfte zurück. Nurher zahlreichen Ecken wird aber nichts Jährbares erzielt. Dann kann Hofmann, der in die Mitte gegangen war, ein Tor aufholen. Der MSV. zeigt jetzt ein gutes Spiel und ist erheblich besser als sein Gegner. Zahlreiche Torgelegenheiten werden herausgearbeitet, aber nicht verwertet. Erst erzielt nach schöner Leistung den Ausgleich. Dann folgt nochmal ein ein erbitterter Kampf ein. Beide Mannschaften kämpfen um den Sieg. Nieser wird jedoch immer besser. Teutonia verteidigt das Unentschieden bis zum Schlußpfiff mit viel Glück - und recht viel Kleinigkeit. Ein Sieg der Nieser wäre verdient gewesen. Damit endete bei einem Standesverhältnis von 14:8 für Nieser der letzte Großkampf in dieser Saison.

Die Nieser Mannschaft begibt sich nunmehr in ein eifriges Training. Während der Sommerpause sollen die der Mannschaft anhaftenden Fehler ausgegrenzt werden. Am Donnerstag ist Training, am Sonnabend stellt sich die Mannschaft zu einem

Beispiel in Röhderau

dem Sportverein Röhderau zur Verfügung. Anstos 7 1/2 Uhr. Die MSV.-Reserve wahrte ihren guten Ruf und schlug den Meister der 2. Klasse Breiten-Viebla mit 8:3 Toren. MSV. 4. - EG. Röhderau 2. 2:1. MSV. 4. - SV. Röhderau 2. 1:4.

3. Junioren-Futsal-Turnier

des Meißner Sport-Vereins OS am 19. u. 20. Juni 1926. In der alten Ruzsüßenstadt Meissen trafen sich am vergangenen Sonnabend und Sonntag Juniorenmannschaften aus Chemnitz, Leipzig und Nieser, um gemeinsam mit den 1. Junioren des MSV. den Futsal auszuspielen. Die Auslosung der Gegner war wie folgt: Am Sonnabend spielten bereits die

- 1. Junioren des Chemnitzer Fußball-Clubs gegen 1. Junioren des Meißner Sport-Vereins.

In diesem Spiele blieben die Meißner nach einem wenig interessanten Kampfe mit 4:2 Sieger. Obwohl die Chemnitzer den MSV. ebenbürtig waren, so hatten sie dennoch kein Glück mit ihren noch so gut eingeleiteten Angriffen. Die Meißner Hintermannschaft war schier unüberwindlich. 2 harte Kilometer-Entscheidungen gegen EBC. stellten den Sieg des Gastgebers sicher.

Am Sonntag fand dann früh 10.30 Uhr das mit großer Spannung erwartete Treffen:

Verein für Bewegungsspiele-Leipzig 1. Junioren gegen MSV. 1. Junioren

katt. Eine sehr große Anzahl Zuschauer umlängte den Platz, als der sehr gute Meißner Schiedsrichter das Spiel anpfiff.

Die Leipziger, die bereits am Sonnabend schon in Meissen eingetroffen waren, um ausgerüstet in den Kampf zu geben, legten sofort, mit dem ziemlich heftigen Winde im Rücken, mächtig los. Der Jugendmeister Nord Sachsen war ob dieser schnellen und technischen Spielweise der Leipziger verblüfft und hatte große Mühe, das Tor reinzuhalten.

Nur der aufopfernden Spielweise der Nieser Dämpfer reichte es zu verdanken, daß der Sturm der VfB. er letzten zum Schluß kam. Fast schien es, als sollte es torlos in die Pause gehen. Da verhalf ein wunderbares Selbsttor des r. Verteidigers dem Gegner zur Führung. Der Torwächter war leichtsinnigerweise weit aus seinem Tore herausgelaufen und konnte den hoch aufs Tor gegebenen Ball nicht mehr erzielen. Kurz darauf gelang den Nord Sachsen der wohlverdiente Ausgleich. Mit 1:1 ging es in die Pause. Gleich nach Wiederanpfiff geschah das kaum Glaubliche. Der l. Dämpfer spielte in höchster Bedrängnis den Ball zum Torwächter zurück, der denselben anstatt in die Hand zu nehmen mit dem Beine fortzuschlagen wollte, nicht traf und so das 2. Selbsttor erzielte. Hierdurch aufgemuntert verstärkten die Leipziger das Tempo so stark, daß oft die Nieser Verteidigung nicht mehr wußte, wo sie eingreifen sollte. Auf einen Fehler des r. Verteidigers hin fiel für die VfB. das 3. Tor und somit schien, da nur noch 20 Minuten zu spielen waren, das Spiel für sie als gewonnen. Da nimmt der Jugendmeister eine kleine Umstellung vor und wie umgewandelt spielt die Mannschaft. Die Zuschauer feiern die Nieser mächtig an und dem vorzüglichsten Mittelstürmer gelingt es, dem Halbblinden eine schöne Vorlage zu geben, die zum 2. Tore für die Roten führt. Kurz darauf nutzt der Vinksauchen einen Ausflug des Leipziger Torwächters glänzend aus, indem er mit einem 30 Meter-Schuß unhaltsbar unter dem großen Jubel seiner Kameraden und der Zuschauer den Ausgleich herstellt. Nach 10 Minuten zu spielen. Die Nieser führen jetzt ein Spiel vor, wie selten gesehen. Angriff auf Angriff wird vorgetragen. Die Zuschauer sind begeistert. Da fällt durch Halbblinds der 4. Treffer. Leipzig drückt vollkommen in sich zusammen. Die Mannschaft hatte sich zu sehr ausgegeben.

Nur vor Schlußpfiff gelingt es abermals dem Halbblinden, den 5. Treffer anzubringen. Der Sieg war schwer erkämpft und es zeugte von glänzendem Mannschaftsgeiste und unbenagelm Willen zum Siege, daß die VfB. beim Stande von 3:1 das Spiel noch nicht verloren gab.

Stark bejubelt verliehen die Nieser den Platz.

Nachmittags begann dann 1/8 Uhr das Spiel der Unterlegenen.

Chemnitzer Fußball-Club-VfB.-Leipzig 6:0 (2:0).

Die Leipziger, die von dem Spiele am Vormittag sehr mitgenommen waren, konnten gegen die sehr hart spielenden EBC. er, die einen vollen Tag Ruhe hinter sich hatten, nichts ausrichten.

An dieses Treffen anschließend fand das mit großer Spannung erwartete Endspiel statt.

Meißner Sport-Verein 1. Junioren gegen Nieser Sport-Verein 1. Junioren 4:3 (3:0).

Die Nieser hatten insofern den Nachteil, als sie einer völlig ausgeraubten und noch dazu körperlich sehr harten 14 nach 3 stündiger Ruhepause gegenüber treten mußten.

Gegen harten Wind und Regen spielend, konnten die Nieser gegen die äußerst schlagfertige Hintermannschaft der Gastgeber wenig ausrichten. Die schnelle Spielweise der Meißner bedrohte hauptsächlich der Hintermannschaft nicht, die mächtig zu arbeiten hatte. Einen unverhofften Schuß des Meißner Halbblinden aus weiter Entfernung ließ der Nieser Torwächter, ohne sich überhaupt zu rühren, über sich ins Tor gehen.

Durch hartes Spiel des Halbblinden vom MSV. wird der l. Bert. vom MSV. am weiteren Spiel verhindert. Dies wirkt bedrückend auf die Nord Sachsen. Bei einer unnötigen Fugabwehr des MSV.-Torwächters wird eine Ecke erzielt,

die selber von dem an dem Torposten lehrenden Verteidiger ins eigene Tor gelenkt wird. Kurz darauf wird der zu weit aufgedrückt z. Verteidiger überpfiff und Nr. 3 hat unhaltsbar. Mit 3:0 für die Meißner geht es in die Pause. Alles glaubt an eine hohe Niederlage der Nord Sachsen. Doch die 3. Halbzeit bewies, daß trotz des am Vormittag ausgeprägten Spieles die Mannschaft noch glänzend durchhalten konnte. Inzwischen hatte sich der l. Verteidiger etwas erholt und konnte seinen Platz wieder einnehmen. In schönem Zusammenwirken wanderte der Ball von Mann zu Mann und Halbblinds gelang wiederum der 1. Treffer. Dadurch ermuntert verstärkten die Nieser das Tempo und nach hartem Durchspiel fiel durch den Mittelstürmer Nr. 3. Die Zuschauer waren äußerst ermuntert über das glänzende Durchhalten der Nord Sachsen und sollten denselben großen Beifall, als das Ausgleichstor fiel. Niemand hätte an das Aufholen der 3 Tore gedacht. Schon schien es, als sollte der VfB. der tatsächlich besten VfB. anfallen, als kurz vor Schluß der Meißner ein Strafschuß ausgeschrieben wurde. Den Ball bekam der r. Verteidiger, der überhaupt sehr lustlos spielte, schlecht weg, jedoch es dem Meißner Halbblinden ein Leichtes war, den Siegestreffer anzubringen.

Der Jugendmeister, der 2 schwere Spiele gekämpft hatte, hat durch seine schöne Spielweise den denkbar besten Eindruck hinterlassen.

Er bekam einen schönen Kranz mit Schleife und Widmung zum Schluß des Spieles überreicht.

Nieser Sportverein e. V. Leichtathletik.

Nord sächsische Meistertreffen waren am vergangenen Sonntag in Dahlen zu vergeben. Die Beteiligung an den Meistertreffen war gut, die gezeigten Leistungen zum Teil beachtlich.

Vom MSV. konnte Kurt Kreise den Meistertitel im 1000- und im 1500 Meter Lauf davontragen. Seine Leistungen mit 1,63 Meter im Hochsprung und 6,08 Meter im Weitsprung sind gut. Klänig baute sich für den Endlauf der 100 Meter platziert, mußte aber dann seinen Endlauf gegen einen Sieg und Wäge überlassen. - Frau Jung wurde mit einer Leistung von 6,20 Meter im Kugelschleudern (8 engl. Pfund) Siegerin.

Nieser Sport-Verein, e. V.: Damenhandball.

Im Damenhandball-Turnier des FC. Viktoria Leipzig war den MSV. erinnen leider kein Erfolg beschieden. Beide Spiele wurden mit 2:0 bzw. 1:0 verloren. 1. Sieger wurde Viktoria-Leipzig, 2. Sport- und Ballspiel-Club-Blauen, 3. VfB.-Leipzig und 4. Nieser-Sportverein. Ueber die Spiele selbst schreiben die Leipziger Neuesten Nachrichten wie folgt:

In der Vorrunde gab es interessante Kämpfe, von denen vor allem die Begegnung Sport- und Ballspiel-Club-Blauen-VfB.-Leipzig 4:0 (2:0) ganz erklassigen Sport brachte. Der Gastlandmeister stellte eine technisch und taktisch hervorragende Mannschaft auf, die besonders im Innenraum eine prächtige Zusammenarbeit zeigte. Mit in Leipzig noch nicht gesehenen Leistungen wartete die Torwächterin Fr. Bauernfeind, G. auf. VfB. hatte naturgemäß gegen einen derartiger Gegner schweren Stand, kämpfte aber außerordentlich aufopfernd und holte trotz der 4 Tore einen Achtungserfolg heraus.

Viktoria-EG, Nieser 1:0 (1:0). Das Resultat entspricht nicht ganz dem Spielverlauf, denn Nieser war bestimmt die technisch bessere Partei und spielte meist leicht selbstüberlegen. Bedingt der Sturm verstand es nicht, sich vor dem Schußkreis durchzusetzen, zumal die Deckung Viktorias: Pfele, Blau, Schulze verblüffend sicher arbeitete. Für die Tore zeichneten Fr. Wagner und Schüke (Viktoria) verantwortlich.

Das Spiel der Sieger führte Viktoria-Sport- und Ballspiel-Club-Blauen 3:2 (1:1) (nach Verlängerung) zusammen. Viktoria lieferte ein ganz großes Spiel und ließ Blauen einfach nicht zur Entfaltung kommen. Beim Ende der regulären Spielzeit stand das Treffen 1:1. In der Verlängerung wartete Viktoria mit einer fabelhaften Energieleistung auf und entschied im Endspurt für sich.

Im Spiel der Unterlegenen VfB.-MSV. Nieser 1:0 (0:0) gab es leider keine besonderen Leistungen. VfB. war meist leicht selbstüberlegen, konnte aber Fr. Wägh im Nieser Tor nicht überwinden. Den einzigen Erfolg erzielte Fr. Fritig durch Strafschuß.

Gaugruppe Nord Sachsen (D.L.).

Vollstreckungsmehrlichkeiten am 13. Juni 1926 in Döbeln. Nachstehend bringen wir die Ergebnisse, die den 8. Niederleistungsgang betreffen, zur Veranschaulichung und Richtigerstellung nochmals:

- Fünfkampf Gruppe 2:**
 - 1. Sieger und Meister Hans Fischer, Lommatzsch 1848 74 Punkte.
- Dreikampf Gruppe 3:**
 - 1. Sieger und Meister Fischer, U., Lu.Sp.V. 1862 104 1/2 Punkte
 - 2. Sieger Gehler, Curt, Lu. Nieser 45 Punkte.
- Dreikampf Gruppe 5 Jugendturner Jahrgang 1910/11:**
 - 1. Sieger Weich, Heinz, Lu. Nieser 59 Punkte
 - 2. Sieger Richter, Hellmuth, Lu. Nieser Abt. 1892. 48 Punkte
 - 10. Sieger Lohmann, Herbert, Lu. Nieser 47 Punkte
 - 11. Sieger Schmidt, Gerhard, Lu. Nieser Abt. 1892. 46 Punkte.
- Dreikampf Gruppe 6 Jugendturner Jahrgang 1906/09:**
 - 1. Sieger Köhling, Hto. Wermbsdorf 64 Punkte
 - 7. Sieger Schwarz, Heinz, Lu. Nieser 52 Punkte.
- Dreikampf Gruppe 7 Turnerinnen über 17 Jahre:**
 - 1. Siegerin Gehler, G. Lu. Nieser 37 Punkte
 - 2. Siegerin Knobloch, G. Lu. Nieser 37 Punkte
 - 6. Siegerin Arnoldt, W. Lu. Nieser 31 Punkte
 - 8. Siegerin Brullis, G. Lu. Nieser 29 Punkte
 - 9. Siegerin Fischer, Hto. Wermbsdorf 28 Punkte.
- Dreikampf Gruppe 8 Jugendturnerinnen:**
 - 7. Siegerin Bennewitz, Lu. Raundorf 55 Punkte.

- Einzelkämpfe Turner: 1500 m Lauf:**
 - 1. Sieger und Meister Burgold, Lu. Nieser 4:28,8 Min.
 - 4. Sieger Wohlleben, Lu. Raundorf 4:40 Min.
- Steinhöfen:**
 - 4. Sieger Fischer, Lu. Lommatzsch 6,82 m.
- Diskuswerfen:**
 - 3. Sieger Ditschinger, Lu.Sp.V. Ditzsch 29,56 m.
- Speerwerfen:**
 - 2. Sieger Risse, Lu. Wöbba 39,17 m.
 - 4. Sieger Ditzsch, Lu. Nieser 35,90 m.
- Einzelkämpfe Turnerinnen: 100 m Lauf:**
 - 3. Siegerin Arnoldt, Lu. Nieser 15,1 Sek.
- Kugelschleudern 5 kg:**
 - 1. Siegerin und Meisterin Knobloch, Lu. Nieser 6,71 m.
- Hochspringen:**
 - 1. Siegerin und Meisterin Arnoldt, Lu. Nieser 1,30 m.
 - 3. Siegerin Gehler, Lu. Nieser 1,20 m.
- Staffeln:**
 - 4x100 m Staffel Turner:
 - 1. Sieger und Meister Lu. Nieser 50 Sek.
 - 4x100 m Staffel Jugendturner:
 - 2. Sieger Lu. Nieser Abt. Werschule 1892. 52,5 Sek.

Deutsche Turnerreise in Amerika.

Bei dem Turnfest in Southville errangen sieben Mitglieder der deutschen Turnerreise Siege unter den ersten zehn Siegern im Sechskampf, u. a. Meister Kaufmann (vom sächsischen Turnerverein Regischa), Weingartner, Sachs und Wölflinger. Das Festturnen der deutschen Meise unter Leitung von Turnrat Mühlner wurde allgemein bewundert.

Leipziger Kanu-Regatta 1. Tag.

Am ersten Tage der vom Leipziger Regatta-Verein veranstalteten 2. großen Leipziger Kanu-Regatta, verbunden mit den 10. Kreisweitschaften des Ober-Elbtreises im Deutschen Kanu Verband lagen die Vereine aus Halle, Magdeburg und Hamburg in Front.

In der Kreisweitschaft im Einer-Kanu lagte der Leipziger Hallische Kanu-Club (Hugo Schmidt) überlegen in 8 Min. 34 Sek. gegen seinen Klubkameraden Grünner und Verein für Kanu-Sport Leipsig (Herbert Bein).

Der Doppelfojat für Senioren um den Herausforderungspreis des Ober-Elbtreises und die Kreisweitschaft im Doppelfojat wurden vom Ammendorfer Ruderklub (Kurt Rothe - Fritz Wortmann) und dem Hallischen Ruderverein Bälberg von 1884 (Gerhard Weife und der deutsche Meister Paul Turi) bestritten. Beide Rennen konnten der Ammendorfer Kanuclub nach spannen Kämpfen gewinnen, und zwar den Doppelfojat in 5 Min. 5 Sek. und die Kreisweitschaft in 4 Min. 58 Sek.

Im Einer-Kanu für Senioren, die seit 1925 nicht gekämpft haben, schlug Ernst Watteroth vom Kanu-Club Werder-Magdeburg nach schönem Rennen in 6 Min. Wölsberg Turi vom Hallischen Ruderverein Bälberg und Gerhard Stäglich vom Verein für Kanusport Halle.

Den Einer-Kanu für Senioren, die nicht zu den Meisterschaften gemeldet sind, gewann in großem Stil Werner Feukel vom Hallischen Ruderverein Bälberg in 5 Min. 32 Sek. gegen Verein Kanu-Sport Dresden und Kanu-Club Regischa-Weipitz.

In den Doppelfojat Rennen dominierte der Sportverein St. Georg-Hamburg. Ungefährdet mit großem Vorsprung an der Spitze liegend, zeigte seine Mannschaft Hans Reinisch - Herbert Stöver einen glänzenden Endspurt, siegte nach Ecken in 6 Min. 9 Sek. gegen den Hallischen Kanuclub von 1920 und gewann damit zum 2. Male den Herausforderungspreis des Leipziger Regattaver eins im Doppelfojat für Senioren. Den Junioren-Doppelfojat trugen die Hamburger im Uebring davon.

Den schönsten Kampf gab es im Einer-Kanu-Jugendrennen, in dem Helmuth Jacob von der Ruderabteilung des Turnervereins 1861 Fort l. b. L. im Endspurt eine Bootslänge aufholte, sicher in 5 Min. 57 Sek. gegen Wasserport Fort gewann.

In den beim Nachwuchs vorbehaltenen Rennen liegten Kanuclub Werder-Magdeburg in Doppelfojat für Junioren und im Einer-Kanu für Jugendliche. Kanuvereinigung Regischa Berlin im Doppelfojat für Anfänger, Kanuclub Halle Magdeburg im Einerfojat für Ueueranfänger.

Am zweiten Tage der Leipziger Kanuregatta zeigten sich die drei Hallischen Vereine in großer Form. Sie gewannen von den 12 Rennen nicht weniger als fünf, darunter zwei Kreisweitschaften, der Hallische Ruderverein Bälberg von 1884 war dreimal Sieger, der Ammendorfer Kanuclub und der Hallische Kanuclub von 1920 je einmal.

Das Hauptrennen, die Kreisweitschaft im Einerfojat, gewann der deutsche Meister Paul Turi (Hallischer Ruderverein Bälberg) nur mit Glück in 5 Min. 28 Sek. Sein Gegner Kurt Rothe vom Ammendorfer Kanuclub setzte etwas zu spät mit seinem fabelhaften Endspurt ein und blieb dabei um 1/2 Sekunde geschlagen. Im großen Einerfojat für Senioren um den „Europa-Preis“ blieb Rothe dagegen mit 5 Min. 27 Sek. Sieger gegen Turi, der 10 Sek. später durchs Ziel ging. Rothe büßte auf Grund dieser Leistungen zu den ernsthaftesten Anwärtern auf die deutsche Meisterschaft zu rechnen sei.

Im großen Doppelfojat für Senioren um den „Curt Donat-Gedächtnispreis“ konnte der Hallische Ruderverein Bälberg den Ammendorfer Kanuclub knapp in 5 Min. 10 Sek. schlagen und damit für die gezeigten beiden Niederlagen in dieser Gattung Revanche nehmen. In der Mannschaft des Siegers war gegen gestern Turi durch Feukel ersetzt.

Den Einerfojat um den Herausforderungspreis des „Sport-Sonntag“ holte sich Kurt Wobbing vom Kanu-Club Leipzig in 5 Min. 45 Sek. in hartem Kampfe knapp gegen Rothe vom Ammendorfer Kanuclub.

Den großen Einerfojat gewann Willi Wumm vom Sportverein St. Georg Hamburg überlegen gegen Hallischen Kanuclub von 1920.

Kreismeister im Doppelfojat wurde Hallischer Kanuclub von 1920 in 6 Min. 54 Sek. In Anfänger- und Junioren-Rennen waren erfolgreich: die Kanuabteilung der Ruderclubs Meteor, Chemnitz, Wasserport Fort l. b. L. die Kanuvereinigung Regischa, Berlin, die Ruderabteilung des Turnervereins 1861 Fort.

Den Abchieds-Doppelfojat gewann in gutem Stil Wasserport Fort.

Die Subeten-Deutschen bei den Deutschen Kampfspielen.

Die Deutschen in der Itzeho-Slowakei haben mit Schwierigkeiten bezüglich der Teilnahme an den 2. Deutschen Kampfspielen in Köln zu rechnen. Einmal steht die tschechische Regatta befallend ziemlich niedrig und dann ist mit einer Regierungsunterstützung der Teilnehmer an der Fahrt nach Köln bei der politischen Umkehrung der Itzehoer natürlich nicht zu rechnen. Infolgedessen haben die Kölner Vereine und die deutschen Stadtverbände beschlossen, den Subeten-Deutschen aus eigenen Mitteln eine Unterstützung zu geben, die es ihnen ermöglicht, an den Deutschen Kampfspielen teilzunehmen. Diese hochherzige Gönnerweise der Kölner Vereine verdient dankbar anerkannt zu werden.

Die
Tageblatt-Druckerei
Rissa, Goethestrasse 59
fertigt schnellstens
alle Arten
Drucksachen
für Geschäfts- und
Privatbedarf.
Reichhaltiges Papierlager.
Eig. Buchbinderei.